Fortgesetzte Abhandlung
von der Verehrung
der
unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes
MARIA
in dem sechsten und siebenten Jahrhundert
der Kirche.

Zur Erbauung
der Hochlöblichen
Erzbruderschaft
von der
Unbefleckten Empfängniß
MARIAE,
welche
in ihrem gnadenreichen Bilde in dem
uralten und befreyten Benedictinerstifte
und Gotteshause zu Wessobrunn in Oberbaiern
verehret wird.

Verfaßt
von einem Priester desselben Klosters,
und hervorgegeben
vom P. Pontian Schallhart
eben desselben Klosters Priester, und der hochlöblichen
Erzbruderschaft dermal Vorsteher.

1773.

Fortgesetzte Abhandlung
von der Verehrung
der
unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes
MARIA
in dem sechsten und siebenten Jahrhundert
der Kirche.

Zur Erbauung
der Hochlöblichen

Erzbruderschaft
von der
Unbefleckten Empfängniß
MARIAE,

welche
in ihrem gnadenreichen Bilde in dem
uralten und befreyten Benedictinerstifte
und Gotteshause zu Wessobrunn in Oberbaiern
verehret wird.

Verfaßt
von einem Priester desselben Klosters,
und hervorgegeben
vom P. Pontian Schallhart
eben desselben Klosters Priester, und der hochlöblichen
Erzbruderschaft dermal Vorsteher.

1773.

Fortgesezte Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Mutter Gottes Maria 2c.

Kann gedruckt werden: weil darinn nichts wider die Religion, den Staat, noch die guten Sitten befunden worden.

Sig. München in dem churfürstl. hochlöbl. Büchercensurcollegio den 8. Febr. 1778.

Wilhelm Wodiczka
Secret. mppr.

Fortgesetzte Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Mutter Gottes Maria ꝛc.

Kann gedruckt werden: weil darinn nichts wider die Religion, den Staat, noch die guten Sitten befunden worden.

Sig. München in dem churfürstl. hochlöbl. Büchercensurcollegio den 8. Febr. 1778.

Wilhelm Wodiczka
Secret. suppl.

Vorrede.

Ich habe vor einem Jahre die Verehrung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes Maria aus der Geschichte der ersten fünfhundert Jahren des Christenthums erwiesen, und diese Abhandlung hat das Glücke gehabt auch bey Gelehrten, derer tiefe Einsicht, und genaue Auf-

richtigkeit mir sattsam bekannt ist, Beyfall zu finden. Meine erste Absicht war, sie als eine Vorbereitung vorzuschicken, nach welcher ich dachte eine Sammlung von allen ächten Stellen der heiligen Väter zu machen, die immer von den Vorzügen der heiligsten Jungfrau handeln. Ich glaubte, es würde dieses das sicherste und kräftigste Mittel seyn, den Geist der wahren Andacht gegen die unbefleckte Mutter der schönen Liebe in den Gemüthern ihrer höchsten, hohen, und nach jedes Standes Gebühr zu verehrenden Pflegkinder und Mitglieder unsrer Erzbruderschaft theils zu erhalten, theils auch zu erneuern, und zugleich die unbesonnenen Einwendungen gewisser Freygeister theils durch das unwidersprechliche Ansehen, theils durch die unumstoßlichen

chen Gründe des in Religionsachen allzeit nothwendigen Alterthums zu beschämen. Ich wußte es zwar wohl, daß schon mehrer dergleichen Sammlungen vorhanden sind. Allein es war mir auch nicht unbekañt, daß sie zu Zeiten gemacht worden, wo man die gute Absicht und Aemsigkeit der Verfasser rühmen; aber doch zugleich bedauren muß, daß sie noch nicht im Stande gewesen sind, die unterschobenen Werke der Väter von den ächten zu unterscheiden. Eine Anmerkung, die verdienet Leuten empfohlen zu werden, welche, nachdem sie auf fremde Unkosten etwas witziger geworden sind; höchst mühsame Werke arbeitsamer Männer leichtsinnig und blos solcher Fehler halber verachten, welche sie selbst noch itzt weder genugsam erkennen; noch zur Zeit, wo jene geschrieben

haben, zu vermeiden genugsame Fähigkeit und Fleiß gehabt haben würden.

Dem sey, wie ihm wolle. Ich ward von meinem Vorhaben abgetrieben, und die mir nothwendige Hilfe hat sich mir da, wo ich sie am sichersten hoffte, entzogen. Ich mußte demnach meinen Anschlag wenigst auf eine fernere Zeit verschieben, und unterdessen einen andern Stoff für meine Abhandlungen suchen. Eine fortgesetzte theils theologisch- theils historische Abhandlung von der Verehrung der heiligsten Jungfrau schien mir und andern ein Gegenstand, welcher der Aufmerksamkeit der Leser würdig, und zur Erreichung des bey diesen Schriften wesentlichen Zweckes tüchtig seyn würde. Ich habe ihn dem-

demnach erwählet: allein ich schränke mich bey der gegenwärtigen Abhandlung auf das sechste und siebente Jahrhundert ein. Die Geschichte dieser Zeit wird uns, und zwar wie ich hoffe, aus ächten Gründen belehren, daß die Andacht, die Verehrung und Anrufung der heiligsten Jungfrau (weit davon, daß man sie für eine abergläubische Erfindung des neuern, und, wie man es zu nennen pflegt, des dummen Kirchenalters halten könnte) schon damals auf das herrlichste geblühet habe. Ich werde mich aber nicht auf Kleinigkeiten ergießen, sondern bey den Hauptgegenständen stehen bleiben, bey den zum Ehrengedächtniß der Mutter des Herrn Gott erbaueten Kirchen; bey der Anrufung ihrer Fürbitte, wie sie in Liturgien, und allgemeinen Kirchengebethern üb-

lich war; bey den Gott, ihr zur Ehre eingestellten öffentlichen Festtagen. Alle diese Sachen werden uns, wenn wir nach ihrem Ursprunge forschen, über diese Zeiten hinaus, und tief in die ersten fünfhundert Jahre hineinführen; und wir werden endlich sehen, daß sie nichts anders, als Entwicklungen und Anwendungen jenes Grundsatzes sind, daß man jene heiligste Jungfrau vorzüglich ehren müße, aus der JESUS gebohren, und welche eben darum mit der Fülle der Gnade (*) von Gott ist gezieret worden: ich will sagen, wir werden sehen, daß die Glaubenslehre von der höchstnützlichen Verehrung der seligsten Mutter unsers Heilandes sowohl in der heiligen Uebergabe bis zum Anfang der christlichen Religion

(*) Matth. 1. 16. Luc. 1. 28.

gion reiche; als auch in dem geschriebenen göttlichen Worte ihren unumstoßlichen Grund habe. Nun das muß kräftig genug seyn, einen jeden frommen und vernünftigen Christen in der kindlichen Andacht gegen die Mutter der schönen Liebe zu stärken, und wider das Gift einiger Freygeister, die derselben spotten, zu verwahren, ja auch die Unwissenheit oder Bosheit dieser letztern zu beschämen; und das um so viel mehr, weil

Neben dem aus dieser Abhandlung sattsam erhellen wird, wie sorgfältig die Kirche immer gewesen sey, das wahre von dem falschen; das gewiße von dem zweifelhaften; das ächte von dem unterschobenen zu unterscheiden, und zu verhüten, damit die Gläubigen niemal mit einem

Ge-

Gegenstande ihrer Verehrung getäuschet würden, dem es an hinlänglicher Sicherheit mangelte. Welche Behutsamkeit zugleich den noch übrigen Einwurf der Widersacher vernichtet, und für uns eine Erinnerung ist, daß wir in der Andacht gegen die heiligste Jungfrau immer das Augenmerk auf die Kirche halten sollen, um in den gebührenden Schranken zu bleiben, und niemals auf Mißbräuche und Aberglauben auszuschweifen, welche von jener allzeit verworfen und niemal anerkennet worden. Ich halte es für überflüßig noch ferner anzumerken, daß nach der beständigen Lehre der heiligen Kirche die wahre Andacht gegen Maria den wesentlichsten Grund in der Nachahmung ihrer herrlichsten Tugenden habe. Ich habe dieses schon oft und vielmal aus

den Stellen der heiligen Väter unwidersprechlich erwiesen, und eben darum habe ich diese Abhandlung, welche ohnehin was weitläufiger ausgefallen ist, mit wiederholter Anziehung derselben nicht verlängern wollen. Für alle kann hier der heilige Johannes von Damascus dienen; und sey es mir erlaubet alle höchst- und hochansehnliche Mitglieder unserer Erzbruderschaft mit seinen Worten anzureden. (**) MARIA ist eine Jungfrau, und liebet die Jungfrauen; sie ist keusch und liebet die Keuschheit. Derohalben, wenn wir uns der Reinigkeit sowohl des Leibes, als auch des Gemüthes befleißen, werden wir ihre Gnade erlangen. Sie flieht

(**) Virgo ipsa est, & virginum amans; casta est, & castitatis amans. Quocirca, si cum corporis, tum etiam animæ castitatem colamus, gratiam ipsius adipiscemur. Lu-

flieht alle Unreinigkeit und die schändlichen Leidenschaften, gleich einer Vipperbruthe. Sie hasset die Füllerey, und die abscheulichen Laster der Geilheit; sie kann die geilen Reden und Gesänger, die verführerischen Anstriche nicht leiden; der aufgeschwollene Zorn, die Unmenschlichkeit, der Neid, Zank und Hader sind bey ihr verhaßt; die eitle Ehre, die sich durch ihre eigene Bestrebungen verzehret, verwirft sie, und widersteht dem aufgeblasnem Stolze, als ihrem größten Feinde; Die rachgierige Erinnerung der Unbilden ist in ihren Augen, als eine Widersacherinn des Heils, ein Greuel;

und

---

tum siquidem omne fugit, ac coenosas affectiones, tanquam genimina viperarum. Ingluviem execratur, foedissimae scortationis vitiis infensa est: turpes sermones & cantus propellit, meretricia unguenta rejicit, irae tumorem odit, inhumanitatem, invidiam & simultates non admittit; inanem gloriam variis se laboribus frangentem auersatur, superbiae fastui hostili animo resistit, iniuriarum recordationem ex-

und alle Laster hält sie für ein tödtliches Gift. Was aber diesen entgegen ist, an dem hat sie ihr Wohlgefallen. — — — Derohalben, wenn wir die Laster herzhaft meiden; wenn wir uns mit Eifer auf die Tugenden befleißen, und sie als unsere Gefährtinnen brauchen, wird sie oft genug zu ihren Dienern kommen, und die Gegenwart ihrer Hilfe wird uns mit allem, was gut ist, überhäufen.

Gott gebe demnach, daß diese Abhandlung den bisher erklärten Endzweck bey den höchsten, hohen,

und

---

horret, uti salutis adversariam; vitium denique omne tanquam lethale venenum reputat; horum autem contrariis delectatur. — — — Quamobrem, si vitia alacri animo vitemus, & virtutes omni studio persequamur, easque socias adhibeamus, frequens ipsa ad famulos suos veniet, & secum bonorum omnium agmen trahet. *S. Joan. Damascenus Orat. II. in dormit. B. V.* §. 19.

und sammentlichen Mitgliedern unsrer marianischen Versammlung erreichen möge. Wenn sie bey Ihnen Beyfall verdienet, so werde ich nicht ermangeln diesen nämlichen Gegenstand auch für die nachfolgenden Jahrhunderte unsrer heiligen Kirche fortzusetzen, und nach Kräften auszuarbeiten.

Allein da eben diese Abhandlung öfter und auch was tiefers in die Critik hineingeht; werden vieleicht einige glauben, daß eine solche Wahl der Materie wenigst für einen großen Theil der Leser nicht angemessen sey. Jedoch da heut zu Tage fast ein jeder, der sich einbildet Mißbräuche in Religions- und Kirchsachen zu gewahren, frey dawider schreibt, und zwar in deutscher Sprache zur Belehrung des gemeinen

Volks

Volkes, auch des niedrigsten Poebels schreibt, da man so gar diesen letzten aus der tiefsten Critik Anleitung giebt, alles, was vorhin heilig war, zu beurtheilen und zu beschnarchen: warum soll es nicht erlaubt seyn, nach den Regeln die heiligen Gebräuche der Religion zu verfechten? Man wird fürwahr die Leute, die man fähig zu seyn glaubt, iene Schriften zu verstehn, nicht zu gleicher Zeit für so dumm halten können, daß sie die unsrigen nicht sollten zu begreifen vermögen. Ich habe mich übrigens beflissen, klar, gründlich und genau zu seyn, und ich habe mich auch von meinem Hauptgrundsatze, niemand zu beleidigen, und jedermann die geziemende Ehre zu erweisen, meines Wissens, niemal entfernet.

Ich gebe nichts für gewiß an, was ich nicht erweise, und lasse in zweifelhaften Sachen einem jeden seine Meinung frey; ich bin zufrieden, daß ich die Gründe für die meinige ganz unbegreiflich angeführet habe. Dergleichen Schriften sind an sich selbst unschuldig, und heut zu Tage aus den obenberührten Ursachen vieleicht ziemlich nothwendig.

Die öffentliche Verehrung der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes MARIA erwiesen aus der Geschichte des sechsten und siebenten Jahrhundert.

Einleitung.

I.

Niemand fürwahr kann in Abrede stellen, daß die Erbauung der Kirchen und Gotteshäuser unter dem Namen, das ist, zum Ehrengedächtniße der Heiligen; ihre ausdruckliche Anrufung in den Lyturgien,

ich will sagen, in dem heiligen Opfer der Messe, und andern allgemeinen Kirchengebether; und endlich die feyerliche Begehung ihrer Festtage einen unlaugbaren Beweis von der öffentlichen Verehrung derselben, und von der Anrufung ihrer Fürbitte bey Gott an die Hand gebe. Können wir also aus sichern und ächten Gründen darthun, daß alles dieses in der Zeit, von der wir reden, von Seite der Rechtgläubigen mit allgemeiner Gutheißung der Kirche, und ohne einen andern, als der Ketzer, Widerspruch, im Ansehn der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes geschehen ist, und zwar mit einem besondern Vorzuge vor andern Heiligen geschehen ist: so folget nothwendig, daß diese Verehrung keinesweges für eine abergläubische Erfindung der neuern Zeiten könne gehalten werden; sondern entgegen, daß sie auf die uralte Uebergabe und den beständigen Gebrauch der heiligen Kirche gegründet sey. Wir haben dieses schon von den ersten fünfhundert Jahren gesehen; und, wenn man nur in

den Schranken der wahren Andacht bleibt, und mit derselben die von der Kirche immer verworfnen Misbräuche niemals vermenget; so wird sich weiter zeigen, daß sich ein Jahrhundert auf das andere beziehe, und was dem ersten Ansehn nach, eine Neuerung zu seyn scheint, nichts anders, als eine Entwickelung und Anwendung der Grundsätzen sey, welche dießfalls schon von den ersten Gläubigen sind angenommen worden. Denn fürwahr die Zeiten, von denen wir hier reden, sind nicht eben so dumme, albere, und abergläubische gewesen, als sie von unsern Glaubensgegnern angegeben werden; tausend andre Beweise zu verschweigen, hat der heilige Gelasius, der erste dieses Namens, am Ende des fünften Jahrhundert in einem Briefe gezeiget, der an die Bischöfe in dem alten Lucanien geschrieben ist, und die Schlüße einer im Jahre 494 zu Rom gehaltnen Kirchenversammlung zu enthalten scheint. Es wird allda in Absicht der sich auf die Religion beziehenden Bücher und Ur-

kunden das wahre von dem falschen, das sichere von dem verdächtigen, das ächte von dem unterschobnen nach der strengsten Prüfung, auf das genaueste unterschieden; und es sind dießfalls gleich anfänglich die Worte merkwürdig: (a) So viel die Geschichten der Martyrer betrift, ist es eine alt hergebrachte Gewohnheit der römischen Kirche, daß man sie aus Vorsorge nicht lese, weil die Namen der Verfaßer gänzlich unbekannt, und manche davon sind verfälschet worden, theils von den Ungläubigen; theils auch aus Unwissenheit. — — Um demnach auch den

(a) Quod pertinet ad acta Martyrum, antiqua Ecclesiæ Romanæ consuetudine consulto non leguntur, quia nomina illorum, qui ea conscripserunt, sunt penitus gnota, & ab aliquibus infidelibus, vel imperitorum ruditate corrupta fuerunt. — — Hinc vt omnis cauillandi materia tollatur, in Ecclesia Romana non leguntur, quamvis eadem Ecclesia omnes Martyres, eorumque certamina, Deo magis quam hominibus nota deuotissime veneretur. *Epist. S. Gelas. ad Episcopos Lucaniæ apud Fleur. Hist. eccl. T. XXX. §. 35.*

den geringsten Anlaß zum Gespötte zu vermeiden, liest man sie in der römischen Kirche nicht, obschon dieselbe mit vollkommener Andacht alle Martyrer und ihre Kämpfe ehret, die entzwischen Gott besser, als den Menschen bekannt sind. Es werden sodann insonderheit zu unserm Vorhaben die Bücher von der Geburt des Heilandes, und der Mutter Gottes, von der weisen Frau, und mehr andere verworfen, unter welchen auch eine gewiße Erzählung von der Himmelfarth der heiligen Maria ist, (b) zum klaren Beweise, daß es schon dazumal wider die Absicht der Kirche gewesen ist, die Andacht der Gläubigen gegen die heiligste Jungfrau durch unterschobne Mährchen zu täuschen: gleichwie entgegen, da man die Schlüße der ersten vier allgemeinen Kirchenversammlungen, und die Schriften der alten katholischen Väter (c) an-

(b) Loc. cit.

(c) Ibid.

nimmt, und gutheißet, eben dadurch alles dasjenige, was von den Vorzügen, von der Anrufung, und Verehrung der heiligsten Jungfrau in denselben gelehret, und festgesetzt wird, und das wir schon in der vorigen Abhandlung größtentheils angeführet haben, angenommen, gebilliget, und gutgeheißen wird. Nun also lasset uns naher zu dem vorgesteckten Endzwecke kommen, und die Art und Weise erforschen, nach welcher die öffentliche Verehrung der Mutter Gottes ferner in dem sechsten und siebenten Jahrhundert ist ausgeübet worden.

II.

Erster Abschnitt.

Von den zur Gedächtniß und Ehre der seligsten Jungfrau Gott erbauten Kirchen.

Und zwar erstens von den Kirchen zu reden, die schon zu dieser Zeit unter dem Namen und zur Ehre der seligsten Mutter des Heilands Gott

waren eingeweihet und erbauet worden; giebt uns die Geschichte derer so viele, sowohl in den abendländischen als morgenländischen Provinzen, an die Hand, daß man entweders die ganze historische Glaubwürdigkeit unverschämt verlaugnen; oder aber diese Gattung der Verehrung Mariä als ungezweifelt muß einraumen. Wir wollen demnach eine verdrüßliche Weitläufigkeit zu vermeiden, nur wenige Beyspiele auserlesen, die der Personen oder der Umstände halber wichtiger sind, und einen nachdrücklichern Beweis von dieser Wahrheit geben. Es war noch im Jahre 496, als jener Apostel von Frankreich der heilige Remigius Bischof zu Reims den König Clodoväus von dem Heidenthume bekehret, und der christlichen Kirche durch die Taufe einverleibet hatte. Der König sowohl, als die Mächtigsten aus dem Reiche schenkten dem heiligen Bischof viele in verschiednen Provinzen gelegne Länder. Allein der Heilige, sagt die Geschichte, (a) gab ei-

(a) Hincmarus in vita S. Remigii apud Surium 13 Jan.

einen großen Theil davon der Kirche der heiligen Maria in der Stadt Laon, wo er war erzogen worden. Es war also dieses eine zur Ehre der heiligsten Jungfrau schon längst erbaute Kirche, und dieser apostolische Mann hielt es gar nicht für abergläubisch, daß man der Mutter des Herrn zum Gedächtniß Gotteshäuser haben, und durch reiche Schankungen unterhalten sollte. Eines gleichen Sinnes war der heilige Erzbischof von Arelat Cäsarius, ein Mann, dessen apostolischen Geist und Eifer für die Reinigkeit der Religion und der Sitten, nicht nur die wahrgläubige Kirche; sondern sogar der arianische Gothenkönig Theodorich sammt seiner ganzen Hofstadt bewunderte; aber auch dieser weihete um das Jahr 507 den mittern Theil der Kirche, welche er zu Arelat für Klosterjungfrauen erbauet hatte, Gott zu Ehren der heiligsten Jungfrau MARIA. Um die Mitte des siebenten (b) Jahrhundert ward, wie der gelehr-

(b) In vita apud Mabill. act. Ben. T. I. p. 659.

lehrte Papst Benedict XIV. beobachtet, (c) von seinem Vorfahrer Theodorus I. in die Kirche zu Rom, die man heut zu Tage S. Mariae Maioris nennet, die jüngst aus Orient überbrachte Krippe, in welche der Heiland nach seiner Geburt ist geleget worden, beygesetzet; folglich war auch in dieser Hauptstadt des Christenthums schon ein Gotteshaus unter dem Namen der göttlichen Mutter; und dieses zwar von alten Zeiten her; denn es ist dieses die nämliche Kirche, die man einstens die Basilika des Popsts Sixtus nennte, welcher der III. dieses Namens im Jahre 432 den Stuhl des heiligen Petrus bestiegen, und nach Zeugniß seiner (d) Lebensgeschichte die Basilika der heiligen Jungfrau

(c) De festis D. N. Matrisque eius P. II. de festo ad nives §. 82.

(d) Hic Xistus fecit Basilicam S. Mariae Virginis, quae ab antiquis Liberii denominabatur, juxta macellum Liuiae. *Liber pontificialis, seu Anastasius in vita Sixti III PP.*

frau MARIA erbauet hat, welche vor Alters die Basilika des Papstes Liberius genannt wurde. Wobey noch ferner zu merken ist, daß in verschiednen Handschriften dieses uralten Buchs anstatt des lateinischen Zeitwortes fecit, er hat erbauet, gelesen werde: refecit, er hat die Basilika der heiligen Jungfrau MARIA erneuert; welche Leseart genau mit einer alten von dem Bruterus angeführten Innschrift dieses Tempels übereinsstimmet, folgenden Innhalts: (c)

Virgo Maria tibi Sixtus nova tecta
dicavit.

Kann man also mit guten Grunde sagen, Sixtus habe die Basilika der heiligen Jungfrau nur erneuert, welche vor Alters die Basilika des Papstes Liberius genannt wurde: so folget weiters, daß dieselbe schon vor dem fünften Jahrhundert Gott zur Ehre der Mutter des Herrn und zwar

ganz

c) Apud Prosp. Lambertini seu Ben. XIV. PP. De festis D. N. & B. V. L. c. §. 81.

ganz glaubwürdig von dem ebengedachten Papste Liberius, der im Jahre 352. erwählet ward, sey gewiedmet worden. Denn erstens sagt seine Lebens Beschreibung ausdrucklich: (f) fecit basilicam nomine (oder wie andre lesen) nomini suo iuxta macellum liuiae. Er hat unter seinem Namen eine Basilika nächst der Fleischbank der Livia erbauet: nun aber war diese der heiligen Jungfrau gewiedmet, wie wir eben aus der Lebensgeschichte des Papstes Sixtus gehöret haben; und scheinen mir auch die Worte nomine, oder auch nomini suo, nichts anders zu bedeuten, als man habe die Basilika, ob sie schon der Mutter Gottes zu Ehren geweihet war, nach dem Namen des Erbauers benamset, wie sie nämlich nach der Zeit die Basilika des Papstes Sixtus ist genennt worden, weil er sie erneuert hat, ob sie schon damals ganz gewiß eine zur Ehre der heiligen

(f) Liber Pontif. in vita liberii PP.

gen Jungfrau geweihte Kirche war. Es stärket mich in der Meynung eben das Wort Basilika, welches in der abendländischen Kirche zu selber Zeit (wie uns die Kirchengeschichte lehret) gebraucht wurde, die zur Gedächtniß der Heiligen erbauten Orte von den Tempeln zu unterscheiden, die nur dem höchsten Gott und Schöpfer gewiedmet waren, um den Heyden allen Verdacht; und den Schwachen die Gelegenheit des Aergernisses zu benehmen; in welchem Verstande der heilige Augustinus sagt: (g) wir aber erbauen unsren Martyrern keine Tempel, als Göttern: sondern Denkmale, als verstorbenen Menschen, derer Geister bey Gott leben; wir errichten auch allda die Altäre nicht, um darauf den Martyrer

(g) Nos autem Martyribus nostris non Templa, sicut Diis, sed memorias sicut hominibus mortuis, quorum apud Deum viuunt spiritus, fabricamus; nec ibi erigimus altaria, in quibus sacrificemus Martyribus, sed vni Deo, & Martyrum & nostro, sacrificium immolamus, ad quod sacrifi-

tyrer; sondern dem einzigen Gott der Martyrer, und unser selbst zu opfern, bey welchem Opfer sie als Menschen Gottes, welche die Welt in dessen Bekenntnisse überwunden haben, seines Ortes und nach der Ordnung genennet werden. Unterdessen werden sie von dem Priester, der opfert, nicht angerufen: (nämlich als Gottheiten, sondern nur als Fürbitter; wie wir dieses im folgenden sehn werden) denn er opfert Gott, nicht ihnen; ob er schon zu ihrem Gedächtniß das Opfer bringt; denn er ist Gott, und nicht ihr Priester. Uebrigens wurden in der morgenländischen Kirche auch die zu Ehren der Heiligen Gottes erbauten Orte Tempel genannt, wie aus den Schrif-

---

cium sicut homines Dei, qui mundum in eius confessione vicerunt, suo loco & ordine nominantur; non tamen a sacerdote, qui sacrificat inuocantur: Deo quippe, non ipsis sacrificat, quamuis in memoria sacrificet eorum, quia Dei sacerdos est, non illorum. *S. Aug. L.* 12. *de ciuitate Dei c.* 10.

Schriften des Eusebius (h) des heiligen Joannes Chrysostomus (i) und des Theodoretus (k) erhellet, und auch in den Abendlanden hat der gedachte Unterschied der Benamsungen aufgehöret, nachdem die Gefahr des Aergernisses mit dem Heydenthume ist aufgehoben worden. Daher schreibt in dem sechsten Jahrhundert der heilige Isidorus: (k) der Namen Basilika war einstens den königlichen Palästen eigen, und damit kömmt auch die Abstammung dieses Wortes übereins (denn Basilius heißt in der kriechischen Sprache, ein König) nun aber werden die göttlichen Tempel Basiliken aus Ursa-

che

(h) *L. 4. de vita Constantini Imp.*

(i) *Homil. 18. ad pop. Antioch.*

(k) *L. 8. ad Graecos.*

(l) Basilicae prius vocabantur Regum habitacula, vnde & nomen habent; nunc tamen ideo Basilicae diuina templa nominantur, quia ibi Regi omnium Deo cultus & sacrificia deferuntur. *Isidor. L. 15. de Origin.*

che genennt, weil allda Gott der König aller Geschöpfen verehrt, und demselben geopfert wird. Allein abermal auf mein Vorhaben zu kommen, wird meine Meinung zweytens durch die alten Urkunden der gedachten Kirche beståttiget (m) welche bezeugen, Liberius habe die von ihm erbaute Basilika eingeweyhet, und hiemit nicht zum eigenen Gebrauche bestimmet, wie man dann allda noch heut eine Capelle zeiget, die von diesem Papste solle Gott zu Ehren der seligsten Jungfrau geheiliget seyn worden. Endlich drittens kann man die uralte Uebergabe von dem Wunderwerke, das zur Erbauung dieser Kirche solle Anlaß gegeben haben, nicht so schlechter Dingen verwerfen; es habe nämlich Johannes ein römischer Patritzius mit seiner Ehefrau aus Mangel der Leibeserben Gott zu Ehren der heiligsten Jungfrau alles Hab und Gut zu heiligen angelobet; MA-

C RIA

(m) *Lambertini L. c. §. 90.*

RIA aber sey auf deren innständiges Gebeth ihnen beyden, und zugleich dem Papste Liberius erschienen, und habe sie erinnert, sie verlange, daß aus jenen Erbgütern auf dem exquilinischen Hügel eine Kirche unter ihrem Namen solle erbauet werden, deren bestimmtes Ort sie mit Schnee bedeckt finden würden. Dieser Schnee sey in der nämlichen Nacht bey den 5. des Augustmonats, ungeachtet der hitzigsten Sommerzeit gefallen, und man habe aus Anlaß dieses Wunders eben da die oftbesagte Basilika erbauet. Es haben zwar einige Gelehrte geglaubet, diese ganze Erzählung gründe sich nur auf das Ansehn der Breviere, oder höchstens des Petrus Natalis, eines eben nicht gar zu genauen Geschichtschreibers aus dem 15. Jahrhundert: allein der schon angerühmte Papst Benedikt XIV. erweiset, (n) daß seine Vorfahrer Nikolaus IV. schon im 13, Gregorius XI.

(n) *L. c. n.* 93. & 94.

XI. im 14, Pius II. im 15 Jahrhundert Zeugenschaft von diesem Wunderwerke geleistet haben. Ferners hat der heilige Papst Pius V. diese Erzählung des Breviers genau geprüfet, da nämlich in den sogenannten Lectionen durch seinen Befehl ein anderes Wunder, das in denselben von freywilliger Eröffnung der Erde, wo es der Grund des Gebäudes forderte, ist ausgemärzet worden.

Schlüßlich ist eine unmäßige Critik, die frommen Uebergaben nur unter dem Vorwande verwerfen, weil sie nicht durch gleichzeitige Schriftsteller unterstützet werden. Wäre dieses; so würden sie eben darum aufhören pure Uebergaben zu seyn; welche aber durchaus und schlechter Dinge verwerfen, heißt die historische Kentniß großen Theils in ein finsteres Meer der Unwissenheit versenken. (o) Entzwi-

(o) *Confer.* honoratum *a S. Maria animaduers. in Reg. Critices T. II. tota Dissert. II. praecipue* §. *II.*

zwischen sehen wir, daß uns die Untersuchung von der Verehrung MARJAE immer auf die ältesten Zeiten zurückführe. Ja, wenn man es auch für höchstwahrscheinlich annimmt, daß die oftgemeldte Basilika unter dem Papstthume des Liberius sey erbauet worden; ist sie doch (nichts von andern zu melden) so gar zu Rom nicht die älteste: Massen schon von dem heiligen Callistus I., der im Jahre 217. ist Papst erwählet worden, gelesen wird, er habe die Kirche der heiligen MARJA jenseits der Tyber erbauet. (p) Zu der gegenwärtigen Zeit aber, das ist zum siebenten Jahrhundert, gehöret noch das so berühmte Pantheon, ein Tempel, den Agrippa kurz vor Christi Geburth unter dem Namen aller Götter erbauet; entgegen Phokas der griechische Kaiser um das Jahr 610. dem heiligen Papste Bonifacius IV. geschenket, und dieser zu Ehren der heiligsten Jungfrau und aller

(p) *Liber Pontificalis in vita S. Callisti. PP.*

aller Blutzeugen Christi eingeweyhet hat. (q)

III.

Wir wollen nun auch einen flüchtigen Blick auf die morgenländischen Provinzen werfen, wo wir abermal so viele Gott zur Ehre der jungfräulichen Mutter erbauete Tempel finden, daß es die Schranken dieser Abhandlung nicht erlauben; was anders davon, als nur wenige merkwürdigere Beyspiele anzuführen. Ich habe es schon in der vorgehenden Abhandlung bemerket, (a) daß die allgemeine Kirchenversammlung zu Ephesus im Jahre 431. in der heiligen Kirche, die MARIA genannt wird, ist gehalten worden. allwo der Feind der heiligsten Jungfrau, der ruchlose Nestorius ist verdammet worden. Im Jahre 501. hat der heilige Abbt Sa-

 das

(q) *Ibid. in vita Bonifacii IIII. PP. & V. Beda L. 2. hist. eccl. c. 4.*

(a) §. *XXVI. p.* 108.

das in den Gegenden von Jerusalem eine große Kirche zur Ehre der Mutter des Herrn erbauen, und durch den Patriarchen Elias einweyhen lassen, (b) beyde von diesen werden wegen ihrer Reinigkeit, und Standhaftigkeit ihrer Religion in den Kirchengeschichten höchstens gerühmet. Im Jahre 518. als mit dem Tode des Kaisers Anastasius auch die Verfolgung der Rechtgläubigen aufhörete, und die unterdruckten Katholischen unter dem Kaiser Justinus das Haupt wider die Eutichianer mit Sicherheit erheben dörften, verlangte das glaubige Volk zu Tyrus in der öffentlichen Kirche von seinem Erzbischofe Epiphanius, er sollte das damalige Haupt der Eutichianer den zu Antiochia eingedrungenen Patriarchen Severus mit dem Banne belegen, und die Kirche der heiligen MARIA aus den Händen eines ketzerischen Mönches Johannes,

der

(b) *Vita S. Sabae apud fleurium hist. eccl, L.* 31. §. *XIV.*

der sich derselben zur Gunst der Schysmatiker bemächtiget hatte, retten. Es sind aber die **Worte** merkwürdig, welche dieses Volk dem Bischofe zurufete, und immer widerhollete: Die Mutter Gottes, sagten sie, hat den Severus vertrieben, der die Kirche beunruhiget hat. — — Fort mit den ketzerischen Bischöfen, Justinus ist Kaiser; wir haben nichts zu fürchten. — Nimm die Kirche der Mutter Gottes in Besitz; geh hin, reinige das heilige Haus. Lasset uns zu der Mutter des Herrn gehn. (c) Fürwahr ein großer Eifer für die Verehrung der heiligsten Jungfrau! an dem weder der Erzbischof, noch der Kaiser, noch die übrige morgenländische Kirche was auszusetzen fand, als die gar zu große Ungestümme

(c) Mater Dei Seuerum eiecit, Ecclesias turbantem. — — Eiice Episcopos Haereticos, Justinus regnat, nihil est, quod timeas — Occupa Dei matrem. Ingredere, emunda sanctam domum. Eamus ad matrem Dei. *Epist. Epiphanii apud fleur, L. c. §. XXXVIII.*

me des Volkes, das vor Freuden außer sich, ohne die mindeste Verweilung alles auf einmal haben wollte, und besonders, daß der Gottesdienst noch denselben Tag in der Kirche der heiligen Jungfrau sollte gehalten werden. Unterdessen fand der Erzbischof für gut, ein besonderes Fest anzuordnen, und dessen feyerliche Begehung dem Volke mit diesen merkwürdigen Worten verkünden zu lassen: (d) Wir machen euer Liebe zu wissen, daß wir künftigen Sonntag zur Ehre unsers Herrn Jesu Christi, und unsrer Frau der Mutter Gottes für das Heil und Wohlergehn des Kaisers Justins und der Kaiserinn Eu-

(d) Charitati vestrae indicamus, quod proxima Dominica ad gloriam D. N. Jesu Christi, & Dominae nostrae Matris Dei pro salute & incolumitate Imperatoris Justini, & Imperatricis Euphemiae summorum Principum, Archiepiscopi Constantinopolitani Joannis. & Concilii, quod ibi congregatum est, sanctum caetum in Ecclesia S. Mariae acturi sumus. *Ibidem.*

Euphemia Maiestäten, wie auch des heiligen Erzbischofes von Constantinopel Johannes, und des allda versammelten Kirchenrathes die Gemeinde der Heiligen in der Kirche der heiligen Jungfrau versammeln werden. Ein anders Beyspiel finden wir unter dem Kaiser Justinianus im Jahre 531., da der schon angerühmte heilige Greis und Abbt Sabas, der von den Monarchen selbst als eine unüberwündliche Stütze der wahren Religion in den Morgenländeren geachtet und geschätzet wurde, alles, was ihm der Kaiser für seine Mönche anboth, großmüthig ausschlug, und nur allein verlangte, man sollte den bedrangten Palästinern die öffentlichen Bürden erleichtern, für ihre Sicherheit sorgen, die von den Samaritern zerstörten Kirchen herstellen, und besonders (e) die Kirche der Mutter Gottes, welche der Patriarch Elias zu Jerusalem angefangen hatte

(e) *Vita S. Sabae apud Fleuerium L. 32. §. XIX.*

te, vollends erbauen. Ich hätte bald jenen ungemein prächtigen Tempel vergessen, welchen der Kaiser Leo oder vielmehr die Kaiserinn Pulcheria schon im fünften Jahrhundert in der Vorstadt zu Constantinopel Blachernae genannt, gestiftet hat. (f) Nun also das mag von den Kirchen genug seyn.

IV.

Allein ich kann nicht umhinn bey der gegenwärtigen Gelegenheit was von einem Bilde der heiligsten Jungfrau anzuführen, das von seiner Gattung in dieser Zeit, und vieleicht in der ganzen Kirchengeschichte das erste Beyspiel ist. Es war unter der Regierung des Kaisers Tiberius Constantinus, der im Jahre 578. den Thron bestiegen hatte, zu Antiochia ein Mann Anatolius mit Namen, der seines pöbelhaften Standes ungeachtet, sich durch unbekannte Wege zu den vornehm-

---

(f) *Marci Hierolexicon voce Blachernae; sed confer infra §. XIII. & seq. dicenda.*

nehmsten Würden, und in eine genaue Freundschaft bey dem dasigen Patriarchen Gregorius eingeschlichen hatte. Dieser ward endlich ausgekundschaftet, daß er den Götzen opfere; und, da er derenthalben vor Gericht gefordert wurde, vieler anderer Ruchlosigkeiten und Laster überwiesen. Vergebens hatte er versuchet seiner eigenen, und seiner Mitschuldigen Entlassung von dem kaiserlichen Oberrichter durch Bestechung zu erkaufen; denn eine Aufruhr des Volkes stand diesem Vorhaben im Wege, und sie wurde so viel häftiger angefeuert, als sogar der Patriarch Gregorius in die obschon falsche Innzicht verfiel, er hätte an den Ruchlosigkeiten der Schuldigen Antheil genommen. Dieses bewog den Kaiser, daß er befahl den Anatolius und seine Mitschuldigen nach Constantinopel zu bringen, um aus deren eigenen Bekenntniße auf den Grund der Sachen zu kommen. Sobald Anatolius den Befehl des Kaisers vernommen hatte, floh derselbe zu einem Bildniße der Mutter Gottes (also lauten die eigene Worte des

Geschichtschreibers) (a) welche in dem Gefängniße an einem Stricke hieng, legte sich selbst die Hände auf den Rucken, und stellte sich an, als ob er da Bittweise eine Freystadt suchete. Allein MARIA verfluchte, und gab gleichsam selbst das Zeugniß wider einen so ruchlosen Feind Gottes. Das Bild wendete von demselben das Angesicht ab, und zuruck. Ein schreckliches Schauspiel! das aber eines ewigen Angedenken werth ist, daß alle, die sowohl an dem Ort in gefänglicher Hafte sassen; als denen die Wache über den Anatolius und seine Mitverbrecher anvertrauet war, mit Augen gesehen, und in der gan-

(a) Quo *Imperatoris mandato* comperto Anatolius ad imaginem Deiparæ, quæ fune appensa erat in carcere, procurrens manibus post tergum complicatis, supplicis atque orantis speciem palam exhibuit. At illa hominem detestata, & sceleratum, Deique hostem coarguens, faciem suam penitus retro auertit: spectaculo plane horrendo, & sempiterna memoria digno, quod ab vniuersis, tam qui in carcere inclusi

ganzen Stadt verkündet haben. Die Mutter Gottes erschien sogar unter Tags einigen Glaubigen, und ermunterte sie wider diesen Verführer, sagend: er habe ihren göttlichen Sohn schwerlich beschimpfet; Und obwohl derselbe zu Constantinopel wider den Patriarchen nicht das mindeste hatte aufbringen können; letztlich aber selbst die verdiente Strafe auf eine schreckliche Art empfangen hatte; war doch einer aus den Vorstehern der kaiserlichen Palläste, der sich desselben sehr eifrig angenomm hatte: allein auch dieser bekannte endlich: Es sey ihm die Mutter des Herrn erschienen, und habe ihn mit einem Verweise gefragt: wie lange er den Anatolius vertheidigen würde, der sie, und ihren göttlichen Sohn

---

detinebantur, quam iis, quibus Anatolii & sociorum custodia commissa erat, visum, omnibus renuntiatum est Apparuit etiam interdiu Deipara nonnullis fidelium, incitans eos aduersus pestem illam; & Filium suum ab Anatolio contumelia affectum esse dicens.

Sohn so sehr beschimpfet hätte? (b) Was für ein einfältiges und abgeschmackes Märchen! werden hier einige ausrufen; und vieleicht sind diese nicht alle aus der Zahl unsrer Glaubensgegner. Allein, meine Herren! ich weis es nicht, ob man diese historische Nachricht mit einem höhnischen Achselzucken schlechterdings abfertigen könne. Evagrius mit dem Zunamen Scholiastes, (c) der sie erzehlet, ist ein Geschichtschreiber, der bey den strengsten Critikern im Ansehen steht, und zwar billig, als welcher wegen seiner weitschüchtigen Gelehrsamkeit von dem Kaiser Tiberius zu öffentlichen Ehrenstellen des Reichs ist erhoben worden, und der in seiner ganzen Geschichte eine solche Unterscheidungskraft, Aufrichtigkeit und Unpartheilichkeit gezeiget hat, daß er für sich das ge-

ge-

(b) Visam sibi dixit esse Deiparam, dicentem, quousque tandem defenderet Anatolium, qui tum ipsi, tum filio ipsius tantam contumeliam irrogasset.

(c) *L.* 5. c. 18. *Editionis Vales. pag.* 436. *seq*

rechte Vorurtheil hat, er habe können und wollen die Wahrheit schreiben. Ueber das ist er im Ansehn dieser Sache ein gleichzeitiger Schriftsteller; ja er ist fast ein Augenzeuge der ganzen Geschichte gewesen, denn er lebte damals zu Antiochien, und war allda ein Mann vom größten Ansehen. Noch mehr, er hatte selbst großen Antheil daran, denn er war es, dessen Rathes und Hülfe sich der Patriarch Gregorius am meisten bediente, welcher, obschon unschuldig, in den Verdacht gekommen war, als ob er selbst Theil an den Lastern des Anatolius genommen hätte, und hiemit in dieser Sache der Hülfe des Evagrius höchst benöthiget war; der sich hiemit von dem Hergange des Handels auf das genaueste erkundigen, und eben darum eine sichere und vollständige Nachricht davon haben mußte. (d) Wollen wir nun dergleichen Zeugniße nur aus der Ursache ver-

(d) *Vid. de his Valesius in præfatione. Alexander Natal. Hist. Eccles. Saecul. VI. Cap. IV. Art. XIV. §. 1. & apud eum Photius.*

verwerfen, oder für verdächtig halten, weil sie nicht nach unsrem Geschmacke sind: so wird fürwahr bey so verschiedenen Leidenschaften und Neigungen der Menschen nicht mehr in der Geschichte seyn, daß man nicht auf gleiche Weise mit Verhöhnung abweisen dörfe, und folglich ist es um alle historische Wahrheit geschehen. Man mag demnach von den Erscheinungen, die da eingemischet werden, denken, wie es beliebt; so läßt sich doch die Wunderthat von dem Bildniße der heiligsten Jungfrau, das unter so vielen Augen geschehen ist, nicht so leichter Dingen läugnen, und die ganze Geschichte giebt ein unwidersprechliches Zeugniß von der öffentlichen Verehrung der seligsten Mutter des Herrn.

V.

Zweyter Abschnitt.

Von der Anrufung und Verehrung der seligsten Jungfrau in dem öffentlichen Gottesdienste.

Allein kein Beweis ist diesfalls kräftiger, als welcher aus den lyturgischen

schen Büchern des öffentlichen Gottesdienstes gezogen wird, weil diese von der Lehre und dem Glauben der Kirche eine so viel sicherere Bürgschaft leisten; je sorgfältiger man jederzeit gewesen ist, von dem heiligsten Meßopfer, und den öffentlichen Kirchengebethern allen Irrthum und alle Ausschweifungen des Aberglaubens zu entfernen. Wir haben schon in der vorgehenden Abhandlung (a) gesehen, daß in der uralten Lyturgie, die von dem heiligen Apostel Jakobus den Namen führet; und eben sowohl in den abendländischen Lyturgien der alten römischen, und der meiländischen Kirche; als in den morgenländischen des heiligen Basilius und des heiligen Johannes Chrysostomus allenthalben, und ausdrücklich Gott durch die Fürbitte, und Verdienste der seligen MARIA und aller Heiligen angeflehet werde. (b) Diese letztere Lyturgie ist noch heut

---

(a) §. XIV. p. 62. seq.

(b) §. XIV.

zu Tage bey der ganzen griechischen Kirche üblich: und hiemit gilt ihr Zeugniß auch für die Jahrhunderte, von denen wir hier handeln. In Absicht auf die abendländische Kirche ist das nämliche leicht, und aus verschiedenen Lyturgien und Meßbüchern zu erweisen. Den Vorzug verdienen die römischen, sowohl wegen ihres Alterthumes, als weil sie mit der Zeit fast von der gesamten abendländischen Kirche sind angenommen worden, und wirklich in ihrer Einrichtung vieles vor den andern zum voraus haben. (c) Das erste schreibt sich von dem heiligen Papst Gelasius I. her, der am Ende des fünften Jahrhundert der Kirche ist vorgestanden: und das zweyte führet den Namen des heiligen Gregorius des Großen, der im Jahr 590 den päpstlichen Stuhl bestiegen hat. Unsre gelehrte Benedictiner in Frankreich haben längst die Anmer-

(c) *Praefatio ad Sacramentarium S. Gregorii M. Tom. III. Eius operum Edit. Paris. 1703. §. V. P. VI.*

merkung gemacht, daß diese beyden Lyturgien keinen andern Unterschied haben, als daß die erstere durch die letztere in eine bessere Ordnung ist gebracht worden, und daß der heilige Gregorius die Meßgebether, welche man Collecten nennet, auf eine kleinere Anzahl hat eingeschränket. (d) Da uns also die Gränzen dieses Werkes nicht erlauben, durch Umwege zu gehen, ist es genug, wenn wir einige Zeugnißen aus der Lyturgie des heiligen Gregorius anführen. Es lauten allda die Worte des allgemeinen Canons vor der Wandlung eben so, wie sie noch heut gesprochen werden: Wir machen Gemeinschaft, und verehren das Gedächtniß vornehmlich der glorwürdig und ewigen Jungfrau MARIA der Mutter Gottes und unsers Herrn JESU CHRISTI, wie auch der heiligen Apostel und Blutzeugen — — — und aller deiner Heiligen; durch derer

(d) *Praef. cit. §. I. p. III. Mabillon. Liturgia Gallicana L. 1. c. 2. §. 5.*

Verdienste und Fürbitte du uns verleihen wollest, damit wir in allen Sachen kraft der Hülfe deines Schutzes mögen bewahret werden, durch Christum unsren Herrn. (e) Der gelehrte Cardinal Bona erweiset, (f) daß der ganze Canon der Messe älter, als der Papst Gelasius ist, von dem auch der Papst Vigilius bezeuget, daß er von einer apostolischen Uebergabe herkomme, (g) und hat hiemit der tridentinische Kirchenrath billig sagen können: (h) Er sey aus den Worten des Heilandes, aus der Uebergabe der Apo-

---

(e) Communicantes & memoriam venerantes inprimis gloriosae semper Virginis Mariae Genitricis Dei ac Domini nostri Jesu Christi, sed & beatorum Apostolorum ac Martyrum tuorum — — — & omnium Sanctorum tuorum, quorum meritis, precibusque concedas; vt in omnibus protectionis tuae muniamur auxilio. Per Christum D. N. *Sacram. S. Greg. L. c. p.* 3.

(f) *Rer. Liturg. L. II. c. XI. §.* 2.

(g) *Epistol. ad Euch.* Ex apostolica traditione suscepimus.

(h) *Sess.* 22. c. 4.

postel, und aus den Anweisungen der heiligen Päpste verfasset; deren doch niemand nach dem heiligen Gregorius, was dazu gesetzet, oder davon genommen hat. (i) Ferners zeigt der erstgerühmte Cardinal, daß der Gebrauch des angeführten Ehrengedächtnißes und auch der Anrufung der seligsten Jungfrau und der Heiligen in der Messe von unvordenklichen Jahren herstamme. (k) Ich sage auch der Anrufung; denn der heilige Augustinus erkläret hierüber die Absicht der Kirche mit diesen merkwürdigen Worten: Bey dem Tische des Herrn gedenken wir der Martyrer nicht so, wie andrer, die im Frieden ruhen, als ob wir auch für selbe bethen wollten; sondern unsere Absicht ist, daß sie vielmehr für uns bitten, damit wir in ihre Fußstapfen tretten. (l) Uebrigens

---

(i) *Card. Bona L. c.*

(k) *L. c.* Cap. *XII.* §. 2. & 3.

(l) Ad mensam Domini non sic Martyres commemoramus, quemadmodum alios, qui in

gens geben die mit den angeführten fast gleiche Worte des ältesten römischen Canons (m) selbst ein herrliches Zeugniß von ihrem Alterthum; denn es werden allda von den Heiligen nur die Nämen der Apostel und einiger Blutzeugen Christi angesetzet, welches mit dem Gebrauche der ersten dreyhundert Jahren genau übereinstimmet, als nach welchen man erst angefangen hat, auch die heiligen Beichtiger öffentlich zu verehren. Da nun in eben diesem ältesten Canon vor den Aposteln und Martyrern die heiligste Jungfrau am ersten Orte genennt, und angeruffen wird; ist das abermal ein unumstößlicher Beweis von derer eben sowohl uralten als vorzüglichen Verehrung in der Kirche Gottes. Es wird aber die nämliche Anrufung in der gregorianischen Lyturgie

pace requiescunt, ut etiam pro eis oremus; sed magis ipsi orent pro nobis, ut eorum vestigiis adhaereamus. *S. Aug. Tract.* 74. *in Joann.*

(m) *Card. Bona L. c.*

gie wiederholet, da der Priester nach dem Gebeth des Herrn, oder sogenannten Vater unser spricht: Erlöse uns, wir bitten dich, o Herr, von allen vergangenen, gegenwärtigen, und künftigen Uebeln, und durch die Fürbitte der seligen und glorreichen ewigen Jungfrau Mutter Gottes MARIA, und deiner heiligen Apostel — — — schenke unsren Tagen gnädig den Frieden ꝛc. (n) Wir haben bisher die Art der allgemeinen und täglichen Verehrung und Anruffung der heiligsten Jungfrau vernommen, wie sie in dem sechsten und siebenten Jahrhundert, und noch lange zuvor in der Kirche zu Rom, welche die heiligen Väter jederzeit als den Mittelpunkt der christlichen Einigkeit gehalten haben, beschaf-

(n) Libera nos, quaesumus, Domine, ab omnibus malis, praesentibus & futuris, & intercedente beata & gloriosa semper Virgine Dei Genitrice Maria, & beatis Apostolis tuis — — — da propitius pacem diebus nostris. *Sacramentar. S. Greg. L. c. p. 4.*

sen war, und zwar in der feyerlichsten Religionshandlung, welche gewiß das göttliche Opfer des neuen Bundes ist. Was soll ich nun von der besondren Verehrung und Anruffung der Mutter Gottes sagen? Wir finden in eben dieser gregorianischen Lyturgie, in dem darangehängten Antiphonen und sogenannten Responsalbuche dieses heiligen Papstes (o) eigene Meßgebether und priesterliche Tagzeiten für das Fest der Reinigung, der Verkündigung, der Himmelfahrt, und der Geburt der heiligen MARIA. Und sie kommen größten Theils mit den Meßgebethern und Tagzeiten überein, die noch heut zu Tage gebräuchlich und voll des Lobes der heiligsten Jungfrau sind, deren Fürbitte und Verdienste sie bey Gott geltend zu machen trachten. Ist dieses Alter nicht ehrwürdig genug dem so lange fürdauerenden Gebrauche der Kirche das

(o) *Videatur ad dictos dies sacramentarium. Antiphonarius, & liber responsalis S. Gregorii M.*

das geziemende Ansehen zu verschaffen, und hiemit auch für die Lauterkeit ihrer Lehre ein sicheres Zeugniß zu geben? besonders da alles dieses auf Gründe gebauet ist, die schon von den ersten Christen sind für bekannt angenommen worden? Man wird einwenden, diese letzteren Kirchengebether seyn erst nach den Zeiten des großen Gregorius in diese Bücher (wie viele andere dergleichen von einigen jüngern Heiligen) eingeschoben worden? Allein wir werden besser unten eigens von diesen Festtagen der heiligsten Jungfrau reden, und zeigen, daß sie schon in den Jahrhunderten, von denen wir hier reden, sind feyrlich gehalten worden, und folglich dieser Einwurf keinen Bestand habe. Unterdessen begnüge ich mich zu antworten, daß die französischen Benedictiner, denen wir die neueste Ausgab der Werken des heiligen Gregorius schuldig sind, eine solche Einsicht und Erfahrenheit in den Alterthümern gehabt haben, die ihrem Zeugniße auch bey den Gelehrtesten ein großes Gewicht giebt. Nun diese stehn für das gleichzeitige,

 ja

ja zum Theil für ein noch grösseres Alter der angezognen Meßgebether, und Tagzeiten für die benannten Festtage der Mutter Gottes. Ich entzwischen wende mich zu andern nicht minder alten Lyturgien.

VI.

In diese Classe gehöret bey dieser zweyten Stelle die gallische Lyturgie, welche von der römischen unterschieden war, bis der Papst Hadrianus noch vor dem Jahre 800 von Carl dem Großen erhalten hat, daß in seinem Reiche die römische nach der Vorschrift des heiligen Gregorius, die er demselben sendete, angenommen wurde. (a) Diese uralte Liturgie schreibt sich der Substanz nach von den ersten Zeiten her, da

(a) *Epist. S. Greg. M. ad S. Augustinum apud Mabillon de liturgia gallicana L. I. c. IV. §. 7. Mabill. l. c. in praef. §. 1. Hadriani P. Epist. apud Lambecium T. II. c. V. p. 298. N. XIV. quo teste autographum Sacramentarii Gregoriani Carolo missum in Bibliotheca caesarea asseruatur.*

da in Gallien das Licht des wahren Glaubens ist aufgegangen. Der heilige Hilarius Bischof von Poitier hat dieselbe im vierten Jahrhundert in eine vollkommne Verfassung gebracht, und nach ihm ist sie auch vom Musaeus und Salvianus Priestern der Kirche zu Maßilien, wie auch vom Sidonius Bischofe zu Clermont im fünften Jahrhundert noch genauer eingerichtet worden; wie dieses alles der gelehrte Benedictiner Mabillon in seinem vortreflichem Werke von der gallicanischen Liturgie erweiset. (b) Wie die sogenan̄ten Diptycha, das heißt, die Bücher, aus denen die Nåmen sowohl der Heiligen, zu deren Gedåchtniß das göttliche Opfer dem Schöpfer gebracht, als der lebenden und verstorbnen Glåubigen, für welche geopfert wurde, bey dieser Lyturgie beschaffen gewesen seyn, zeigt nebst mehr andern Urkunden, welche Mabillon anzieht, besonders in Absicht auf die Verstorbnen, die Kloster

Re-

(b) *L. I. C. IV. §. 5. & seq.*

Regel des heiligen Aurelianus eines Bischofs zu Arelat im fünften Jahrhundert, an deren Ende die Vorschrift eines solchen Diptychi mit folgenden Worten angehänget gelesen wird. (c) Wir bethen, und bitten dich zugleich, o Herr! für die Seelen deiner Diener, unsrer einsmaligen Väter und Lehrer des Aurelianus, Petrus, Florentinus ꝛc. — — und aller unsrer Brüder, die du dich gewürdiget hast aus diesem Orte zu dir zu rufen, und sind auch ingedenk aller Gläubigen dieses Ortes, gleichermassen unsrer Aeltern, und derer, die diesem Orte gedienet haben. Wir bitten dich ferner für die Seelen aller

(c) Simulque precantes oramus etiam, Domine, pro animabus famulorum tuorum patrum atque institutorum quondam nostrorum Aureliani, Petri, Florentini &c. — — vel omnium fratrum nostrorum, quos de hoc loco ad te vocare dignatus es. Cunctorumque etiam huius loci memores fidelium, pariterque parentum nostrorum, atque seruientium huius loci, atque pro animabus omnium fidelium famulorum tuo-

aller deiner glaubigen Diener und Dienerinnen, und der Fremdlinge, die in dem Friede der Kirche verschieden sind, daß du ihnen, o Herr unser Gott, Verzeihung der Sünden gebest, und die ewige Ruhe verleihest, durch die Verdienste und Fůrbitt deiner Heiligen, MARIA der Mutter unsers Herrn JESU CHRISTI, Johannes des Taufers und Vorlaufers unsers Herrn JESU CHRISTI, Stephanus, Petrus, Paulus ꝛc. ꝛc. Es ist wahr, daß, indem hier unter den Verstorbenen am ersten der Namen des Aurelianus, und unter den Heiligen in der Folge am letzten der heilige Caesarius, der erst im Jahre 583 verschieden

---

rum, vel famularum, ac peregrinorum in pace Ecclesiae defunctorum, vt eis, tu Domine Deus noster, peccatorum tribuas veniam, & requiem largiaris aeternam; meritis & intercessionibus Sanctorum tuorum, Mariae Genitricis Domini nostri Jesu Christi, Joannis Baptistae & Praecursoris D. N. Jesu Christi, Stephani, Petri, Pauli, &c. &c. *Apud Mabill. L. c. Cap. V. §. 12.*

den war, gefunden worden, diese Urkunde erst zum siebenten Jahrhundert beyläufig konne gerechnet werden; allein sie ist, wie wir oben bemerket haben, nichtsdestominder schon vor dem Jahre 800 im Gebrauche gewesen, und es ist auch aus der Kirchengeschichte unläugbar, daß man in den alten Liturgien zwar mit der Zeit mehrere Nämen der neuern Heiligen, und Verstorbenen beygesetzet, aber in Absicht der alten nichts verändert habe; und daß insonderheit die Mutter des Herrn jederzeit in denselben ist angerufen und verehret worden, welches sich im Ansehn der alten gallicanischen Lyturgie abermal sogar auf ihre besondere Festtage erstrecket. Denn dieses erhellet sonnenklar aus dem ältesten gallikanischen Lectionario, das schon unter den merovingischen Königen, zweifelsohne aus andern ältern, abgeschrieben und von dem Mabillon (d) dem zweyten

Bu-

(d) *Vid. Praef. Mabill. ad Liturg. Gall. §. VII.*

Buche seiner gallikanischen Liturgie ist einverleibet worden, wo zwischen dem Sonntage nach der Erscheinung des Herrn, und zwischen der Stuhlfeyer des heiligen Petrus die Meßlegende für das Fest der heiligen MARIA eingeschaltet wird, weil, wie Mabillon (e) allda anmerket, und aus den ältesten Martyrologien erweiset, das Fest des Hinscheidens und der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau MARIA einstens den 18 Jenner gehalten wurde. Eben dieses wird noch ausdrücklicher erläutert in dem gothisch-gallicanischen Meßbuche, welches der oft gerühmte Mabillon alsogleich beysetzet, wo unmittelbar nach der Messe für dem heiligen Tag der Erscheinung Christi die Messe für das Fest der Himmelfart der heiligen MARIA der Mutter unsers Herrn steht. (f)

In

(e) *Legenda in festiuitate S. Mariae in allegata Liturg. L. II. N. XXII. p.* 118.

(f) L. *III. N. XII. p.* 211. Missa in adsumptione sanctae Mariae Matris Domini nostri.

In diesen Meßgebethern, deren Urkunde dermal mehr als tausend Jahre alt sind, ist alles von dem Lob der seligsten Jungfrau voll, allenthalben bittet man Gott, er wolle uns durch ihre Verdienste und Fürbitte seine Hilfe, seine Gnade, und die ewige Seligkeit angedeyen lassen. (g) Kürze halber wollen wir nur ein einziges anführen, mit welchem das Gebeth des Herrn beschlossen wird: (h) Erlöse uns von allem Uebel und von aller Sünde, Gott du Urheber und Schöpfer alles Guten, und durch die Fürbitte der seligen MARIA deiner Mutter bewahre uns wider die Nachstellungen des täglichen Feindes Kraft deines täglichen

(g) *Vid. Mabillon ibid. in praef. §. VIII. & IX.*

(h) Libera nos ab omni malo, ab omni delicto, author omnium bonorum & conditor Deus; & intercedente beata Maria Genitrice tua contra quotidiani hostis insidias quotidiana nos protectione defende, Saluator mundi, qui cum Patre & Spiritu sancto viuis & regnas &c. *p.* 214.

chen Schutzes, Erlöser der Welt, der du mit dem Vater und heiligen Geist lebest und herrschest ꝛc.

VII.

Einen nicht minder standhaften Beweis giebt uns an die Hande das mozarabische Meßbuch, welches in Spanien gebraucht ward, da die Mohren den größten Theil dieses Landes noch beherrschten. Man mag mit dem Cardinal Bona (a) annehmen, daß diese Liturgie schon im fünften Jahrhundert üblich gewesen, oder deren Alter nach der glaubwürdigern Meinung des P. Mabillons auf die Zeiten des heiligen Isidorus Bischofs zu Hispal einschränken, und sagen, sie sey von ihm verfasset, und nachhin von den heiligen Bischöfen zu Toledo Eugenius, Ildephonsus und Julianus vollständiger gemacht worden: so gehöret doch in beyden Fällen diese Urkunde zu den

(a) *Rer. liturg. L. I. C. XI. §. 1.*

Zeiten, von denen wir hier reden. Nun spricht der Priester, nach Vorschrift derselben, gleich sobald er zum Altare kömmt, nach einigen andern Gebethern vor der offenen Schulde zu Gott: Bitt für uns o heilige Gottesgebährerin! (b) Und bald darauf: Wegen der Ehre deines Namens, Christe du Sohn des lebendigen Gottes! und durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau MARJA, und des seligen Jakobs und aller deiner Heiligen hilf uns, o Gott! und erbarme dich deiner unwürdigen Diener ꝛc. (c) Abermal in der Messe auf den ersten Soñtag im Advent sagt der Priester vor der Inlation, oder, wie sie bey uns genannt wird, vor der Praefat on: Wir ehren das Gedächtniß der selig-

(b) Ora pro nobis S. Dei Genitrix. *Missale Mozarabicum apud Card. Bona L. C. § 4.*

(c) Per gloriam nominis tui, Christe fili Dei viui, & per intercessionem S. Mariae Virginis, & B. Jacobi, & omnium Sanctorum tuorum auxiliare, & miserere indignis seruis tuis — *Deus noster &c. ibid.*

ligsten Apostel und Martyrer, der glorreichen heiligen Jungfrau MARIA, des Zacharias, Johannes, der unschuldigen Kinder, des Petrus, Paulus 2c. (d) Ich umgehe viele andere Beweise, die ich aus dergleichen alten Liturgien, die Mabillon in dem angeführten Buche, und auch in seinem Musaeo italico gesammelt hat, (e) gar leicht könnte anführen: allein ich darf jene Meßlegende nicht gar verschweigen, welche einer der vornehmsten aus den magdeburgischen Centuriatoren Flaccus Illyricus für die alte gallicanische angesehen, und nur in der Absicht herausgegeben hat, um dadurch den Katholischen, wie er glaubte, einen tödtlichen Streich zu versetzen. Der gute Mann hat sich zwar

(d) Facientes commemorationem beatissimorum Apostolorum & Martyrum, gloriosae sanctae Mariae Virginis, Zachariae, Joannis, Infantum, Petri & Pauli &c. *Missa Mozarabica apud Mabill. Liturg. Gall. in append. prob. p. 446.*

(e) *v. g. T. I. P. II. p.* 279. 281. 299 &c.

um zwey oder dreyhundert Jahre verstossen, und der Cardinal Bona sowohl, als nach ihm der P. Mabillon haben es genugsam dargethan, (f) daß sie mit der alten gallicanischen Liturgie gar nicht übereinstimme; sondern die römische mit vielen eingeschalteten Gebethern vermehrte Messe sey. Unterdessen sind wir ihm großen Dank schuldig, weil er der katholischen Kirche auch für unsern Handel ein wichtiges Zeugniß geschenket hat: der Priester bethet hier noch vor dem Anfange der Messe die noch heut in der Kirche öfters übliche Collecte: (g) Wir bitten dich, o Herr! verzeih den Sünden deiner Diener, und da wir dir unsrer Handlungen halber nicht vermögen zu gefallen, laß uns durch die

(f) *Card. Bona Rer. liturg. L. I. c. XII. usque ad §. 5. Mabill. liturg. Gall. L. I. c. III. per totum.*

(g) Famulorum tuorum, quaesumus, Domine, delictis ignosce, & qui tibi placere de actibus nostris non valemus, Genitricis filii tui Domini Dei nostri, & istorum &

die Fürbitte der Mutter deines Sohnes unsers Herrn, und Gottes, und dieser, und aller deiner Heiligen das Heil erlangen. Durch denselben Christus ꝛc. Viele andere in den Meßgebethern allda vorkommende Anrufungen der Auserwählten zu verschweigen, heißt es bey der ersten Aufopferung der heiligen Gaben: Das ist die erste tägliche und allgemeine: (h) Heilige Dreyfaltigkeit nimm diese Opfergabe, die ich dir darbiete, zur Gedächtniß der Menschwerdung, Geburt, des Leidens, der Auferstehung, und der Himmelfart unsers Herrn Jesu Christi, und zu Ehren deiner Heiligen, die dir vom Anfange der

 Welt

omnium Sanctorum tuorum intercessione saluemur. Per eundem &c. *Missa Flacc. Illyrici apud Card. Bon. in appendice L. I. Rerum liturg. p. 376.*

(h) *Est haec* (oratio oblatoria) *prima quotidiana & generalis.* Suscipe S. Trinitas hanc oblationem, quam tibi offero in memoriam Incarnationis, Nativitatis, Passionis, Resurrectionis, Ascensionis D. N. Jesu Christi, & in honorem Sanctorum tuo-

Welt gefallen haben, und derer, welcher Festtag heut begangen wird, und derer Nämen und Reliquien hier aufbehalten werden, damit es ihnen zur Ehre, uns aber zum Heil gereiche, auf daß jene alle für uns im Himmel bitten mögen, derer Gedächtniß wir auf Erde begehn. ꝛc. Und bald darauf bittet der Priester: Gott wolle diese Gaben für ihn selbst durch die Fürbitte der seligen, und ewigen Jungfrau MARIA gnädiglich aufnehmen. (i) Abermal steht nach dem sogenannten Nobis quoque peccatoribus: Erinnere dich

rum, qui tibi placuerunt ab initio mundi, & eorum, quorum hodie festiuitas celebratur, & quorum hic nomina & reliquiae habentur, vt illis proficiat ad honorem, nobis autem ad salutem, vt illi omnes pro nobis intercedere dignentur in caelis, quorum memoriam agimus in terris. *Ibid.* c. 382.

(i) Te, Deus, suppliciter exoro, vt me famulum tuum vigilanter custodias, & oblationem, quam tibi pro memet ipso offero, interueniente Beata Maria semper Virgine clementer accipias. *Ibid.*

dich auch, o Herr, deiner Diener und Dienerinnen, und durch die Fürbitte und Verdienste der seligsten Jungfrau MARIA rc. (l) Endlich spricht der Priester nach der Messe: Durch die Verdienste und Fürbitte der seligen und ewigen Jungfrau MARIA, und dieser, und aller seiner Heiligen erbarme sich unser der allmächtige Gott, der da lebet rc. (m) Diese und andere dergleichen Stellen, besonders wenn man noch diejenige beysetzet, welche die Messe hundertmal ein Opfer nennen, und in denen man für die ewige Ruhe, und Nachlassung der Sünden im Ansehn der Verstorbenen bethet, waren freylich keine Beweise den Unterschied zwi-

(l) Memento etiam, Domine, famulorum, famularumque tuarum, & beatissimae Virginis Mariae, omniumque Sanctorum tuorum intercedentibus meritis &c. &c. *Ibid. p.* 384.

(m) Meritis & intercessionibus B. Mariae semper Virginis, & istorum atque omnium Sanctorum suorum misereatur nostri omnipotens Deus, qui viuit &c. *Ibid. p.* 385.

zwischen dem Glauben der alten und der neuen katholischen Kirche zu zeigen, da vielmehr daraus die gänzliche Uebereinstimmung des Alterthumes mit unseren Zeiten sonnenklar erhellet: und doch glaubten die Glaubensgenoßne des Flaccus Illyricus, daß sie frohe Siegeslieder darüber anstimmen dörften; allein dieses Licht hat ihnen bald darauf, nachdem sich einige katholische Lehrer die Mühe genommen hatten denselben den Staaren zu stechen, (n) so grell in die Augen geschienen, daß sie sich sehnlich bestrebet haben, dasselbe unter dem Metzen zu verbergen, und die zu voreilig in die Welt geschickten Abdrücke dieser Messe wieder zu sammeln, und auf das sorgfältigste zu verbergen: so daß man heutiges Tags nichts mehr davon finden würde, wenn es nicht von einigen katholischen Gelehrten aus diesen Finsternißen wäre gerettet worden. Eine Sache, welche der protestantischen Auf=

(n) *Card. Bona Rer. liturg. L. I. C. XII.* § 2. *Mabill. Lit. Gallicanae L. I. C. III.* § 5.

Aufrichtigkeit eben nicht viel Ehre machet.

VIII.

Neben den Liturgien gehören die Litaneyen vornämlich zu den öffentlichen Kirchengebethern; um aber die Schranken dieser Abhandlung nicht gar zu sehr zu erweitern, wollen wir uns in dieser Sache nicht weitläufig ergießen, sondern nur noch was weniges hievon beyfügen. Dieses Wort hat in dem Alterthume keine so genaue Bestimmung: man versteht zu weilen (wie in der Regel des heiligen Benedictus) nur das Kyrie eleyson darunter; (a) bald wird dadurch eine öffentliche Proceßion, oder ein sogenannter Umgang bedeutet; (b) am öftesten aber zeigt es ein Gebeth an, in dem man die Fürbitte der Heiligen anrufet, wie es noch heut zu Tage

(a) *Reg. c. 9. & 12.*

(b) *Mabill. Comment. in Ord. Rom. Musei Ital. T. II. §. 5. p. XXXIV.*

ge in der Kirche üblich ist, besonders bey den erstgedachten Umgängen. Der hocherleuchte Cardinal Bona erkläret von diesen letztern also: Wir reden hier von jenen Litaneyen, in denen die Anrufung der Heiligen enthalten ist. Daß deren Gebrauche lange vor den Zeiten des heiligen Gregorius des Großen üblich gewesen sey, erweiset Nicolaus Serrarius, in seinem ersten Büchlein von den Litaneyen mit einer so weitschichtigen Belesenheit, und aus so vielen Stellen der alten Väter, aus so vielen Beyspielen der alten Geschichten, aus so vielen vernünftigen Grundsätzen, daß man nichts zu seiner ungemein fleißigen Arbeit beyzusetzen findet; und die Glaubens Neuerer so herrliche Zeugnissen des Alterthumes niemal werden gründlich wiederlegen können. Gewiß, man kann von niemand mit Zuverläßigkeit sagen, daß er, überhaupts zu reden, diese Litaneyen der erste erfunden habe; obschon im Ansehn gewisser besonderen Lita-

taneyen, als jener, die man an dem Feste des heiligen Markus die grössere nennet, ansehnliche Schriftsteller deren Einstellung dem heiligen Gregorius dem Großen zuschreiben; und die an den drey Bittägen vor der Himmelfarth Christi dem heiligen Mamertus Bischofe zu Wien in Frankreich um das Jahre 452. als ihrem Urheber zugeignet werden. (c) Der in den Alterthümeren so erfahrne Mabillon, nachdem er diese nämliche Einstellung der Bittägen und der Litaneyen, die man da zu singen pflegt, aus den Worten des heiligen Gregorius Bischofes von Turon, und des Fortunatus erwiesen hat, sagt: Ob die Litaneyen ihre Benennung von den Nämen der Heiligen haben, die man da in großer Anzahl anrufet, oder aber ob diese Art des Gebethes von den Bittgängen selbst ihren Namen empfangen haben; liegt wenig daran;

(d)

(c) *De divina Psalmodia c. XIV. §. IV.*

(d) er setzet es demnach als eine gewise Sache voraus, daß man allda die Heiligen angeruffen habe. Und man darf auch sich dessen zu überzeugen, nur die von ihm gesammelten Liturgien besonders in den gedachten Bittägen einsehn. (e) Nun findet man überdas in den ältesten Litaneyen allenthalben, eben so, wie in den heutigen, gleich nach der Anrufung der heiligsten Dreyfaltigkeit am ersten die Anrufung der Mutter des Herrn (f) Das Alterthum steht demnach abermal gänzlich für uns; und es ist so ferne, daß man die Verehrung der heiligsten Jungfrau für eine abergläubische Neuerung könnte halten, daß sich vielmehr die Herren Protestanten

---

(d) *De Liturgia Gallicana L. II. in notis ad legendam die tertia in rogationibus p.* 152.

(e) *In Missali Gothico Coll. in Rogationibus per diuersa loca Sanctorum. Liturgiae Gallic. L. III. p.* 266. *&c. In Missali Gallicano veteri ibid. p.* 376. *seq.*

(f) *Martene de antiquis Ecclesiae ritibus T. I. p.* 66. *item p.* 206. *p.* 308. 313. 316. 321. *T. III.* 186 *seq. &c. &c.*

ten einer Neuerung schuldig gemacht haben, da sie dieselbe aus ihrer Gemeinde auszutilgen bemühet sind.

IX.

Dritter Abschnitt.

Von den zu Ehren der seligsten Jungfrau eingestellten und begangnen Festtagen.

Wir kommen nun auf den letzten Beweise, der sich auf die Festtäge der jungfräulichen Mutter gründet. Wir lesen von dem Papste Sergius I. welcher den römischen Stuhl im Jahre 687 bestiegen hat, er habe verordnet, (*) daß an den Tagen der Verkündigung, der Geburt, und des Hinscheidens der heiligen Mutter Gottes und ewigen Jungfrau MARIA

(*) Constituit autem, vt diebus Annuntiationis Natiuitatis, & Dormitionis S. Dei Genitricis, semperque Virginis Mariae, ac S. Simeonis, quod Hypapantem Graeci apel-

RJA, wie auch an dem Tage des heiligen Simeons, welchen die Griechen Hypapante nennen, die Litaney solle von der Kirche des heiligen Hadrianus ausgehn, und das Volk bey der Kirche der heiligen MARJA entgegen kommen. Aus diesem Zeugniße haben wir schon vier feyerliche Festtäge der seligsten Jungfrau in dem siebenten Jahrhundert. Wir wollen hievon was mehrers reden, und bey dem letzten anfangen, weil es das erste in dem gewöhnlichen Jahrgange vorkömmt.

X.

Das griechische Wort Hypapante sagt so viel, als eine Entgegenkunft, und ward von der morgenländischen Kirche gebraucht, das Geheimniß anzuzeigen, welches das Evangelium erzählet, da der fromme Greis Simeon

aus

---

lant, Litania exeat a S. Hadriano, & ad S. Mariam populus occurrat. *Anastas. seu liber pontificialis in Sergio.*

aus Antriebe des heiligen Geistes der jungfräulichen Mutter entgegen gekommen ist, als sie am vierzigsten Tage nach ihrer reinesten Geburt sich nichts destominder dem Gesetze der Reinigung unterworfen, und ihren göttlichen Sohn den Herrn des Tempels in den Tempel des Herrn gebracht, und dargestellet hat. Wie nun derenthalben der Festtag dieses Geheimnisses bey den Griechen Hypapante genannt wurde; also ward er auch öfters, wie in der obigen Stelle, und in mehr andern das Fest des heiligen Simeons benamset, (a) und er ist der nämliche, den wir den Tag der Reinigung MARIAE nennen. Was die griechische Kirche betrift, wenn auch die Rede des heiligen Methodius von der Reinigung MARIAE in dem dritten Jahrhundert, welche der gelehrte Grieche Allatius für ächt gehalten hat, als ein unterschobenes, und neueres Werk solle ange-

(a) *Vgolinus in notis ad librum pontificialem. in vita Sergii.*

gesehen werden: so haben wir doch für das vierte Jahrhundert das unwidersprechliche Zeugniß des heiligen Gregorius Nissenus von diesem Festtage, da er in der Rede auf denselben spricht: (b) Zu dieser Zeit, welche, so zu sagen, das Urbild des heutigen Festtages ist, kam jener, welcher der wahre Gott war; aber der die Gestalt eines Knechtes angenommen hatte, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen hat werden wollen, um die Vorschrift des Gesetzes zu erfüllen; es kam den vierzigsten Tag nach seiner Geburt jenes Kind, welches das ewige

Wort

(b) Circa tempus, quod est archetypum, vt sic dixerim, praesentis festi, is, qui forma diuina praeditus erat, & formam serui sumserat, mediator inter Deum, & homines factus, legis praeceptum exequens, quadraginta dies natus, infans sempiternum illud verbum vna cum Genitrice convenientem, atque praescriptam hostiam portante ad templum pergebat. *S. Greg. Nissenus in serm. de occursu Domini apud Martene de antiq. Ecclesiae ritibus L. VI. cap. 15.*

Wort des Vaters war, mit seiner Mutter, welche das geziemende und anbefohlne Opfer trug, in den Tempel. Wenn man diese Stelle mit der Lebensgeschichte des heiligen Abtes Theodosius im fünften Jahrhundert zusammen hält, welche erzählet, daß er um diese Zeit eine unzählige Volkesmenge, die zur Begehung des Festes der heiligen Jungfrau zu Jerusalem zusammengekommen war, auf eine wunderbare Weise gespeiset habe: (c) so wird man sich selbst leicht bereden, daß hier abermal die Rede von dem Feste der Reinigung MARIAE sey. Noch gewisser ist es, daß man die erste Einstellung dieses Festes in der morgenländischen Kirche eben darum nicht könne dem Kaiser Justinianus zuschreiben; sondern dem Procopius, Nicephorus, Cedrenus ꝛc. die hievon schreiben, dahin verstehen müsse, es habe dieser Monarch befohlen

(c) *Apud Surium 2. Jan. c. 28. confer Honoratum a S. Maria L. III. Dissert. V. §. 1.*

len, daß man dieses Fest, nachdem es schon in mehrern Kirchen vorhin gehalten worden, auch zu Constantinopel feyren solle, als welches Theophanes ausdrücklich mit diesen Worten bezeuget: Im fünfzehenden Jahre der Regierung des Justinianus im Monate October wüthete zu Bizanz die Peste, und in dem nämlichen Jahre hat das Fest Hypapante seinen Anfang genommen, daß es zu Bizanz den 2 Hornung gehalten wurde. (d) Nun beobachtet zwar der hochgelehrte Papst Benedict XIV. (e) daß diese Feyerlichkeit bey den Griechen, wie es noch heut zu Tage in der mailändischen Kirche des heiligen Ambrosius geschieht, als ein Fest des Herrn gehalten; und als ein solches auch bey dem ehrwürdigen Beda angemerket werde: allein das steht unsrer Absicht gar nicht im Wege,

(d) *Hist. L. 16.*

(e) *De festis D. N. J. C. & Matris eius P. II. de festo purificationis §. 20.*

ge, massen schon vor Alters die Fest-tage des Heilands; besonders die von den Geheimnißen seiner Kindheit, zugleich für Festtage seiner jungfräulichen Mutter gehalten wurden. Man kann sich derer leicht überzeugen, wenn man nur die Homilien der heiligen Väter auf diese Tage, und auch die erst angezognen Stellen aus der Rede des heiligen Gregorius Nissenus, und der Lebensgeschichte des heiligen Abtes Theodosius was aufmerksamers liest. Es haben auch Thomasinus (f) sowohl, als Vanespen (g) das nämliche über den L. II. Canon des trullanischen, und den ersten Canon des zehenden Conciliums von Toledo angemerket, derer letzterer das Fest der Verkündigung MARIAE zugleich incarnationem verbi, die Menschwerdung des göttlichen Wortes, und das Fest der heiligen Jungfrau,

 san-

(f) *L. I. C. V. n. 7.*

(g) *Juris Eccl. P. II. Tit. XXVII. C. I. n. 10.*

sanctae Virginis festum, wie auch den Tag der Mutter Gottes nennet, der auf das feyerlichste und prächtigste soll gehalten werden: Genitricis quoque eius dies habeatur celeberrimus & praeclarus. (h) In der übrigen abendländischen Kirche ward der erwähnte Tag immer für ein Fest der Mutter Gottes angesehen. In dem uralten Martyrologium, welches Beda, Caßiodorus und Walfridus dem heiligen Hieronymus zuschreiben, liest man auf den zweyten Hornung: Die Reinigung der heiligen MARIA der Mutter unsers Herrn JESU CHRISTI, welche Stelle eine ansehnliche Bürgschaft für das Alterthum dieses Festes in der abendländischen Kirche leistet. Daß aber diese Worte erst später seyn eingeschoben worden, kann man, wie der so genaue Critiker Tillemont bemerket, leichter sagen, als erweisen; besonders, da eben allda auf den 5 Jenner das Fest

des

(h) *Apud eundem L. c. n. 6.*

des heiligen Simeon gesetzt ist, mit diesen Worten: Zu Jerusalem des heiligen Propheten Simeon, da ihm MARIA und Joseph den Herrn Jesum Christum dargegeben haben, und das Hinscheiden dieses Propheten. (i) In dem Meßbuche des heiligen Gregorius des Großen wird dieses Fest abermal die Reinigung der heiligen Jungfrau MARIA genennet, und obschon die vorgeschriebnen Meßgebether auf das Geheimniß der Darstellung des Heilandes in dem Tempel zielen, so wird doch in der vorletzten Collekte, ad complendum genannt, die Fürbitte der seligsten Jungfrau ausdrucklich angerufen; die Antiphone aber bey der Proceßion, und die ganzen priesterlichen Tagzeiten sind voll von dem Lobe und Verehrung der Mutter des Heilandes: (k) aus welchem

(i) *Vid. de his Ben. XIV. L. c. §. 25.*

(k) *Sacramentarium S. Gregorii M. ejus operum T. III. p. 24. Eiusdem Antiphonarius p. 664. Item liber responsalis p. 755. &c.*

chem erhellet, daß dieses Fest sammt der Proceßion schon lang vor dem Papste Sergius ist in der römischen Kirche üblich gewesen, und daß demnach die §. IX angeführte Stelle dieses Papstes nur dahin zu verstehen ist, daß er dieser Proceßionen halber eine beständige und genauere Ordnung eingeführet habe. Von der nämlichen Proceßion sind die Worte des heiligen Ildephonsus, der in der Mitte des siebenden Jahrhunderts gelebet hat, merkwürdig: (l) Man hält dieses Fest (der Reinigung) im Monate Februarius, welchen die noch heidnischen Römer also vom Februus, das ist, von dem Pluto, benamset haben, von dem sie glaubten, daß er der mächtigste in den Reinigungen wäre; wie denn auch das Wort februare so viel heißt, als reinigen.

In

(l) Agitur autem haec festiuitas mense Februario, quem Romani adhuc pagani a Februo, id est a Plutone, sic vocauerunt: quem potentissimum purgationis credebant· Februare enim purgare dicimus. Quo men-

In diesem Monate ward die Stadt durch Opfer gereiniget, die man den unterirdischen Göttern brachte, weil die Römer glaubten, sie hätten durch ihre Hilfe und Macht die ganze Welt unter ihr Joch gebracht. Diese Gewohnheit der Reinigung hat die christliche Religion billig, und gottesfürchtig verändert, da nun in diesem Monate, das ist, den heutigen Tag zu Ehren der heiligen Mutter Gottes und ewigen Jungfrau MARJA nicht nur die Geistlichkeit; sondern auch das ganze christliche Volk mit brinnenden Kerzen unter verschiedenen Lobgesängern, welche das Gemüth reinigen,

---

se lustrabatur ciuitas & Diis manibus offerebant sacrificia, quorum auxilio & virtute totum orbem se subiugasse putabant. Quam lustrandi consuetudinem congrue & religiose christiana mutauit religio, cum eodem mense, id est hodierna die, in honore S. Dei Genitricis & perpetuae Virginis Mariae non solum Clerus; sed & omnis plebs Ecclesiarum loca cum cereis & diuersis hymnis lustrantibus circum-

herumgeht, nicht mehr zum fünfjährigen Angedenken des zeitlichen Reiches; sondern zum ewigen Gedächtniß des himmlischen Reiches, weñ, nach dem evangelischen Gleichniße, alle Heilige mit den Lampen der guten Werken am Ende der Welt Christo als ihrem Bräutigam werden entgegen kommen, und von ihm in das Brautgemach der ewigen Glückseligkeit werden eingeführet werden. Fast die nämliche Erklärung von diesem Feste findet man in der zweyten Homilie des heiligen Eligius, der zu gleicher Zeit Bischof zu Noviomum war, und mit Anfange des achten Jahrhundert bey dem heil. Beda.(m)

Nun

eunt, non jam in memoriam terreni imperii quinquennem; sed ob recordationem caelestis regni perenem, quando iuxta euangelicam parabolam omnes sancti cum bonorum operum lampadibus in fine mundi sponso Christo obuiantes ab eo in thalamum aeternae felicitatis sunt introducendi. *S. Ildeph. serm.* 1.

(m) *Vid. Menardus in Notis ad cit. Sacrament. S. Greg. M. p.* 307. *Martene de antiquis Eccl. ritibus L. IV. c.* 15.

Nun aber geben diese Stellen nicht nur ein sicheres Zeugniß, daß das Fest der Reinigung MARIAE um diese Zeit schon weit und breit feyerlich ist gehalten worden: sondern sie scheinen mir auch einen hinlänglichen Grund zu reichen, aus dem man die bisher bey den Gelehrten zweifelhafte Einstellung dieser Proceßion bestimmen kann. Ich gebe es dem gelehrten Honoratus a S. Maria (a) gerne zu, daß sich die heiligen Ildephonsus, Eligius und Beda verstossen haben, da sie glaubten, es sey diese Feyerlichkeit anstatt des fünfjährigen Reinigungsfests der heydnischen Römer eingeführet worden, an dem die Sittenrichter, wie uns Dionysius von Halicarnas, und Livius berichten, alle fünf Jahre nach der Einstellung des alten Königs Tullius das Volk zählten, von demselben den Zins foderten, und darauf dem Mars, um das Volk zu reinigen, Opfer brachten; denn, obschon

(n) *Animadverſ. in Regulas Criticae T. II. L. III. Desſert. V.* §. 3.

schon dieses Fest so berühmt war, daß man davon eine fünfjährige Zeit lustrum benamset hat: so ist doch nicht erweislich, daß diese Lustration in dem Monate Februarius, oder auf einen bestimmten Tag im Jahre sey vorgenommen worden. Ja sie ward, wie wir aus der römischen Geschichte wissen, oft lange Zeit unterlassen. Ueberdas opferte man da dem Mars; nicht aber den unterirdischen Göttern; und endlich war dieser Gebrauch schon von dem Könige Tullius eingeführet, lang zuvor als sich die Römer als Herrn der Welt rühmen konnten. Unterdessen besteht der Fehler der gedachten heiligen Väter nur in diesem, daß sie die erstgesagte allgemeine bekannte Lustration mit einer andern verwechselt und vermischet haben, welche wirklich im Monate Februarius, der auch in der That von der Reinigung seinen Namen hatte, vorgieng. Der Poet Ovidius hat dieses längst bemerket, und zwo dieser Reinigungen auf den Monat Februarius angeführet, erstlich die Lupercalia, da die Priester des Pans,

bloß, und nur mit Bockhäuten bedecket in der Stadt herumliefen, und mit dergleichen Riemen alles zu reinigen glaubten. (o) Besonders hofften die Frauen dadurch die Fruchtbarkeit zu erlangen. (p) Zweytens die feralia, da man den 21 Tag dieses Monats, welches das letzte in dem alten Jahre der Römer war; (q) den unterirdischen Göttern opferte, und die Gräber der Verstorbnen dadurch reinigte, daß man verschiedene kleine Gaben in angezündete

---

(o) Denique quodcunque est, quo pectora nostra piamur,
Hoc apud intonsos nomen (*scilicet Februa*) habebat auos.
Mensis ab his dictus; secta quia pelle luperci
Omne solum lustrant, idque piamen habent.
Aut quia placatis sunt tempora pura sepulchris,
Tunc cum ferales praeteriere dies.
Fast. II. Edit. in vsum Delphini p. 466. seq.

(p) Excipe foecundae patienter verbera dextrae,
Jam socer optati nomen habebit aui.
Ibid. p. 459.

(q) Qui sequitur Janum (*mensis*) veteris fuit vltimus anni.
Ibid. p. 468.

dete Scheiterhäufen warf ꝛc. (r) Wir sehen demnach, daß sich die vorangezogenen Väter nicht durchaus geirret haben. Es hatte der Monat Februarius von den Reinigungen seinen Namen; es giengen mehrer dergleichen Reinigungen vor, als die lupercalia, und feralia, in den letztern ward den unterirdischen Göttern für die Verstorbnen bey brinnenden Scheiterhäufen geopfert. Kōñen wir nun einen Zeitpunct finden, wo diese heidnische Reinigungen sind durch Vermittlung der christlichen Kirche aufgehoben worden: so dörfen wir sicher behaupten, dieser sey der nämliche, von dem die angerühmten Väter behaupten, daß statt derselben die Feyerlichkeit der Proceßion am Fest MARIAE Reinigung sey eingeführet worden, und daß sie sich nur darinn geirret haben, weil sie die im Ansehn

(r) Est honor & tumulis animas placare paternas;
Parvaque in extinctas munera ferre pyras.
Ibid. p. 495. Adde Macrobii Festi &c. testimonia, quae afferunt Martene L. c. & Honoratus L. c. §. 2.

sehn der Zeit unbestimmte Reinigung, für die auf dieses Monat bestimmten genommen, und diese beyde mit einander vermischet haben. Es zeigt sich aber dieser Zeitpunkt unter dem Papste Gelasius im fünften Jahrhundert, als welcher, was die bisherigen christlichen Kaiser nicht vermocht hatten, die schändlichen luperkalischen Feste hat abgestellet; wie denn auch dießfalls alle Gelehrte übereinstimmen, da man noch wirklich seine dagegen verfaßte Schrift in Handen hat, (s) und es stimmet auch die Geschichte damit übereins: denn man findt, daß die Luperkalien bis auf das Jahr 496, das ist, bis auf die Regierung dieses Papstes, sind gehalten (t) worden; nach dieser Zeit aber läßt sich keine Spur davon ferner antreffen. Da nun die Feralien nächstens darauf folgten; und dieser ganze Monat den Reinigungen gewidmet, und den unterirdischen Götzen geheiliget

(s) *Apud Baron. Ad Annum* 496. *n.* 30.

(t) *Vid. Honoratus L. c.* §. 1.

liget war: (r) konnten sich ja Väter, die in der römischen Geschichte zu selber Zeit nicht genug erfahren waren, leicht verstossen, und diese Sache mit einander verwechseln, und vermischen, da sie nämlich eine Uebergabe erklärten, die gewiß einen so viel sichern Grund hatte, als allgemeiner sie in Spanien, Frankreich und Engeland war; welchen Grund wir aber nirgends, als in dieser Handlung des Papstes Gelasius antreffen. Man wendet zwar ein, es sey nirgends vorfindig, daß Gelasius anstatt der Luperkalien die Feyerlichkeit der Reinigung MARIAE eingestellet habe. Allein das beweiset nur, daß nicht alles genau ist aufgezeichnet worden. Wir wurden nicht einmal wissen, daß er wider die Luperkalien geschrieben habe, wenn nicht diese seine Schrift aus dem Staube des Alterthumes wäre hervorgezogen worden. Genug also, daß wir aus Zusammenhaltung derselben

ben

(v) *Vid. Rosinus Antiquit. Rom. L. IV. c 6.*

ben, und der Zeugnissen des heiligen Ildephonsus ꝛc. mit Grunde schliessen können, er sey der Urheber dieser Proceßion. Noch minder erheblich ist der Einwand: die Heyden hätten weder bey den Luperkalien, noch bey den Feralien; sondern nur bey den Saturnalien brinnende Kerzen geopfert: folglich hätte das Fest der Lichtmessen den Platz des letztern erfüllet. Die Kirche war bedacht die abergläubischen Ueberbleibseln des Heidenthumes, an denen das rohe Volk so stark hieng, in heiligere Gebräuche zu verändern, um selbe so viel leichter zu unterdrücken: allein sie hatte dabey die Absicht nicht, alle und jede Ceremonien des Heidenthumes auf eine gleiche Weise zu heiligen; da sie also an dem Feste der Reinigung eine Proceßion mit brennenden Kerzen angeordnet hat, richtete sie ihr Augenmerk, nur allein auf eine symbolische Ausdrückung des Evangeliums, in dem der heilige Simeon den Heiland an diesem Tage ein Licht, zur Erleuchtung der Heiden genennet hat; wie wir diese Erklärung schon weit-

läu-

läufiger aus dem heiligen Ildephonsus vernommen haben. (x)

XI.

In der oben §. IX von dem Papste Sergius angeführten Stelle wird am ersten das Fest der Verkündigung MARIAE genannt: allein sie ist auch dießfalls nur von der neueingeführten, oder geordneten Proceßion zu verstehen. Wir lesen in dem sogenannten trullanischen Concilium, das zu Constantinopel im Jahre 692 ist gehalten worden, das Verboth des zwey und fünfzigsten Canons keine ganze Messe (sondern nur eine ohne Wandlung oder Consecration, wie bey uns an dem heiligen Charfreytag; dergleichen man bey den Griechen Missam Praesanctificatorum nennet) in der Fasten zu lesen, ausgenommen an dem Samstage, Sonntage, und an dem hei-

(x) *Vid. Ben. XIV. L. c. §. 25. & seq. Martene L. c. & Honoratus §. 2.*

heiligen Tage der Verkündigung. (a) Dieses ist ein Beweis, daß solches Fest schon lang vorhin für ein hochfeyerliches ist gehalten worden, wie auch dieses ausdrücklich der Verfasser der alexandrinischen Jahrbücher bezeuget. (b) Aus gleicher Ursache ward in den Abendländern von den Vätern des zehenten Kirchenraths zu Toledo (c) im Jahre 656 beschlossen, dieses Fest acht Tage vor der Geburt Christi zu halten, denn man weis, heißt es allda, daß dieser Gebrauch in vielen Kirchen, die von uns auch sehr weit entfernet sind, beybehal-

G ten

(a) In omnibus sanctae Quadragesimae ieiunii diebus, praeterquam sabbatho & Dominica, & sancto Annuntiationis die fiat sacrum praesanctificatorum mysterium. *Conc. Quirini sexti Can. LII. apud Cabassutium edit. Colon.* 1725. *p.* 328.

(b) *Apud Honoratum T. II. L. III. Dissert. I. §. 2.*

(c) In multis namque Ecclesiis a nobis & spatio remotis, & terris hic mos agnoscitur retineri. *Conc. Tol. X. C. I. apud Honoratum L. c. §. 3.*

ten werde, weil sie nämlich der Verordnung des uralten Concilium von Laodicea, keinen Festtag in der Faste zu halten, gehorchen; und doch diese Feyerlichkeit, die schon allenthalben angenommen war, nicht unterlassen wollten (d). In dem Sacramentenbuch des heiligen Gregorius ist abermal eine eigene Messe für das Fest der Verkündigung der heiligen MARIA vorgeschrieben (e) und wollen wir weiter aus dem sechsten Jahrhundert zu dem fünften schreiten, so giebt uns der heilige Papst Leo I. ein herrliches Zeugniß an die Hande, da er in seinem Sendschreiben an die Bischöfe von Sicilien sagt: (f) Es ist eine

(d) *Vid. Cabassutius p. 169. Can. LI.*

(e) *T. III. Oper. pag. 31. & 665.*

(f) Aliud tempus est, quo, annuntiante Angelo, beata Virgo Maria foecundandam se per Spiritum sanctum credidit, & concepit; aliud quo salua integritate virginea puer editus &c. &c. *Epist. 17. Tom. II. Ap. S. Leonis PP. edit. Graec. 1767. p. 101.*

eine andere Zeit, da die selbige Jungfrau MARIA auf die Verkündigung des Engels geglaubt hat, daß sie durch den heiligen Geist werde befruchtet werden und auch wirklich empfangen hat; und es ist abermal eine andere Zeit, da ohne Verletzung ihrer jungfräulichen Reinigkeit das göttliche Kind ist gebohren worden ꝛc. ꝛc. Daß aber hier nicht von der Zeit, da die göttlichen Geheimnissen wirklich sind vollbracht worden; sondern von den Festtägen die Rede sey, an welchen jene feyerlich verehrt und begangen werden, zeigen die folgenden Worte: wollten wir, sagt dieser heilige Vater, (g) alle Geheimnissen, ohne Unterschiede verehren: so wurde keine Zeit im Jahre von Festtägen frey bleiben: weil

(g) Si etiam illa, quae post B. Joannis lauacrum a Domino gesta cognouimus, sub indiscreto honore colamus, omnia tempora continuatis erunt deputanda festis, quia omnia sunt plena miraculis. *Ibid. p. 102.*

alle Tage des Lebens von unsrem Heilande voll der Wunderwerke gewesen sind. Diese Stelle setzet schon wieder augenscheinlich voraus, es sey das Fest der Verkündigung schon zu den Zeiten dieses heiligen Papstes längst bekannt, und angenommen gewesen. Einen fernern Beweis dessen giebt uns der heilige Augustinus, da er spricht: das Ansehn der Kirche bewähret die von ihr angenommene Uebergab ihrer Väter, daß der Heiland den 25 März empfangen ist worden, und auch an demselben gestorben ist (h). Der gelehrte Martene, und nach ihm der hocherleuchte Papst Benedikt XIV. ziehen aus diesen Worten die Folge auf das Alterthum dieses Festes, und billig (i); denn

(h) Sicut a Maioribus traditum suscipiens Ecclesiae custodit auctoritas, octauo Calendas Aprilis conceptus creditur (*Christus*) quo & passus. *S. Aug. L. 4. de Trin. c. 5.*

(i) *Martene de Ant. Eccl. rit. L. IV C. 31. ad finem Ben. XIV, PP. de festis D. N. & B. V. P. II. §. 46. p. 296.*

denn das Ansehn der Kirche läßt sich hier kaum anderst auf eine ungezwungene Art, als durch die feyerliche und Festtägliche Begehung dieses Geheimnisses erklären. Jedoch ist in diesen zwo letzten Stellen nicht vielmehr von einem Festtage des Herrn, als seiner jungfräulichen Mutter die Rede? besonders da derselbe bey den Alten die Verkündigung Christi, die Verkündigung des Herrn, die Empfängniß Christi, der Anfang unsrer Erlösung (l) benamset wird? Ich antworte, man habe dieses Fest von Alters her, wie noch bis heut, zugleich für ein Fest des Heilandes, und seiner Mutter geehret, wie ich entgegen schon oben bemerket habe, daß die Geheimnisse der Kindheit Jesu Christi, an denen MARIA so großen Antheil hatte, zugleich als Feyerlichkeiten seiner jungfräulichen Mutter gehalten wurden. Ueber die schon §. X. beyge-

(l) *Vid. Martens L. c. Honoratum L. c. §. 2.*

gebrachten Urkunden dieser Wahrheit dienet, daß in dem Sacramentario des heiligen Gregorius des Großen an dem Feste der Beschneidung Christi als an der Octave dessen gnadenreichen Geburt, die Messe sowohl, als die priesterlichen Tagzeiten großen Theils auf das Lob, und auf die Anrufung der seligsten Jungfrau gerichtet sind (m). In dem alten römischen Kirchencalender wird dieser Tag so gar als ein Fest der Mutter des Herrn gesetzt (n) und gleichwie derselbe in vielen Urkunden die Feyerlichkeit der Verkündigung, und der Empfängniß Christi genannt wird, also hat er in nicht minder vielen den Namen (o) der Verkündigung der hei-

---

(m) *Sacrament.* p. 13. *Antiphonarius* p. 660. *Liber responsalis* p. 750.

(n) *Vid. nota* (c) *a Benedictinis Maurianis subiecta sacramentario S. Greg. L. c.* p. 13. *ibi.* Natale S. Mariae.

(o) *Vid. Ben. XIV. de festis D. N. & B. V.* P. *II.* §. 29. p. 275. & *Honoratus L. c.*

heiligen MARIA, oder der Mutter Gottes. Besonders heißt es in dem uralten Martyrologio der abendländischen Kirche, welches schon der heilige Beda, Caßiodorus und andere dem heiligen Hieronymus zugeignet haben, auf den 25 März: zu Gallilaea in der Stadt Nazaret die Verkündigung der heiligen MARIA ihrer Empfängniß halber, da sie von dem Engel ist gegrüßet worden (p). Was soll ich nun von dem heiligen Gregorius mit dem Zunamen dem wunderthätigen sagen, der schon im dritten Jahrhundert Bischof zu Neucaesarea war: dieser schreibt in einer Homilie auf eben diesen Tag: (q) Heut ist der Engel Gabriel, der vor dem Throne Gottes steht, zu

(p) In Gallilaea ciuitate Nazareth Adnuntiatio sanctae Mariae de conceptione, quando ab Angelo est salutata. *Apud Ben. XIV. L. c. §. 46. p. 296.*

(q) Hodie Gabriel, qui Deo assistit, ad castissimam Virginem veniens illud Aue gratia plena ipsi annuntiauit. *S. Greg. Neocae-*

der reinesten Jungfrau gekommen, und hat ihr jenes verkündet: Gegrüßt seyst du voll der Gnade. Er redet überdas fast auf eine gleiche Weise in der zweyten Homilie; und es ist zu merken, daß der heilige Gregorius Nissenus bezeuget, (r) dieser Vater habe ein anderes Werk, nämlich eine kurze Erklärung des Glaubens, auf Offenbarung der heiligsten Jungfrau, und des heiligen Evangelisten Johannes verfasset. Nun ist mir zwar wohl bekannt, daß die Herrn Protestanten kurz angebunden sind dergleichen Stellen als unterschobene auszuzischen, und daß ihnen hierin auch einige Katholische beystimmen. Allein es sind unter uns große, berühmte, und beherzte Critiker, als unter den ältern Allatius, Voßius, und Combefisius ꝛc. ꝛc. unter den neuern Alexan-

sar. Vid. de his & sequentibus *Alex. Nat. Saec. III. c. IV. §. 6. Honoratus, & Ben. XIV. PP. LL. cc.*

(r) *Apud Alex. Nat. L. c. §. 2.*

xander Natalis, Honoratus, und Papst Benedict XIV. die besonders wider die gedachte Stelle nichts auszusetzen finden. Wenn man nun alles, was wir bisher beygebracht haben, zusammen nimmt, so haben die gelehrten Bollandisten, wie es auch der erstgerühmte Papst, und Honoratus bekennen, eben nicht ohne Grunde gemuthmasset, man könnte sich in Absicht auf dieses Fest billig auf eine apostolische Uebergabe bewerfen. Ich meines Theils glaube, man solle bey sichern Gründen bleiben; allein ich halte auch davor, daß sich katholische Gelehrte wenig Ehre machen, wenn sie um große Critiker zu scheinen, die Gelegenheit dazu am Zaune abbrechen, und unsren Glaubensgegnern hilfreiche Hand in ihrer Noth leisten, welche dieselbe zwingt, alles im Alterthume umzustoßen, was ihren Neuerungen im Wege steht. Warum helfen wir ihnen nicht den edlen Fund zu vertheidigen, daß die Väter schon im zweyten Jahrhundert aus der platonischen Philosophie manche Glau-

bens-

bensſätze und zwar eben diejenige, und keine andere geborget haben, als welche unsren heutigen Herrn Stiefbrüdern nicht angenehm sind? Doch dem sey, wie ihm wolle; lasset uns die vorgedachte Stelle mit einem der strengsten Bücherrichter dem heiligen Proklus, Patriarch zu Constantinopel zucianen, und hiemit auf das fünfte Jahrhundert zurucksetzen: so folgt doch, daß das Fest der Verkündigung, und die Verehrung der heiligsten Jungfrau viel älter ist, als es unsre Glaubensgegner gerne angeben wollten.

XII.

In der Verordnung des Papsts Sergius § IX. wird auch für das Fest der Himmelfahrt MARJAE eine öffentliche Procession festgestellet; und diese Urkund erklecket zu erweisen, daß das besagte Fest schon damals in der Kirche zu Rom schon im siebenten Jahrhundert ist angenommen, und bekannt gewesen, und hiemit in das Zeitalter gehöre, welches wir hier in Absicht

sicht auf die Verehrung der heiligsten Jungfrau untersuchen. Unterdessen leidet die Geschichte dieser Feyerlichkeit verschiedene Schwürigkeiten, welche zu erläutern nothwendig ist, daß man die Sachen, und besonders den Gegenstand, und die Begehung derselben genau auseinander setze, welches uns auf eine weitläufigere Erklärung wird führen. Ich verstehe unter dem Gegenstande den Vorzug der Himmelfahrt der Mutter des Herrn, die wir an diesem Tage verehren, und unter der Begehung, die Zeit, da diese Feyerlichkeit ist eingeführt worden. Jenen Vorzug betreffend würde er gar keinen Wiederspruch leiden, wenn die Abhandlung von dem Uebergange der seligsten Jungfrau (a) welche unter dem Namen des berühmten Bischofes zu Sardes Melito, der im zweyten Jahrhundert dem Kaiser Lucius Verus eine Schutzschrift für die christliche

(a) De Transitu Virginis, *Vide supra* §. I.

liche Religion übergeben hatte, ein ächtes Werk von diesem Vater wäre: so aber ist dieses Buch schon im fünften Jahrhundert von dem Papste Basilius, wie wir schon oben angemerket haben §. I. als ein unterschobenes, und unrichtiges verworfen worden, und es zeichnet sich als ein solches in allen Stucken aus. (b) Der heilige Epiphanius Bischof zu Salamina in Cypern hat im vierten Jahrhundert so gar daran gezweifelt, ob die seligste Mutter des Herrn jemal gestorben wäre. Seine Worte sind merkwürdig, und lauten also: (c) Man suche in der Schrift nach, und man wird nirgends was finden, weder von ihrem Tode, noch ob sie gestorben, oder nicht gestorben sey, ob sie begraben, oder ob sie

(b) *Vid. Alex. Nat. Hist. Eccl. Saec. II. c. IV. §. unico.*

(c) Quaerant vestigia Scripturarum, & inuenient utique neque mortem Mariae, neque an mortua sit, an non mortua, neque an sepulta sit, an non sepulta? — — — Non

sie nicht sey begraben worden? — — Ich getraue mich auf keine Weise dieses zu entscheiden, und ich sage weder, daß sie unsterblich geblieben: noch daß sie gestorben ist. Deñ die Schrift übertrifft die menschlichen Begriffe, und läßt uns im Zweifel wegen diesem kostbaren und vortrefflichsten Gefäße, damit niemand im Ansehn derselben auf einigen Verdacht fleischlicher Sachen kommen möge. Sie mag also gestorben seyn; wir wissen es nicht. Sie mag begraben worden seyn, so hat sie sich doch nicht fleischlich vermischet. Es sey weit von uns, was

omnino definio hoc, & non dico, quod immortalis mansit, sed neque affirmo, an mortua sit. Excedit enim Scriptura mentem humanam, & in suspenso reliquit propter vas pretiosum & excellentissimum, vt ne quis ad suspicionem veniat carnalium de ipsa rerum. Siue igitur mortua est, non nouimus, siue sepulta est, non copulata fuit carni: absit. *S. Epiphan. Haeresi 78 Antidicomarianitarum apud Ben. XIV. de fest. D. N. & B. V. P II. §. 98.*

was solches zu denken. Ich habe diese Stelle nicht angezogen, um die Meinung des heiligen Epiphanius geltend zu machen, ob sie schon wirklich von einigen ist angenommen worden: sondern nur den Grund anzuzeigen, worauf die heiligen Våter die Vorzůge der heiligsten Jungfrau gebauet haben; nåmlich auf ihre Mutterschaft, wegen diesem vortrefflichen und kostbaresten Gefåße. Hat es aber der heilige Epiphanius aus diesem Grunde fůr nicht unwahrscheinlich gehalten, daß MARIA noch lebend mit Leibe und Seele sey in den Himmel ůbersetzet worden: so wurde er gewiß sich auch mit den neuern Våtern, und der sogenannten Kirche vereiniget haben, ihr diesen Vorzug nach dem Tode zuzustehen. Uebrigens hålt seine besondere Meinung von der Unsterblichkeit der Mutter des Herrn die gehörige Probe nicht aus. Der heilige Augustinus sagt von Christo unserm Heilande selbst: weil an ihm die Ansehnlichkeit des sůndlichen Fleisches war, hat er auch die Verån-

de-

derungen des menschlichen Alters erdulden wollen; er hat dieses von der Kindheit angefangen: so, daß es scheint, sein Fleisch würde sich endlich dem Tode auch kraft des Alters genähert haben, wenn er nicht in jüngern Jahren wäre getödtet worden. Allein diesen Tod, der in dem sündlichen Fleische die gerechte Strafe unsers Ungehorsames ist, hat er in der Aehnlichkeit eines sündlichen Fleisches aus freywilligen Gehorsame auf sich genommen. (d) Gewiß aus dieser Lehre muß man nothwendiger Weise auch auf den zeitlichen Tod der M u t t e r des Heilandes folgen, wenn man schon immer behauptet, daß sie durch dessen Gna-

(d) Quia erat in eo similitudo carnis peccati, mutationes aetatum perpeti voluit, ab ipsa exorsus infantia, vt ad mortem videatur etiam senescendo illa caro potuisse peruenire, nisi iuuenis fuisset occisus, quae tamen mors in carne peccati inobedientiae debita redditur: in similitudine autem carnis peccati obedientiae voluntate suscepta est, *S Aug. L. 2. de peccat. merit. & remiss. c. 29.*

Gnade von der Erbsünde vorbehalten, und hiemit derselben halber dem allgemeinen Gesetze des Todes nicht ist unterworfen gewesen. Man hat auch keine Spuhr, daß die Kirche Gottes jemals an dem Hinscheiden der heiligsten Jungfrau gezweifelt habe: sondern wir werden vielmehr gleich unten sehen, daß ihr Uebergang aus dieser Zeitlichkeit zu den ewigen Freuden von uralten Zeiten her der feyerliche Gegenstand der Verehrung unter den Glaubigen gewesen ist.

XIII.

Ist man aber in diesem Stücke einig: so sind entgegen die Meinungen von der Zeit, und von dem Orte des Todes im Ansehen der göttlichen Mutter unter den Gelehrten völlig getheilet. Von dem ersten, das ist von der Zeit läßt sich gar nichts mit hinlänglicher Sicherheit sagen: Andreas in dem siebenten Jahrhundert Erzbischof zu Creta glaubt, MARIA habe ihr Leben bis auf das späteste Alter gebracht, und der Ge-

schichtschreiber Nicephorus giebt derselben 59. Jahre. Allein das vierzehnte Jahrhundert da er schrieb, ist noch so weit, als jenes des Andreas von Creta von der Sache, die er erzählt, entfernet: fehlet also diesem das Ansehen eines der Geschichte nähern Alterthums: so hat des Nicephorus sein Zeugniß noch viel weniger Gewicht um diese Frage zu entscheiden; besonders, da die Worte des Evodius eines zwar apostolischen Kirchenvaters, die er zur Probe anzieht, allzu verdächtig sind, als daß man sie für ächt könnte gelten lassen. Eben diese Ausstellung leiden Hippolitus Thebanus, welcher für die seligste Jungfrau 57. und Epiphanius Priester von Constantinopel, der 72. Jahre ihres Lebens ansetzet, welche aber beyde erst aus dem zehenten Jahrhundert sind; und so ist auch von anderen jüngern Schriftstellern zu reden. (a) Bey so verschiednen Meinungen,

(a) *Vid. de his Ben. XIV. de festis D. N. & B. V. P. II. §. 103.*

die noch dazu insgesammt kein hinlängliches Ansehen von dem Alterthume haben, läßt sich fürwahr nichts entscheidendes sagen. Nun verhält sich auch die Sache (wie viele glauben) eben so wegen dem Orte des Hinscheidens der heiligsten Jungfrau. Allein man erlaube mir dießfalls meine zufälligen Gedanken unvorgreiflich zu erklären. Der heilige Johannes von Damascus erzählet in seiner zweyten Rede auf das Hinscheiden der seligsten Jungfrau MARIA aus den Geschichten eines gewißen Euthimius, (b) es habe in den ersten Jahren des Kaisers Marcianus, das ist um die Mitte des fünften Jahrhunderts, seine Gemahlinn Pulcheria in den von ihr zu Constantinopel prächtig erbauten Tempel, Blacherná genannt, den Leichnam der Mutter des Herrn (welcher zur Ehre sie diese Kirche gewidmet

hatte)

(b) *Tom. II. Edit. venetae* 1748. *curante P. Michaele Lequien Ord. Praed.* §. 18. p. 879. *seq.*

hatte) übersetzen wollen, und derselben von dem Erzbischofe zu Jerusalem Juvenalis, wie auch von den übrigen Bischöfen aus Palästina verlanget. Juvenalis aber habe derselben geantwortet (c) Obschon in der heiligen, und göttlichen Schrift von den Umständen des Todes der heiligen Mutter Gottes nichts geschrieben steht, haben wir es doch durch eine alte, und wahrhaftige Uebergabe empfangen, daß zur Zeit ihres glorwürdigen Hinscheidens alle heilige Apostel, welche zum Heil der Heiden den Erdenkreiß durchwanderten, in einem Augenblicke nach Jerusalem sind übersetzet worden, wo ihnen die Engel erschienen sind, und sie eine göttliche Melodie der oberirdischen Mächten gehöret ha-

(c) Etsi, quae in sanctae Dei Genitricis morte contigerunt, sanctae ac diuinitus inspiratae Scripturae paginis minime prodita sint; tamen ex antiqua & verissima traditione accepimus, quod gloriosae ipsius dormitionis tempore vniuersi quidem sancti Apo-

ben. Während dessen hat sie ihre heilige Seele von dieser himlischen Glorie begleitet dem Schöpfer übergeben: ihr Leichnam aber, der Gott empfangen hatte, ward unter dem Lobgesange der Engel und Apostel in den Garten Gethsemani zum Grabe getragen, und allda beygesetzet, wo die englische Melodie drey ganze Tage hindurch nicht ablies. Nach derer Verlauf, und Endigung derselben haben die gegenwärtigen Apostel das Grab eröffnet; denn Thomas, der bisher allein war abwesend gewesen, ist nach dem dritten Tage angekommen, und wollte den Leib verehren, den Gott getragen hatte. Allein

---

stoli, qui orbem terrarum ob gentium salutem peragrabant, momento temporis in sublime elati Hierosolymam conuenerunt, quumque illinc essent, eis visio apparuit angelica, & diuina melodia audita est supernarum potestatum. Et sic cum sancta & caelesti gloria animam sanctam Deo commendavit, eius autem corpus, quod Deum susceperat, cum angelico & apostolo-

lein sie konnten diesen gebenedeyten Leib nicht mehr finden. Da sie aber die Leinentücher noch in dem Grabe liegen sahen, und sich ein unausssprechlich-angenehmer Geruch aus demselben über sie ergoß, haben sie das Grab geschloßen, und ganz erstaunt über dieses wundervolle Geheimniß nichts anders denken können, als es habe dem göttlichen Worte, und dem Herrn der Herrlichkeit, dem es beliebet hat, aus MARIA der Jungfrau in seiner eigenen Persone unser Fleisch

lico cantu elatum in loculo Gethsemani depositum est: quo in loco Angeli totos tres dies choros agere & canere non destiterunt. Post tres autem dies angelico cantu cessante, qui aderant Apostoli, quum vnus Thomas, qui abfuerat, post diem tertium venisset, & quod Deum tulerat corpus, adorare voluisset, tumulum aperuerunt, ac laudatissimum quidem illius corpus nequaquam inuenire potuerunt; quum autem jacentia lintea reperissent, atqui inennarabili, qui ex iis proficiscebatur, odore perfusi essent, loculum clauserunt. Tum mysterii obstupefacti oraculo, hoc solum

anzunehmen, aus ihr Mensch- und gebohren zu werden, und ihre Jungfrauschaft auch nach der Geburt unversehrt zu erhalten, es habe, (sage ich) demselben auch gefallen, ihren unbefleckten Leib nach ihrem Hinscheiden vor der allgemeinen Auferstehung mit der Unverweslichkeit, und Uebersetzung zu ehren. Diese Erzählung wird in dem nämlichen Zusammenhange der Worte aus dem Zeugnisse des heiligen Dionysius des Areopagiten bekräftiget, der nebst den Aposteln, sich selbst, und dem heiligen Timotheus, als einen Augenzeugen der Begräbniß von der heiligsten Jungfrau angiebt, da er an den

erst-

---

cogitare potuerunt, quod, cui placuit ex Maria Virgine in persona propria carnem sumere, & hominem ex ea fieri & nasci, Deus verbum & Dominus gloriae, quique post partum incorruptam eius seruauit virginitatem, eidem placuit, ipsius, postquam migrauit, immaculatum corpus incorruptione & translatione ante communem & vniuersalem resurrectionem honorare. *S. Joann. Damasc. Loco mox cit.*

erstgedachten Thimotheus schreibt. (d) Auch wir, wie du weist, und viele aus unsern heiligen Brüdern, waren zusammengekommen, jenen Leib zu sehen, der die Quelle des Lebens gegeben, und Gott in die Herberge hat aufgenommen. Es waren aber auch Jacobus der Bruder des Herrn, und Petrus gegenwärtig jener höchste, und vortrefflichste aus den Aposteln. Nachdem wir nun den Leib gesehen hatten; gefiel es allen, so gut ein jeder konte, die unendliche Güte der göttlichen Allmacht mit Lobgesängern zu preisen.

XIIII.

(d) Quando nos quoque, vt nosti, & multi ex sacris nostris fratribus, ad contuendum corpus, quod vitae principium dedit, ac Deum suscepit, conuenissemus: (aderat autem & Domini frater Jacobus, & Petrus supremus praestantissimusque Apostolorum vertex) tum viso corpore placuit omnibus, prout quisque poterat, hymnis celebrare infinitam bonitatem diuinae potentiae. *Ibid. p. 880. seq. & paulo simplicius in ipso fonte L. de diuin. nom. c. 3.*

XIIII.

Diese Stelle enthält die vornehmsten Gründe für die Meynung, welche behauptet, MARIA sey zu Jerusalem verschieden. Man hat aber mehrere Sachen dabey zu beobachten: Erstlich wäre das Zeugniß des heiligen Dionysius richtig (es mag sodann der heilige Johannes von Damascus dasselbe aus der Geschichte des Euthimius ausgeschrieben, oder selbst zur Bekräftigung der Sache beygesetzet haben, welches man nicht genug unterscheiden kann) so wurde die erstgedachte Meinung nicht den mindesten Wiederspruch leiden. Den die Einwendung des gelehrten P. Hyacinth Serry (a) daß man anstatt des griechischen Wortes σωμα Leib, σημα Grabe lesen, und hiemit alles, was allda gesagt wird, von dem Grabe, oder doch wenigst von dem Leichname des Herrn verstehen müße, hält meines Erachtens kei-

(a) *Exercitat. de Christo & ejus Matre Exercit. 65. §. 10. seq.*

keinen Stich; weil eines theils der heilige Damascenus, und wie über diese Stelle der P. Lequien (b) anmerket, die alten Griechen insgemein σῶμα der Leib, lesen; diesen aber in der Kundschaft ihrer Muttersprache sicherer kann geglaubet werden, als den Lateinern, besonders aus den mittern Zeiten, z. B. dem heiligen Maximus, dem Hincmar Erzbischofe zu Reims, oder auch den neuern Critikern, dergleichen Serry anführet, und die insgemein nur aus Muthmassungen oder höchstens nur aus neuern Urkunden urtheilen. Andern theils, wie hätten dann Dionysius der Areopagit, und Timotheus den Leichnam des Herrn sehen können? da es, so gar aus der heiligen Schrift bekannt ist, daß sie beyde erst lange nach dessen Auferstehung sind zum Glauben bekehret worden? Gewiß, wer immer der Verfasser der Bücher ist, die wir unter dem Namen des heiligen Dionysius

(b) *Loco cit.*

haben, zeigt eine größere Geschicklichkeit, als daß es auch nur wahrscheinlich seyn könnte, er habe eine so bekannte Luge seinen Lesern aufbinden, und sich selbst dadurch lächerlich machen wollen. Allein daß diese Bücher von den ansehnlichsten auch katholischen Gelehrten für unterschoben gehalten werden, ist eben, was dem obgedachten Zeugnisse am meisten im Wege steht. Unterdessen ist auch dieses nicht gewiß, weil sie von vielen, und zwar mit tüchtigen Gründen, als wahre, und ächte Bücher des heiligen Dionysius des Areopagiten verfochten werden, unter welchen besonders Alexander Natalis verdient darüber gelesen zu werden (c). Dem sey nun, wie es will: so kömmt man doch darinn überein, daß diese Bücher schon im fünften Jahrhundert, und mit ihnen auch die Uebergabe von dem zu Jerusalem erfolgten Hinscheiden der

se-

(c) *Hist. Saec. I. Dissert. XXII.*

seligsten Jungfrau ist bekannt gewesen.

XV.

Zweytens will man auch die ganze übrige Stelle des heiligen Johannes von Damascus verdächtig machen, theils weil sie aus dem Euthimius geschöpfet ist, von dem niemand weis, wer er gewesen, oder was er für einen Glauben verdiene (a); theils weil sie auf dem Zeugnisse des Juvenalis beruhet, welcher von dem heiligen Papste Leo I. und dem heiligen Cyrillus Patriarchen zu Alexandria vieler Laster, und besonders der Verfälschung der Schriften beschuldiget wird. Allein in der angezognen Stelle wird gesagt, der Kaiser Marcianus, und seine Gattinn Pulcheria haben den Juvenalis, Erzbischofen zu Jerusalem, und die Bischöfe aus Palästina, welche damal wegen dem Con=

(a) *Hyacinthus Serg. L. c. §. 4. seq. Ben. XIV. de festis P. II. §. 106.*

Concilium, das nach Chalcedon war zusammenberufen worden, in der kaiserlichen Residenzstadt gegenwärtig waren, vor sich kommen lassen, (b) und ihnen ihr Verlangen vorgetragen; da habe dann Juvenalis auf obgedachte Weise geantwortet. Hier in Gegenwart der Bischöfe von Palästina, die der Sachen eine genaue Kundschaft hatten, war es dem Juvenalis, wenn er auch noch so aufgelegt zu Betrügereyen, oder noch so begierig war, alle Gelegenheiten zu ergreifen, um seiner Kirche ein grösseres Ansehen zu verschaffen, gewiß nicht so leicht aus dem Stegreife ein neues Märchen anzubringen; besonders da er erst neuer Dingen in dem Concilium Gnade seiner Vergehungen halber erlanget, und wieder in seine

Wür-

(b) Accitoque Juuenali Hierosolymorum Archiepiscopo, & palaestinae Pontificibus, qui tum ob Concilium chalcedonense coactum in vrbe regia versabantur, his eos verbis alloquuntur: — — — Ad haec Juuenalis ita respondit. *L. c. p.* 880.

Würde ist eingesetzet worden. (c) Und hätte er auch das gethan, so wurden aus den übrigen Bischöfen doch einige so viele Ehrfurcht für den Kaiser, und die Kaiserinn, so viel Aufrichtigkeit für die Gläubigen, so viel Eifer für die Reinigkeit der Religion gehabt haben, die Monarchen wider diesen Betrug zu verwahren, und im Ansehen nicht zuzugeben, daß man die nächste beste Todten Sarge für jene verehren sollte, von der man glaubte, daß der Leichnam der heiligsten Jungfrau darinn sey bestattet worden, und welche auf eben damals gegebenen Befehl der höchsten Majestäten, wie der heilige Damascenus am Ende erzählet, von Jerusalem in den Tempel zu Blachernis mußte mit den darinn befindlichen Grabtüchern wohlversiegelt gebracht sollte werden (d). Zu dem ist der Ruf, daß die Mutter des Herrn zu Jerusalem wäre begraben

(c) *Acta Conc. Chalced. Actione IV.*

(d) *L. c. p.* 881.

ben worden, schon zum voraus allgemein, und auch bey dem kaiserlichen Hoflager bekannt gewesen. Wir haben gehöret, sagen die Monarchen in der oftерwähnten Stelle zu den Bischöfen, (e) daß zu Jerusalem eine vornehme, und auserlesene Kirche der ewigen Jungfrau, und Mutter Gottes MARIA an einem Orte mit Namen Gethsemani, wo ihr Leib, der das Leben getragen hat, ist beygesetzet worden. Es kann also dieses abermal kein erst damals neu ersonnenes Märchen des Juvenalis seyn, um seinem Stuhle zu Jerusalem ein größeres Ansehen zu verschaffen. Was nun den Euthimius betrifft, kann man sein Zeugniß meines Erachtens ebenfalls nicht so schlechter Dingen verwerfen. Es ist wahr, das

(e) Hierosolymis primariam & egregiam Dei genitricis ac perpetuae Virginis Mariae Ecclesiam esse audiuimus, in eo loco, qui Gethsemane vocatur, vbi eius corpus, quod vitam tulit, in loculo conditum est (κατετέθη ἐν σορῷ) *Ibid.* p. 880.

das Alterthum hat uns nichts, als seinen Namen, und die angeführte Stelle überlassen, welche beyde der heilige Johannes von Damascus aus der Vergessenheit gerettet hat: allein das nämliche Bewantniß hat es mit sehr vielen anderen alten geistlich- und weltlichen Schriftstellern, von denen wir z. B. in der Kirchengeschichte gar nichts wissen wurden, wenn uns nicht Eusebius von Caesarea, der heilige Hieronymus, und Photius der Patriarch zu Constantinopel ihre Nämen, und zuweilen ein- und andere Stelle aus ihren dermal ganz verlohrenen Büchern aufbehalten hätten: und doch haben auch diese Ueberbleibseln ihren Werth, und ihre Glaubwürdigkeit. Warum will man sie dem Euthimius versagen, da ihn doch der heilige Kirchenvater Johannes von Damascus würdig geachtet hat, seine Worte in eine öffentliche Predigt einzurucken? Ferners hat mehr als hundert Jahre vor diesem heiligen Modestus, der dem heiligen Sophronius als Patriarch zu Jerusalem gefolget ist,

wie

wie auch, obschon in dem nämlichen Jahrhundert, doch vor dem heiligen Damascenus, der heilige Germanus Patriarch zu Constantinopel, und der heilige Andreas Erzbischof von Creta, nach dieser Zeit aber der Geschichtschreiber Nicephorus, die nämliche Geschichte ein jeder seinen Werken einverleibet: und sie kommen alle, wie der gelehrte P. Lequien bezeuget, (f) mit den Umständen mit dem heiligen Damascus genau übereins, gleichwie sie auch alle von der fabelhaften Erzählung des unterschobenen Melito abweichen. Das ist also ein sicheres Anzeigen, daß sie entweder alle aus der Quelle des Euthimius geschöpfet; oder sich an eine gleichlautende Uebergabe gehalten haben; deren eines sowohl, als das andere eine hinlängliche Bürgschaft für die Glaubwürdigkeit dieses Geschichtschreibers leistet. Wenn man nun zusammen nimmt, daß diese Ueber-

(f) *Scholion* 1. *ad Homil I. S. Joan. Damasc. in dormitionem B. V. T. II. p.* 857.

bergabe wegen dem zu Jerusalem vorgegangnen Hinscheiden, und der darauf erfolgten Bestattung der heiligsten Jungfrau wenigstens schon im fünften Jahrhundert berühmt gewesen ist, und sich darnach allzeit erhalten habe, wie es aus dem bisher beygebrachten erhellet, und von dem Papst Benedict XIV. auch für die nachfolgenden Zeiten erwiesen wird (g): so kann man fürwahr nicht in Abrede stellen, daß diese Meynung dadurch einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit erlange.

XVI.

Unterdessen giebt es noch wichtige Einwürfe dawider, und da ich mich einmal in diese Frage eingelassen habe, muß ich sie schon vollenden. Man sagt (a): der heilige Hieronymus, der doch so lange in Palästina gelebt, der heilige Epiphanius von Salamina in

J Cy-

(g) *De festis L. c. §. 105.*

(a) *Serry L. c. §. 4. ad finem.*

Cypern, der nicht weit davon entfernet war, indem sie beyde die heiligen Orte dieses Landes genau beschreiben, machen doch von dem Grabe der Mutter Gottes nicht die mindeste Meldung. Ferners findet man nichts von dieser Sache weder bey dem Eusebius, noch in den Geschichten des Theodoretus, und Sozomenes. Der heilige Papst Leo der Große, der bald nach der vorgeblichen Unterredung des Juvenalis mit dem Kaiser Marcianus, an den ersteren ein Sendschreiben erlassen hat, handelt in demselben geflissener Weise von den heiligen Orten zu Jerusalem: und doch ist auch in diesem Briefe nichts von der Grabstatt der heiligsten Jungfrau zu finden. Man kann also sicher behaupten, die aanze Antwort des Juvenalis sey ein Märchen; oder er habe den Kaiser betrogen. Allein so scheinbar dieser Einwand ist, deucht er mir doch nicht gar zu festen Grund zu haben. Er ist fast gänzlich auf das Stillschweigen der angezognen Väter und Schriftsteller gebauet, und hiemit ein sogenanntes argumentum negatiuum,

das

das unkräftig ist; besonders wenn demselben argumenta positiva, das heißt, tüchtige, ja fast gleichzeitige Zeugnißen von dem Daseyn einer Sache entgegen stehen, wie es hier geschieht. Es kann ja nicht ein jeder alles schreiben? Der Tod, die Begräbniß, und auch die Himmelfart, der seligsten Jungfrau sind keine Glaubenslehren; sondern nur historische Sätze, die, wie Juvenalis selbst sagt, auf einer besondern Uebergabe der Kirche zu Jerusalem beruheten; dergleichen Uebergaben können Fremden gar leicht unbekannt seyn, und werden auch oft von Einheimischen unachtsam vorbeygelassen, noch genugsam untersuchet, bis etwa ein Zufall Gelegenheit giebt, genauer darnach zu forschen. Ueberdas, wenn der P. Serry die Stellen der Väter und Geschichtschreiber, auf die er sich berufet, genau angeführet hätte, wurde man vieleicht eine hinlängliche Auskunft geben können, warum hier oder da von dem Grabe der Mutter Gottes keine Meldung geschehe. Was den heiligen Hieronymus betrift, scheint mir, er

deute auf seinen Brief an die Jungfrau Eustochium, wo er das Leben der heiligen Paula ihrer Mutter, und dabey ihre Wallfahrten in dem heiligen Lande weitläufig und genau beschreibt. Allein der heilige Vater sagt gleich Anfangs ausdrücklich, er wolle nur jene Orte nennen, derer in der heiligen Schrift Meldung geschieht. (b) Ist es demnach Wunder, wenn er keine Meldung von dem Grabe der Mutter des Herrn machet? da ja freylich in der Schrift nichts davon zu finden ist. Der heilige Epiphanius hat, wie wir oben gesehen haben § XII, sogar das Hinscheiden der Mutter des Herrn in Zweifel gezogen, und er hat hiemit eben so wenig von ihrer Grabstatte, welche der P. Serry zu Ephesus suchet, als von der unsrigen zu Jerusalem gewußt. Folglich muß der P. Serry selbst bekennen, daß dieser Vater keine genugsame Kenn-

---

(b) Ea tantum loca nominabo, quae sacris voluminibus continentur. *Epist. S. Hieron. L. III. Edit. Paris.* 1613. p. 334.

Kenntniß von der Geschichte der heiligsten Jungfrau gehabt habe. Eusebius aber, Theodoretus und Sozomenes haben meines Wissens nur zufälliger Weise hin und wieder von den heiligen Orten zu Jerusalem eine Meldung gemacht; das aber kleckt gewiß nicht, um daraus auch nur mit Wahrscheinlichkeit auf die Unrichtigkeit einer Sache zu folgern, die andere Schriftsteller erzählen; von jenen aber nicht berühret wird. Noch ohnmächtiger ist der mit so prächtigen Worten herausgeputzte Einwand, welcher aus dem Sendschreiben des heiligen Leo entnommen ist: dieser heilige Papst hält darinn die Wiedereinstellung des Juvenalis in seinem bischöflichen Sitze zu Jerusalem genehm, weil nämlich dieser Prälat in dem Kirchenrathe zu Chalcedon die Ketzerey des Eutiches, wegen der er war entsetzet worden, öffentlich abgeschworen hatte. Er giebt ihm dabey eine ernstliche und väterliche Ermahnung sich künftig von diesem Irrthume zu hüten, der bey einem jeden Christen, welcher zu Jerusalem

 woh-

wohnet, gar keine Entschuldigung hat, weil ein solcher die Kraft des Evangeliums (nämlich die Wahrheit der menschlichen Natur an dem Heilande) zu erkennen nicht nur durch das Wort der göttlichen Schrift; sondern so gar durch das Zeugniß der so vielen Denkmalen an diesem Orte unterwiesen wird, und das, was andere glauben müssen, mit Augen sieht. (c) Er weiset ihn sodann an auf Bethlehem, wo Christus ist gebohren, von den Weisen angebethet, und vom Herodes zum Tod gesuchet worden; auf Nazareth, wo er ist entzogen worden; auf das ganze Judenland, wo er zwar so

(c) Quamuis eium nulli Sacertodum liceat nescire, quod praedicat; inexcusabilior tamen est omnibus imperitis quilibet Hierosolymis habitans Christianus, qui ad cognoscendam virtutem euangelicam non solum paginarum eloquiis, sed ipsorum locorum testimoniis eruditur. Et quod alibi non licet non credi, ibi non potest non videri. *S. Leo Epist.* 110. *ad Iuuenal. Edit. Graecensis T. II. p.* 415.

so viele Wunder gewirket: allein wo er doch endlich zu Jerusalem ist gekreuziget, und begraben worden; wo er von den Todten auferstanden und in Himmel gefahren. Man lese diesen ganzen Brief, und man wird sich selbst von der Wahrheit dessen, was ich sage, überzeugen können. Nun aber, was hat dann der Tod, und das Grab der heiligsten Jungfrau mit der Wahrheit der menschlichen Natur ihres Sohnes für ein Verhältniß, daß, da man von dieser handelt, von jenen Sachen nothwendig hätte sollen Meldung geschehen? Noch dazu findt man wohl in dieser Stelle, daß, wie man vorgiebt, eine so genaue Erzählung aller heiligen Orte, die zu Jerusalem angetroffen werden? Endlich hatte Juvenalis nach Zeugniß des allgemeinen Kirchenraths, und des heiligen Papstes Leo seine Vergehungen bereuet und gebessert, ist es aber der christlichen Liebe gemäß, wenn man ihm sie auch nach seiner Bekehrung nicht anders vorwirft, als wenn er darauf hartnäckig beharret wäre?

XVII.

XVII.

Doch wir wollen noch hören, was für Beweise der P. Serry beybringe, um zu zeigen, daß man die Grabstätte der Mutter Gottes zu Ephesus suchen müsse, welche Meinung durch das Ansehen vieler Gelehrten unterstützet wird (a). In dem Synodalbriefe des heiligen und allgemeinen Kirchenrathes zu Ephesus, gegeben im Jahre 431, wo für die heiligste Jungfrau die Würde einer Mutter unsers Gottes ist gerettet worden, findt man diese Worte: es sey der Erzketzer in eben jener Stadt verdammet worden, in welcher der Gottes verständige Johannes, und die heilige Jungfrau und Mutter Gottes MARIA. Das Zeitwort geht in dieser Stelle ab: allein das ist nur die gewöhnliche griechische Mundart (sagen unsere Gelehrte) nach welcher kein anders kann und muß verstanden.

(a) *Vid. Serry. L. c. §. V. seq. Ben. XIV. de festis P. II. §. 107 seq.*

den werden, als das Zeitwort sind; und eben dieses muß auf ihre Grabstätte nothwendig ausgedrücket werden; so daß es so viel gilt, als begraben sind. Denn da es augenscheinlich ist, daß sich der Verstand dieser Worten gleicher massen auf den heiligen Apostel Johannes, und auf die Mutter des Herrn bezieht: so ist es auch gewiß, daß in denselben von der Grabstätte des heiligen Johannes die Rede ist; weil sich ja die Väter des Conciliums ausdrucklich beklagen, man habe ihnen nicht einmal Zeit gelassen, das Grab dieses heiligen Evangelisten zu küssen; und der Papst Cälestinus hatte sie auch ermahnet, auf den Lehren dieses Apostels, dessen gegenwärtige Reliquien sie verehreten, standhaft zu verharren. Ueberdas da der Heiland seine Mutter der Vorsorge des heiligen Johannes empfohlen hatte, und man daher einstimmig zugiebt, daß er sie mit sich nach Ephesus genommen habe: ist es wohl glaubwürdige, daß er selbe jemals von sich werde entlassen haben? und daß

sie demnach sey gezwungen worden nach Jerusalem zurück zukehren? Ich will zugeben, daß in der angezogenen Hauptstelle: Nestorius, der die gottlose Ketzerey wollte auf neue einführen, nachdem er in die Stadt Ephesus gekommen ist, in welcher der gottesverständige Johannes, und die heilige Jungfrau und Mutter Gottes MARIA, — — ist durch das gerechte Urtheil der heiligen Dreyfaltigkeit, und den göttlichen Richterspruch der Väter verdammet, und aller priesterlichen Würden entsetzet worden (b). Ich will zugeben, sage ich, daß in der mitteren Wortfügung dieser Stelle, keine Lücke sey; noch daß etwa die Worte gewohnet haben, oder Tempel haben

(b) Nestorius impiae haereseos instaurator, cum in Ephesiorum ciuitatem pervenisset, in qua Joannes Theologus, & Deipara Virgo sanctae Mariae, — — — justa sanctae Trinitatis sententia, diuinoque Patrum iudicio condemnatus est. *Epist Synodi Ephes. ad Clerum Populumque Constantinop. apud Binium. Coll. Conc. Tom. I. P. II. p. 216.*

ben, oder auch verehret werden, schon den åltesten Copisten (wie viele und große Gelehrte dafürhalten) (c) in der Feder geblieben sind. Ich will es auch gelten lassen, daß man allda nach der griechischen Mund- und Schreibart das selbstständige Zeitwort seyn ersetzen, verstehen, und dadurch den Verstand der Worte ergånzen muß, man dasselbe dann nothwendig nur in der gegenwårtigen Zeit, und kann man es in keiner anderen darunter verstehen? ich bin zwar der griechischen Sprache nicht genug kundig: Es versichern mich aber Leute, die darinn ziemlich geübt und belesen sind, es sey durch sehr viele Stellen zu erweisen, daß die Griechen das selbstständige Zeitwort Seyn in der Wortfügung auslassen, wo es nicht nur in der gegenwårtigen, sondern auch in der unvollkommnen, oder auch in der vollkommnen, oder aber in der mehr als vollkommnen vergangen

(c) *Vid. Ben. XIV. de festis l. c.*

genen Zeit, nichts von den Aoristis stehen sollte. Es kann also die angeführte Stelle vielerley Verstand haben; sie kann heißen: In welcher Johannes der Theolog, und die heilige Jungfrau und Mutter Gottes MARIA sind, oder waren, oder gewesen sind, oder gewesen waren; sie kann demnach sowohl von ihrer beyden Grabstätte, als von ihrem zeitlichen Aufenthalt zu Ephesus verstanden werden: folglich läßt sich aus dieser Stelle allein weder auf die noch vorhandene Grabstätte des heiligen Johannes, und noch minder auf jene der seligsten Jungfrau ein richtiger Schluß machen; um so vil minder, als er im Ansehen der Mutter Gottes durch die übrigen beygebrachten Beweise nicht hinlänglich unterstützet wird. Denn erstlich sind die Väter, welche klagen, daß man ihnen nicht einmal erlaubet habe, die Gräber der heiligen und siegreichen Martyrer, besonders des seligsten Johannes des Theologen und Evangelisten, von dem man weis,

daß er das höchste Vertrauen und die engeste Freundschaft unsers Herrn gehabt habe, zu umfangen. (d) Nicht die Väter des heiligen ephesinischen Kirchenrathes, sondern des Afterconciliums, welches der ehrgeizige Patriarch zu Antiochia Johannes versammelt hatte, und dessen Bischöffe großen Theils Ketzer waren, die eben darum von den Kirchen waren ausgeschlossen worden; wie es aus der Kirchengeschichte bekannt ist. Ferners warum wird in dieser Klage gar keine Meldung von dem Grabe der heiligsten Jungfrau gemacht, wenn es doch sollte zu Ephesus gewesen seyn? Manche aus diesen Bischöffen (denn ich räume dieses gerne ein) waren keine Ketzer: aber

(d) Vt nequidem e locis vsque adeo remotis venientibus, sanctorumque ac triumphatorum Martyrum, maxime vero beatissimi Joannis Theologi ac Euangelistae (quem summam apud Dominum nostrum fiduciam familiaritatemque obtinuisse constat) monumenta complectendi desiderio flagrantibus, id facere integrum fuerit. *Epist. Episcoporum Orientalium ad senatum Constantinop. L. c. p. 229.*

aber auch die Nestorianer ehrten doch die heiligste Jungfrau auf eine vorzügliche Art: sollten sie sich demnach nicht auch vorzüglich beklagen, daß man ihnen nicht gestattet habe, ihre Grabstätte zu umfangen? Endlich ist auch die dritte Stelle dieser Meynung vielmehr entgegen, als daß sie dadurch bestättiget würde. Der heilige Papst Caelestinus I. ermahnet die zu Ephesus versammelten Väter, sie sollen standhaft auf der apostolischen Lehre verharren, sich dem einreißenden Irrthume großmüthig widersetzen, und ohne Ansehen der Personen wider die Ketzer verfahren: Ich ermahne euch, seligste Brüder, sagt er unter andern, nur auf jene Liebe das Augenmerk zu häften, in der wir nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Johannes, dessen Reliquien ihr gegenwärtig verehret, bleiben müssen. (e) Wir wis-

(e) Vos hortor fratres beatissimi, respiciatur illa sola dilectio, in qua secundum vocem Joannis Apostoli, cuius reliquias praesentes veneramini, manere debemus. *Epist. Caelest. PP. L. c. pag.* 234.

wissen nun aus der Geschichte, daß der Irrthum des Nestorius hauptsächlich darinn bestanden habe, daß er an dem Heilande zwo Personen, die göttliche, und die menschliche unterschieden, und folglich die Ehre der heiligsten Jungfrau unverschämt angetastet habe, da er sie nur für die Mutter Christi; nicht aber für die Mutter Gottes hielt. Wir wissen ferner, wie sehr nicht nur das christliche gemeine Volk, sondern auch die Geistlichkeit, die Bischöffe, und besonders der heilige Cyrillus Patriarch von Alexandria, der noch dazu im Namen des Papstes Caelestinus bey dem gedachten allgemeinen Kirchenrathe den Vorsitz führete, für die Ehre der Mutter des Herrn geeifert, und besonders aus dieser Ursache auf die Verdammung des Nestorius gedrungen haben; hat es demnach der Papst Caelestinus für einen kräftigen Antrieb gehalten, den Muth und die Standhaftigkeit der Väter dieses Conciliums zu ermuntern, daß er sie erinnerte, sie wären an dem Orte, wo die Reliquien, das ist, wie es der P. Serry erkläret,

das

das Grab des heiligen Apostels Johannes, gegenwärtig wären: so hätte er ja noch vielmehr dieses durch die Erinnerung von der ihnen gegenwärtigen Grabstätte der Mutter des Herrn betreiben sollen; als deren Ehrenrettung einer aus den wesentlichsten Gegenständen des ganzen Kirchenrathes war? da er demnach hievon nicht das mindeste meldet: muß man nicht denken; er habe von dieser ganzen Grabstatt gar nichts gewußt; noch jemal gehöret? Was mich aber noch mehr Wunder nimmt, ist, daß der vorgedachte heilige Cyrillus in seiner Homilie, (f) die er zu Ephesus, und zwar in der Kirche der heiligen MARIA, die er gleich nach der Verdammung des Nestorius, und wider diesen Ketzer gehalten hat, in welcher er auch alles, was nur zum Lob der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes gereichet,

sorg-

(f) *Apud. Binium L. c. p. 221. vide etiam nostram prioris anni Dissertationem §. XXVI. p. 102. seq.*

sorgfältig, gesammelt hat, von dieser Sache nicht mit einem einzigen Worte gedenke. Ja schon im zweyten Jahrhundert, wo doch diese ephesinische Grabstätte der heiligen Jungfrau noch hätte sollen im frischen Angedenken seyn, schweigt Polycrates der Bischof zu Ephesus davon, und zwar in einer Stelle, wo er es am mindesten hätte sollen vergessen; nämlich in einem Briefe an den Papst Victor, dessen Absicht ist, aus dem hergebrachten Gebrauche der größten Glaubenslichter, die in Asien und zu Ephesus geleuchtet hatten, die Uebergabe zu erweisen, daß man das Osterfest nicht auf den Sonntag verschieben, sondern mit den Juden eben an dem 14 Tage des Neumondes im Frühlinge halten müsse: er berufet sich

K da

(g) Magna etenim luminaria in Asia obdormierunt, quae in die aduentus Domini resurgent. — — — alia eius (*S. Philippi Apostoli*) filia, quae in gratia Spiritus sancti conuersata requieuit *Ephesi*, adhuc & Joannes, qui ad pectus Domini recubuit, & laminam sacerdotalem gestauit, Martyr-

da der Stadt Ephesus halber nicht nur auf den heiligen Johannes, der allda gestorben ist; sondern auch auf eine Tochter des heiligen Apostels Philippus, welche in der Gnade des heiligen Geistes gewandelt hat, und zu Ephesus verschieden ist. Gewiß er schneidt durch diese Anmerkung die Ausflucht ab, als ob er sein Vorgeben nur auf das Ansehen der Bischöfe, als ordentlicher Lehrer der Kirche hätte gründen; das weibliche Geschlecht aber, dem der Apostel befiehlt in der Kirche zu schweigen, geflissentlich übergehen wollen. Denn, nachdem er einmal sich auf die Tochter eines Apostels berufen hat: so kann man gewiß nicht läugnen, daß das Ansehen der Mutter des Heilandes zu seinem Vorhaben ohne Vergleich größer würde gewesen, und folglich von ihm nicht würde anzuziehen vergessen worden seyn, wenn es ihm wäre bekannt gewesen,

daß

---

que & Doctor fuit, *Ephesi* obdormiuit. *Epist. Polycratis Ep. ad Victorem PP. apud Euseb. hist. eccl. L. V. c.* 24.

daß auch sie zu Ephesus gestorben sey. Diesen Einwurf, den Alexander Natalis (h) schon längst wider diese Meinung gemacht hat, kann die Antwort des P. Serry (i) nicht heben, wenn er sagt, die heiligste Jungfrau sey früher zu Ephesus verschieden, als daß sie alldort auch nur einmal hätte das Osterfest begehen können. Das heißt einen Zweifel durch eine Erklärung, die noch ungewißer ist, auflösen wollen; massen gar keine Gründe vorhanden sind, das Lebensalter der seligsten Jungfrau so sehr einzuschränken, und mit dem P. Serry bis auf 52 Jahre aus leeren Muthmassungen, die er ohnehin so sehr hasset, herabzusetzen, da nicht nur die obenangezogene Väter und Schriftsteller §. XIII. MARIAE ein viel höheres Alter einraumen; sondern auch die unvergleichliche Mäßigkeit, und das von unordentlichen Leidenschaften gänzliche freye Gemüth dieser

(h) *Hist. eccl. Saec. I. cap. I. Art. III. §. V.*

(i) *Exercit. LXV. §. VI.*

ser allerheiligsten Jungfrau natürliche Ursachen an die Hand gäben auf eine lange Lebensfrist derselben einen ganz vernünftigen Schluß zu machen, wenn es nicht besser wäre, in einer Sache, die pur von der uns unbekannten Willkuhr des Allerhöchsten abhängt, unsre Unwissenheit mit demüthigen Stillschweigen zu bekennen. Endlich gebe ich gerne zu, daß der heilige Johannes die heiligste Jungfrau mit sich nach Ephesus genommen habe; allein daraus folget noch nicht, daß sie niemal mehr nach Jerusalem gekommen sey, noch daß der heilige Johannes eben darum mußte in Verdacht kommen, als ob er seine kindliche Vorsorge für selbe außer acht gelassen hätte. Paulus hat für die Kirche zu Jerusalem reichlich gesorget; ob er schon unterdessen seinem Predigtamte genug zu thun, die weite Welt durchwanderte. Konnte es Johannes nicht eben also im Ansehen der Mutter des Herrn machen? Er mußte den Glauben weit und breit verkünden: die heiligste Jungfrau aber hatte sich den besten Theil eines ruhig beschauli-

lichen Lebens erwählet, und war hierzu ein Ort bequemer, als Jerusalem, wo sie die Fußstapfen ihres göttlichen Sohnes vor Augen hatte? Allein, wie gesagt, Gott hat uns von diesen Sachen nichts wollen wissen lassen; und Muthmaßungen sind keine Geschichten. Ich will demnach auch in dieser ganzen Frage nichts entschieden haben; sondern alles dem Gutachten des Lesers und denen, die gelehrter sind, als ich, überlassen. Diesen letztern wird es vieleicht mißfallen, daß ich selbst die vorhin verworfnen argumenta negatiua öfter gebrauchet habe: allein neben dem, daß ich sie nur zur Ableinung der Einwürfe angewendet habe, werden sie auch von den vorausgeschickten positiuis unterstützet: in diesem Falle aber sind sie weder unerlaubt, noch kraftlos.

XVIII.

Endlich kommen wir auf den Hauptgegenstand, und auf die wirkliche Begehung des Festes, das wir die Himmelfart MARIAE nennen, da-

durch anzuzeigen, daß wir der frommen Meynung der Kirche beypflichten, welche glaubet, daß die Mutter des Herrn von ihm aus einem besondern Vorzug sey bald nach dem Tode abermal aus dem Grabe zum Leben erwecket, und vor der allgemeinen Auferstehung mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden. Um aber in der Sache ordentlicher zu verfahren, wollen wir erstlich von den Gesinnungen der morgenländischen, und sodann auch von der abendländischen Kirche reden, endlich aber aus diesen beyden die Folgerungen sammeln. Wir haben schon oben §. XII. aus dem vierten Jahrhundert eine Stelle des heiligen Epiphanius angeführet, in welcher er sich nicht getrauet zu entscheiden, ob MARIA unsterblich geblieben; oder aber gestorben sey. Der es nicht für unglaubwürdig gehalten hat, daß sie unsterblich geblieben sey, der hat es auch, meines Erachtens, für wahrscheinlich gehalten, daß sie mit Leib und Seele in den Himmel sey aufgenommen worden; denn auf Erde hat er sie gewiß nicht

ge-

gesucht, und man wird sich schwerlich bereden, daß er ihr an einem dritten Ort, wie etwa dem Henoch und Elias, ihren Aufenthalt angewiesen habe. Es hat zwar Notgerus Abbt zu St. Gallen im neunten Jahrhundert eine Muthmassung geäußert, (a) ob nicht vieleicht ihr Leichnam aus besonderer Vorsicht Gottes mit der Zeit, und zur Beschämung des Antichristes werde entdecket werden. Allein man sieht wohl, daß dieses mit der Unsterblichkeit, von der der heilige Epiphanius redet, gar nicht übereinskomme. Nun will ich ferner nicht mehr wiederholen, was ich ebenfalls schon vorhin von der Glaubwürdigkeit der Erzählungen des Juvenalis Erzbischofes von Jerusalem, und der Geschichte des Euthimius §. XIII rc. angemerket habe, welche Zeugnissen, wenn sie angenommen werden, zu dem fünften Jahrhundert gehören. Im sechsten Jahrhundert hat der Kaiser Mauritius nach Bericht des Nicephorus

(a) *Martyrol. Notgeri ad XVIII. Kal. Sept.*

rus befohlen, die Entschlafung der hochheiligen Mutter Gottes am fünfzehenden des Augustmonats feirlich zu begehen. (b) Indem aber bey diesem Feste der Monatstag angemerkt wird, welches der Geschichtschreiber in den gleichvorgehenden Worten, und bey den Festen der Reinigung MARIAE, und der Geburt Christi nicht beobachtet hat: schließen große Gelehrte, Mauritius habe dieses Fest nicht neu eingesetzet, sondern nur von dem 18 Jenner auf den 15 August übersetzet. (c) Der stärkeste Beweis für diesen Satz liegt, meines Erachtens, in einem uralten in Aerze gestochnen Martyrologio des heiligen Hieronymus, dem

---

(b) Mauritius sacrosanctae Dei Genitricis dormitionem quintodecimo Augusti mensis die celebrari praecepit. *Niceph. L.* 17. c. 28.

(c) *Baron. in notis ad Martyrol. ad* 15 *Aug. Florentinius in not. ad Martyrol. ad* 18 *Jan. Mabillon in liturg. Gall. L. II. pag.* 118. *Pagius in Breuiar. PP. in Sergio I. PP. T. I. p.* 383. *Martene de ant. Eccl. discipl. T. III. L. IV. c.* 33. *p.* 210. *Ben. XIV. de festis P. II.* §. 126. *p.* 395.

dem die Gebräuche der morgenländischen Kirche (denn von der abendländischen werden wir in der Folge reden) nicht unbekannt waren; man liest aber da auf den 18 Jenner: das Hinscheiden der heiligen MARIA. (d) Allein diese Worte sagen für sich selbst noch was viel geringers, als die Himmelfart; und der gelehrte P. Lequien beobachtet, daß man kaum früher eine Rede auf die Entschlafung der seligsten Junfrau finden werde, als jene des Modestus, der um das Jahr 620. Patriarch zu Jerusalem war; aber auch dieser sagt: Von ihrer ehrwürdigen Entschlafung weis ich nicht, wie es geschehen ist, daß niemand war, der sie darnach in einer Rede erkläret hätte. Daher gähnen an diesem Tage der Entschlafung der Mutter Gottes viele mit aufgesperrten Maule, die immer begierig sind, zu lehrnen, oder vielmehr die in Chri-

(d) XV. Cal, Februarii Depositio sanctae Mariae. *apud Mabill. L. c.*

sto gelihrnige, gutwillige und ämsige Zuhörer der göttlichen Sachen sind, damit sie doch was weniges möchten von diesem Geheimniße vernehmen. (e) Aus diesen Worten folget erstlich, daß dieses Fest an andern Orten in Orient entweders später, als zu Constantinopel ist eingeführet; oder doch nicht so feyrlich ist begangen worden. Zweytens, daß man jenes, was oben § X. von einem Feste der heiligen Jungfrau, welches zu Jerusalem zur Zeit des heiligen Abbtes Theodosius ist angemerkt worden, nicht leicht könne auf das Fest der Entschlafung der Mutter des Herrn gezogen werden; denn jenes ward höchst feyer-

---

(e) De veneranda admodum eius dormitione, nescio qui factum, vt nulli exstiterint, qui posthae eam sermone exposuerint Quo circa multi in hac dormitionis Dei Genitricis die aperto ore hiant, quicunque discere auent, fere potius, qui Christi docibiles sunt, beneuolique & sagaces rerum diuinarum auditores, quo tantillum aliquid de ca arcani percipiant. *Apud P. Lequien Nota 1. in Hom. I. S. Joannis Damasceni in dormit. B. V. M. T. II. p. 857.*

feyrlich, und mit größten Zulaufe des Volkes begangen, wo man gewiß nicht unterlassen hat, die Versammlung der Gläubigen durch eine auferbäuliche Rede zur Andacht zu ermuntern. Uebrigens, da nach dem Zeugniß des gelehrten P. Lequien (f) in der Erzählung von dem Hinscheiden und der Himmelfart MARIAE der heilige Modestus gänzlich mit dem heiligen Johannes von Damascus übereinstimmet; da wir von diesem letztern Vater drey Homilien von diesem Tage haben, und da vor ihm der heilige Germanus Patriarch zu Constantinopel, und der heilige Andreas Erzbischof von Creta dergleichen Reden gleichlautend gehalten haben: kann man nicht zweifeln, daß von dieser Zeit an die Meinung, und das Fest von der Himmelfart MARIAE in der morgenländischen Kirche sehr berühmt gewesen sey; und sind auch beyde auf die Nachkommenschaft eben so fortgepflanzet worden.

(f) *Vide dicta superius* §. XV.

den. Folglich, da diese Väter alle in ihren öffentlichen Reden behaupten, MARIA sey auch dem Leibe nach in dem Himmel aufgenommen worden, kann man die Worte der obschon alten, doch spätern griechischen Kirchencalender, wo dieses Fest zuweilen der Tag des Todes, oder des Schlafes, oder der Verweilung der heiligsten Jungfrau in dem Grabe (pausationis) genennet wird, nicht anders nehmen, als daß man darunter auch ihre erfolgte Himmelfart verstehe. (g)

XIX.

Von der abendländischen Kirche muß man aufrichtig bekennen, daß manche ansehnliche Schriftsteller aus dem achten und neunten Jahrhundert die leibliche Himmelfart MARIAE für eine nicht mit hinlänglicher Sicherheit erwiesene Sache gehalten haben, um

(g) *Vid. Ben. XIV. de festis L. c. & §. VI.* 116.

um sie zum Gegenstande der öffentlichen Verehruug zu machen. Alexander Natalis hat dieses durch Anführung der Stellen dargethan, wohin wir Kürze halber den neubegierigen Leser verweisen. (a) Unterdessen ist es nicht unnütz, einige Anmerkungen darüber zu machen. Erstlich lehrnen wir die Gesinnung der Kirchen, die sich nach diesen Schriftstellern richteten, aus dem Usuardus, der dieses Fest in seinem Martyrologium mit folgenden Worten verkündet: Die Entschlafung der heiligen Mutter Gottes MARIA, deren ehrwürdiges Gedächtniß, obschon ihr heiligster Leib auf Erde nicht gefunden wird, die Kirche, als unsre gottselige Mutter, feyrlich und also begehet, daß sie nicht zweifelt, MARIA sey der menschlichen Natur gemäß gestorben. Wohin aber jener ehrwürdige Tempel des heiligen Geistes gekom-

(a) *Hist. eccl. Saec. II. c. IV. Art. III. §. unico de libro Melitoni afflicto.*

kommen sey; da uns die göttlichen Rathschlüße dieses verborgen halten, will die Kirche lieber aus frommer Bescheidenheit ihre Unwissenheit bekennen, als was leichtsinnig und ohne sichere Gründe davon entscheiden und lehren. (b) Zweytens eben diese Schriftsteller hielten die Meynung von der leiblichen Himmelfart MARIAE für unsicher, weil sie zu einer Zeit, da die Bücher (die man noch alle mit großer Mühe abschreiben mußte) ungemein seltsam waren, und da folglich diese Meynung von vielen nur aus der unreinen Quelle des After Melito geschöpfet wurde,

---

(b) Dormitio sanctae Dei Genitricis Mariae, cuius sanctissimum corpus, etsi non inuenitur super terram: tamen pia mater Ecclesia eius venerabilem memoriam sic festiuam agit, vt pro conditione carnis eam migrasse non dubitet. Quo autem venerabile illud Spiritus sancti templum nutu & consilio occultatum sit, plus elegit sobrietas Ecclesiae cum pietate nescire, quam aliquid friuolum & apocryphum inde tenendo docere. *Martyrol. Vsuardi ad* 15 *Aug.*

de, wie dann der heilige Beda, und der Verfasser der Rede auf dieses Fest, die man vor Zeiten dem heiligen Hieronymus irrig zueignete, eben dieses ausdrücklich bezeugen. Ja eben diese Rede hat (wie der P. Serry recht beobachtet (c)) wegen dem ungemein großen Ansehen, in dem der heilige Hieronymus immer stund, sehr viel beygetragen, daß man die oftbesagte Himmelfart für unächt hielte, weil man über das diese Rede unter dem Namen des heiligen Hieronymus in den öffentlichen Tagzeiten in vielen Kirchen zur Lesung vorgeschrieben hatte. Allein es erhellet drittens aus eben dieser Rede, daß viele die nämliche leibliche Himmelfart der Mutter des Herrn, ohne ihre Meynung auf den After Melito zu bauen, geglaubet haben. Denn, indem der Verfasser die Leichtgläubigkeit derer strafet, die sich auf jene unterschobene Schrift verließen, sagt er gar bald darauf: Viele

(c) *Exercit.* LXIII. §. VI.

le aus uns zweifeln, ob sie (MARIA) (d) zugleich mit dem Leibe in Himmel sey aufgenommen worden, oder denselben auf Erde hinterlassen habe? — —obwohl einige behaupten wollen, daß sie schon zum Leben auferwecket, mit Christo das Kleid der seligen Unsterblichkeit empfangen habe. — — — Allein, was in diesen Sachen der Wahrheit gemäßer sey, scheint uns zweifelhaft zu seyn. Besser ist es, wenn wir alles Gott, dem nichts unmöglich ist, überlassen, als daß wir uns unterfangen, aus eigner Macht was zu ent-

(d) Multi nostrorum dubitant, vtrum assumta fuerit simul cum corpore, an abierit relicto corpore. — — Quamvis nonnulli adstruere velint eam iam resuscitatam, & beata cum Christo immortalitate in caelestibus vestiri — — — Verumtamen, quid horum verius censeatur, ambigimus. Melius tamen Deo totum, cui nihil impossibile est, comittimus, quam vt aliquid temere definire velimus authoritate nostra, quod non probemus. *Auctor sermonis de Assumtione apud Alex. Nat. L. c. N. 2.*

entscheiden, das wir nicht erweisen können. Es hielt also der Verfasser dieser Rede die Meynung von der leiblichen Aufnahme der Mutter des Heilandes in den Himmel für wahrscheinlich, wenn sie nur nicht blos auf dem einzigen Grunde des verdächtigen Buches von dem Uebergange der heiligsten Jungfrau beruhete. Und aus eben der Ursache sagt der heilige Ildephonsus von eben dieser Meynung, es sey gottselig auch die leibliche Himmelfart der Mutter des Herrn zu glauben, ob man schon in der Kirche Gottes ungewiße Sachen nicht für gewiß darf annehmen. Endlich habe ich viertens wollen anmerken, daß man meines Erachtens in dieser Zweifelhaftigkeit und Sorgfalt das sichere zu erwählen den Grund finde, warum dieses Fest in manchen Kirchencalendern dieses Alters unter dem Na-

(e) Quod licet pium sit credere, a nobis tamen non debet affirmari, ne videamur dubia pro certis recipere. *S. Ildeph. serm. 6. de Assumt. apud Nat. Alex. L. c, N. 3.*

men der Entschlafung, oder des Hinscheidens der heiligen MARIA bemerke. Man kann (sagt der Verfasser jener dem heiligen Hieronymus irrig zugeeigneten Rede) nichts gewisses aus dem unterschobnen Buche von dem Uebergange der Jungfrau erfahren, als daß sie am heutigen Tage glorwürdig von dem Leibe geschieden ist. (f) Uebrigens setzen es fast alle Schriftsteller, die Alexander Natalis anführet, als eine gewiße Sache voraus, daß der 15 August zur Gedächtniß der Mutter des Herrn sey feyerlich begangen worden.

XVII.

Unterdessen hat diese Zweifelhaftigkeit einiger abendländischen Kirchen gar nicht gehindert, daß nicht andere, die eben so und noch mehr ansehnlich sich für

(f) Praesertim cum ex his nihil aliud experiri possit pro certo, nisi quod hodierna die gloriosa migravit a corpore. L. c.

für die gottselige Meynung der auch leiblichen Aufnahme der heiligsten Jungfrau viel früher und öffentlich erkläret haben. In dem Sacramentario des heiligen Gregorius des Großen, das er aus einem andern von dem Papste Gelasius I. verfaßten gesammelt hat, liest man auf den Tag der Himmelfart MARIAE gleich Anfangs: O Herr! die Feyerlichkeit dieses Tages müssen wir hoh verehren, an welchem die heilige Mutter Gottes den zeitlichen Tod gelitten hat, und doch nicht hat können von den Banden des Todes übergewältiget werden, als welche deinen Sohn unsern Herrn, der in ihr ist Fleisch geworden, gebohren hat. (a) Gewiß man muß diesen Worten Gewalt anthun, wenn man sie anders verstehen will,

 als

(a) Assumptio sanctae Mariae Virginis. Veneranda nobis, Domine huius est diei festivitas, in qua sancta Dei Genitrix mortem subiit temporalem, nec tamen mortis nexibus deprimi potuit, quae filium tuum Dominum nostrum de se genuit incarnatum. L. c. p. 123.

als MARIA sey wieder vom Tode erwecket, und auch dem Leibe nach in Himmel aufgenommen worden. Sagen mit dem Alexander Natalis, die Bande des Todes bedeuteten in dieser Stelle eben so viel, als die Bande der Sünden, heißt der Ehre der heiligsten Jungfrau zu nahe tretten, im Ansehen deren die Kirche sich den Ausspruch des heiligen Augustinus zur Richtschnur genommen hat, da er sagt: (b) Von ihr (der Mutter des Herrn) will ich, da von der Sünde die Rede ist, wegen der Ehre des Heilandes nicht die mindeste Meldung machen; denn wir wissen, daß ihr ebendarum eine häufigere Gnade ist gegeben worden, die Sünde allerseits zu überwinden, weil sie verdienet hat

---

(b) De qua propter honorem Domini nullam prorsus, cum de peccatis agitur, habere volo quaestionem. Vnde enim scimus, quod ei plus gratiae collatum fuerit ad vincendum omni ex parte peccatum, quae concipere ac parere meruit eum, quem constat nullum habuisse peccatum. *S. Aug. libr. de nat. & grat. c. 36.*

hat jenen zu empfangen, und zu gebähren, welcher gewiß ohne alle Sünde gewesen ist. In Gleichförmigkeit dessen hat die Kirche in dem allgemeinen tridentinischen Concilium erkläret, daß sie sogar in ihrem Ausspruche von der allgemeinen Erbsünde die selige und unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes MARIA nicht wolle begriffen haben. (c) Will also die Kirche, wo von der Sünde die Rede ist, keine Meldung von MARIA gedulden: so kann ich mich fürwahr nicht bereden, daß es der heilige Gregorius oder Gelasius so hoh hätten anrühmen sollen: Es sey die Mutter des Herrn von den Banden der Sünden nicht übergewältiget; oder dem Buchstaben nach, untergedrückt, oder niedergedrückt worden, (deprimi) als welches die nächste Gefahr der Unterdruckung und Uebergewältigung, und die wirkliche Fühlung der Schwere dieses Lastes vorauszusetzen schei-

---

(c) *Seß. V. Decr. de peccato origin.*

scheinet. Man kann also unter den Banden des Todes nichts anders, als die Wirkungen eben des zeitlichen Todes, von dem gleich vorhin gesagt wird, daß ihn MARIA erlitten habe, nämlich die Verwesung verstehen, durch welche uns der Tod gleichsam feßelt; und welchen Banden MARIA entgangen ist, da sie wieder zum Leben erwecket, und sammt dem Leibe in den Himmel ist aufgenommen worden. Der ganze Zusammenhang der Worten in der angeführten Stelle fordert diesen Verstand derselben. Es wird als ein sonderbarer Vorzug der heiligsten Jungfrau gepriesen, daß, ob sie schon gleich andern Menschen dem zeitlichen Tode nicht entgangen ist, doch die Bande des Todes selbe nicht haben übergewältigen können, und dieser Vorzug wird auf den Grund gebauet, weil sie die Mutter Gottes war, was aber hätte die Mutter des Herrn zum voraus unter andern Auserwählten gehabt, wenn sie gleich allen Heiligen der Tod nur von den Banden der Sünden befreyet; und nur der See-

le nach in das Land der glückseligen Ewigkeit übersetzet hätte? Doch ist nicht vieleicht auch diese Stelle aus dem After Melito geborget? Nein, gewiß nicht; denn hat sie der heilige Gregorius aus dem Sacramentario des Papstes Gelasius ausgeschrieben: so kann man niemal glauben, daß dieser aus Quellen geschöpfet habe, die er selbst als unsichere von dem öffentlichen Gottesdienst ausgemustert hatte: hatte sie aber Gregorius aufs neue eingeschaltet, so war er zu gelehrt und zu gottselig, als daß man vermuthen könnte, er hätte entweders die Verordnungen seiner Vorfahrer nicht gewußt; oder die Falschheit jenes offenbar fabelhaften Buches nicht erkannt; oder aber ein dergleichen Märchen in die Liturgie, die Gläubigen zu täuschen, einrucken wollen. Ist es demnach wahr, was Alexander Natalis, obschon ohne Zeugen, schreibt, daß die Rede des After Hieronymus, und das Martyrologium des Usuardus an dem Feste, von dem wir reden, auch in der römischen Kirche sollen gelesen worden seyn: so ist

meines Erachtens, dieselbe gezwungen worden, dergleichen häftigere Mittel der Hartnäckigkeit derjenigen entgegen zu setzen, welche, wie der ehrwürdige Beda, und der Verfasser eben dieser Rede schreiben, das Buch des After Melito aufs neue unter der Banke hervorgezogen, und kurzum haben geltend machen wollen. Uebrigens kann weder der Verfasser dieser Rede, noch Usuardus, welche beyde viel jünger sind, der Kraft eines, wenigst von dem heiligen Gregorius dem Großen geleisteten Zeugnißes nichts benehmen.

XXI.

Schon vor diesem heiligen Kirchenlehrer hat Gregorius Bischof von Tours in Frankreich geschrieben: Der Herr hat den heiligsten Leib der Jungfrau aufgenommen, und in das Paradies überbringen lassen, wo er nun abermal mit der Seele vereiniget ist, und mit den Auserwählten Gottes die Schätze der glückseligen Ewigkeit, die niemal

mal aufhören werden, genießt. (a) Es lautet abermal sehr gezwungen, wenn der sonst große Alexander Natalis behaupten will, der heilige Beda habe fast zweyhundert Jahre darnach, auf diesen Schriftsteller gedeutet, da er sagt: Ich weis einige, welche dem vorbesagten Buche (des After Melito) wider das Ansehen des heiligen Lucas unbesonnen und freventlich beypflichten. (b) Denn erstlich beziehen sich diese Worte offenbar auf Leute, die zu gleicher Zeit mit dem heiligen Beda lebten. Zweytens ist es nicht erweislich, daß das Buch des After Melito im sechsten Jahrhundert in einem so großen Ansehen gestanden sey,

(a) Dominus susceptum Virginis corpus sacratissimum in Paradysum deferre iussit, vbi nunc, resumta anima cum Electis eius exultans aeternitatis bonis, nullo occasuris fine, perfruitur. *S. Greg. Turon. L. de miraculis c. 4.*

(b) Nonnullos noui praefato volumini contra authoritatem B. Lucae incauta temeritate assensum praebere. *S. Beda retractat. in Acta Apost. c. 8.*

da dessen Verwerfung noch ganz neu war. Drittens sind die gallicanische Meßlegende, und das gothisch-gallicanische Meßbuch, von denen wir schon oben gehandelt haben, (c) Urkunden, die vor mehr, als tausend Jahren nicht neu verfaßt, und erfunden; sondern aus viel ältern Liturgien copiert, und abgeschrieben sind worden, und die hiemit gar leicht bis an die Zeiten des heiligen Gregorius von Tours, ja noch weiter hinaus reichen. Nun hat Mabillon aus unverwerflichen Zeugnißen erwiesen, daß in der ersten, unter dem Feste der heiligen Maria das Fest des Hinscheidens, oder der Himmelfart MARIAE müsse verstanden werden; und daß selbes zu dieser Zeit in Frankreich den 18 Jener sogar mit einer Vigilie sey begangen worden, bemerket der erst gerühmte heilige Bischof von Tours mit ausdrücklichen Worten: (d) In dem zweyten aber, das ist, in dem

---

(c) *Vide* §. *VI.*

(d) *Apud Mabill. Liturg. Gall. L. II. p.* 119.

dem gothischgallicanischen Meßbuche wird in der Messe von der Himmelfart der heiligen Maria der Mutter unsers Herrn (e) gesagt: (f) Der Tod habe kein gleiches Beyspiel (wie in ihr) gefunden; und ihr Hinscheiden sey nicht minder wunderbarlich, als ihre Freude in der Geburt gewesen. Abermal: sie habe durch ihre Aufnahme in den Himmel keine Unreinigkeit des Todes empfunden, da sie nämlich den Urheber des Lebens getragen hat. Wieder: Die Fäulung habe sie nicht beflecken können, und

---

(e) Missa in Adsumptione sanctae Mariae Matris Domini nostri. *Ibid. L. III. p.* 211.

(f) Mors non inuenit par exemplum, nec minus ingerens stuporem de transitu, quam exultationem ferens, vnico beata de partu, non solum mirabilis pignore, quod fide concepit, sed translatione praedicabilis, qua migrauit. *Ibid.*

Nec per Assumptionem de morte sensit inluuiem, quae vitae portauit authorem. *Ibid. p.* 212.

Quae nec de corruptione suscepit contagium, nec resolutionem pertulit in sepulchro. *Ib. & p.* 213.

und sie habe in dem Grabe keine Verwesung gelitten. Endlich: Sie sey recht und glückselig von dem in den Himmel aufgenommen worden, den sie durch den Glauben in ihrem Leibe empfangen hatte, damit sie, welche sich alles irdischen entschlagen hatte, nicht könnte von dem Felsen des Grabes gefangen gehalten werden. Es war demnach die Meynung des heiligen Gregorius von Tours zugleich die Meynung der ganzen damaligen gallicanischen Kirche, welche abermal viel älter ist, als die oftangeführte Rede des vermeynten Hieronymus, und als das Martyrologium des Usuardus; eine Meynung, die man nicht so leicht beschuldigen kann, daß sie aus den Pfitzen des After Melito hergeleitet sey, indem der ganze Innhalt der vorgesagten gothischen Messe in

Recte ab ipso suscepta es in Assumptione feliciter, quem pie suscepisti conceptura per fidem, vt, quae terrae non eras conscia, non teneret rupes inclusa. *Ibid. p.* 213.

in der ganz gesparsamen Erzählung der Umstände der Himmelfart MARIAE von jenem Buche noch weiter abweichet, als das in den Reden der heiligen Modestus, Johannes von Damascus, Andreas von Creta, und Germanus von Constantinopel geschieht (g); endlich eine Meynung, welcher die gallicanische Kirche zur Zeit Carl des Großen aufs neue hat beygepflichtet, da sie das (h) Sacramentarium des heiligen Papstes Gregorius zum öffentlichen Kirchengebrauche hat angenommen, indem, wie wir in dem vorgehenden Abschnitt gesehen haben, die leibliche Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel anerkennet, und gepriesen wird.

XXII.

Ich übergehe nun viele neuere Schriftsteller aus dem eilften und den nachfolgenden Jahrhunderten, welche

P.

(g) *Vide supra §. XV.*

(h) *Mabill. L. c. p. 129.*

P. Serry (a) anführet, und von denen Alexander Natalis selbst nicht läugnen kann, daß sie diese fromme Meynung für sehr wahrscheinlich gehalten, und mit vielen vernünftigen Gründen, als eine solche erwiesen haben, welche der Würde der Mutter Gottes, und der Liebe sowohl, als der Macht ihres göttlichen Sohnes höchst anständig ist, in diesem Stucke sind die gedachten Lehrer in die Fußstapfen der kurz zuvor angerühmten griechischen Väter getretten, wie aus den Homilien dieser leztern klar erhellet. Doch ohne mich bey diesen zu verweilen, will ich nur noch zwo Sachen erinnern. Erstlich, daß man sich vergebens bestrebe, den heiligen Bernardus zum Widersacher dieses Vorzuges der seligsten Jungfrau zu machen. (b) Man lese seine Reden über dieses Fest, deren ein großer Theil in dem Brevier auf diese achttägige Feyerlichkeit enthalten ist; und ein jeder

(a) *Exercitat.* LXVI. §. 2.

(b) *Vid. Alex. Nat. l. c.*

der wird sich selbst überzeugen können, daß man die Worte dieses Vaters bis auf die gezwungenste und abgeschmackteste Metapher verzerren müsse, (c) wenn man das, was er von ihrem Einzuge in den Himmel sagt, alles auf eine Art erklären will, daß dabey ihr vom Tode erweckter Leib keinen Antheil soll haben. Was aber die Sache gänzlich entscheidet, ist der Anfang der vierten Rede. Es ist Zeit zu allem Fleische zu reden, sagt da Bernardus: (d) da die Mutter des unsterblichen Wortes in Himmel aufgenommen wird, und die menschliche Sterblichkeit muß die Lobsprüche nicht sparen, da in der heiligsten Jungfrau die menschliche Natur ALLEIN über die unsterblichen Geister erhoben wird.

Mit

(c) *Serm. I. de Assumtione.*

(d) Tempus loquendi est omni carni, cum assumitur incorrupti verbi Mater in caelum: nec cessare debet a laudibus humana mortalitas, cum hominis *sola* natura supra immortales spiritus exaltatur in Virgine. *S. Bern. serm. IV. de Assumptione.*

Mit unserm göttlichen Heilande ist die menschliche Natur, aber nicht allein, sondern sammt der göttlichen, mit der sie in einer Person vereiniget war, über alle unsterbliche Geister erhoben worden: wie aber hätte Bernardus sagen können, in MARIA sey die menschliche Natur (welche gewiß aus Leib und Seele besteht) allein über diese selige Geister erhoben worden; so fern er geglaubt hätte, die Mutter des Herrn wäre dem Leibe nach noch nicht in Himmel aufgenommen worden? Meine zweyte Erinnerung betrift die uralten Martyrologien und Kirchencalender, welche der Papst Benedictus XIV und der P. Mabillon anführet, (e) deren einige vor mehr, als tausend Jahren geschrieben sind, und in welchen allen das Fest, von dem wir hier reden, die Himmelfart, oder Aufnahm der heiligen MARIA, Assumptio S. Mariae &c. heißet. Nun weis ich zwar wohl daß

(e) *Mabill. Lit. Gall. L. II. p. 118. Ben. XIV. de festis P. II. §. 120.*

daß das Wort Assumptio bey den Vätern, und in den Kirchengeschichten öfters gebraucht wird, um das Hinscheiden einer jeden heiligen, oder frommen Person anzuzeigen, von der man hoffet, daß ihre Seele in die himmlischen Freuden von Gott sey aufgenommen worden. Allein, ich weis nicht, ob man hieraus einen kräftigen Beweis ziehen könne, um darzuthun, daß man dieses Wort in eben dem Verstande nehmen müße, wenn man es von MARIA in den obbesagten Martyrologien findet. Redner und Geschichtschreiber wechseln der Zierlichkeit halber mit den Worten, und sind zufrieden, wenn sie das, was sie sagen wollen, in der eigentlichen, oder auch durch eine figurliche Bestimmung andeuten. Um also von diesen eine richtige Folge auf die Sprache der alten Martyrologien und Kirchenkalender zu machen, müßte man am ersten zeigen, daß man auch in diesen letztern einen solchen Gebrauch von der Worte Abwechslung, besonders mit dem Worte Assumtio, mache. Ich aber meines Theils habe wenigst in der Sammlung

der alten Urkunden vom Martene und Durand, (f) die ich allein bey Handen hatte, und wo einige auch aus den obenangezognen Martyrologien eingerücket sind, nichts davon finden können. Es heißt immer Natale, der Geburtstag dieses oder jenes Heiligen (da er nämlich dem himmlischen Vaterlande ist gebohren worden) öfters wird auch das Wort Depositio, das Hinscheiden, zuweil Passio, der Martyrtod gebraucht; niemals aber Assumtio, als nur an dem Feste der Mutter des Herrn, von dem hier die Rede ist. Soll diese so auserordentliche Benennung nicht eine wichtigere Bedeutung haben? Das Wort Pausatio, welches auch zuweil in alten Urkunden von diesem Feste (g) gebraucht wird, scheint mir ebenfalls nicht viel widriges zu erweisen, sondern entgegen was sonderbares hier anzuzeigen; massen, ob es

(f) *Martene & Durand collect. olt. script. & monumentorum Tom. VI. p. 638. seq.*

(g) *Ben. XIV. de festis l. c. §. 116.*

es schon zuweilen für den Tod genommen wird: so zeigt es doch eigentlich keine beharrliche, sondern nur kurz anhaltende Ruhe, nämlich in dem Grabe an, die wir selbst im Ansehen der heiligsten Jungfrau behaupten.

XXIII.

Wenn wir nun alles zusammennehmen, was bisher von dem Hinscheiden und der leiblichen Aufnahme der heiligsten Jungfrau in den Himmel ist gesagt worden, so folget erstlich, daß, indem die Schrift davon schweiget, und die Uebergabe weder genugsam einstimmig ist; noch sonst die nothwendigen Eigenschaften hat, um sie dieses Falles für das ungeschriebne Wort Gottes zu halten; man die besagte leibliche Himmelfart MARIAE keines Weges als eine Glaubenslehre jemanden aufdringen dörfe. Entgegen ist es zweytens gewiß, daß sie, wo nicht vom fünften, doch vom sechsten Jahrhundert her, sowohl in der morgen- als abendländischen Kirche, obschon

in den Schranken einer gottseligen Meinung, ist anerkannt, verfochten, und auch öffentlich verehret worden. Da nun drittens einige Schriftsteller aus dem achten und neunten Jahrhundert dieselbe zwar als unsicher, bestritten, aber doch zugleich sie für wahrscheinlich und gottselig erkläret haben, wenn sie nur nicht auf die bloße Erzählung des After Melito gegründet würde: und viertens, die vernünftigen, schon von den ältesten Vätern in der Hauptsache angenommene Grundsätze von der Würde der göttlichen Mutterschaft, als auf welche auch diese Meynung schon von ihren ersten Verfechtern ist gebauet worden, den nachfolgenden Lehrern der Kirche also eingeleuchtet haben, daß dieselbe im eilften und zwölften Jahrhundert aufs neue immer berühmter, und im dreyzehenden Jahrhundert von dem heiligen Thomas von Aquin anzurechnen in der Theologie allgemein geworden ist. (a) Da ferner

(a) *Vid. Ben. XIV. de festis P. II. §. 113.*

ner fünftens die Kirche selbst dadurch ist bewogen worden, alles, was dieser Meynung widrig war, ich meyne die Rede des vermeynten Hieronymus, und die Stelle aus dem Martyrologio des Usuardus, auszumustern; und dafür die Homilien des heiligen Johannes von Damascus, und des heiligen Bernardus einzuschalten; da über das sechstens die morgenländische Kirche in dieser Meynung mit der abendländischen noch immer und gänzlich einstimmig ist, wie aus ihrem Menologium und aus der Erklärung des Synods von Jerusalem wider die Calvinisten im Jahre 1672 erhellet: (b) nachdem auch Launoius (c) mit allen seinen Einwendungen nicht hat erzwingen können, daß in der Kirche zu Paris das Martyrologium nach dem Texte des Usuardus eingerichtet wurde; so folget endlich siebentens, daß man, wie alle Gottesgelehrte ein-

(b) *Apud Ben. XIV. l. c.* §. 114.

(c) *Ibid.* §. 119.

men, (d) die Gegenmeynung nicht könne ohne freventliche und muthwillige Verachtung der heiligen allgemeinen Kirche behaupten, als welche ungezweifelt das Recht hat, Gott öffentlich auch für jene Gutthaten zu danken, ihn zu loben, und zu preisen, die, ob sie schon nicht durch sein unfehlbares Wort geoffenbaret sind; doch eine wohlgegründete historische Glaubwürdigkeit haben; besonders da der Hauptgegenstand einer solchen feyerlichen Verehrung immer unfehlbar, ich will sagen, Gott selbst ist.

XXIV.

Ich habe mich unvermerkt über das Fest der Himmelfart MARIAE auf eine ziemlich weitläufige Art ergos-

(d) B. Virginem non esse in caelos cum corpore assumtam, licet fidei minime aduersum sit, quia tamen communi Ecclesiae consensioni repugnat, petulanti temeritate diceretur. *Melchior Canus L.* 12. *de loc. theol. cap.* 10.

gossen; allein ich glaube, es werde das nicht gänzlich unnütz seyn; besonders bey diesen Zeiten, wo manche durch eine unmäßig übertriebene Critik alles, was nicht nach ihrem Geschmacke ist, öffentlich beschnarchen, und manche, die der Sache nicht genug kundig sind, in ihrer billigen Andacht und frommen Gesinnungen stören. Damit ich aber die Schranken nicht gar zu weit überschreite, so will ich das, was noch von dem Feste der Geburt der Mutter des Herrn zu sagen übrig ist, so vielmehr ins Enge ziehen, und, was nicht sicher und gewiß ist, beyseits lassen, als z. B. jene Erscheinung eines Eremiten, der an diesem Tage jedesmal eine himmlische Harmonie solle gehöret; die derenthalben gehabte Offenbarung, (a) daß das Geburtfest der Jungfrau im Himmel gehalten würde, an den Papst gebracht, dadurch aber zur Ein-

(a) *Gerson, Vincentius Bellouacensis, Petrus de Natalibus, Dionysius Carthus apud Ben. XIV. PP. de festis P. II. §. 130.*

stellung dieser Feyerlichkeit Gelegenheit gegeben haben. Ich will auch, was man mit Gelegenheit dieses Festes von den heiligen Aeltern der seligsten Jungfrau sagen könnte, auf eine andre bequemere Gelegenheit versparen, und mich nur auf die erste Einstellung dieses Festes einschränken. Der Papst Sergius hat, wie wir oben § IX. haben gehöret, am Ende des siebenten Jahrhundert dasselbe unter die jenigen gerechnet, die auch mit einer feyerlichen Proceßion begangen wurden. Es fällt hiemit schon die Meynung des Thomasinus hinweg, der geglaubt hat, solches wäre erst im zwölften Jahrhundert in Frankreich das erstemal eingeführet, und sodann auch in Welschland angenommen worden. (b) Vor dem Papste Sergius hat der Apostel der Deutschen, der heilige Bonifacius (c) dasselbe unter die gebothnen

Feyer-

(b) *Apud Ben. XIV. PP. L. c. §. 133.*

(c) In Natiuitate S. Mariae VI. Idus Septembris diem vnum sabbatizandum esse. *Statuta*

Feyertage gezählet. Am Ende des sechsten Jahrhundert haben wir das Zeugniß aus dem Sacramentenbuche des heiligen Gregorius des Großen, wo die Messe für dieses Fest mit besondern Gebethern, in welchen die Fürbitte der neugebohrnen Mutter des Herrn allenthalben angeruffen wird, angesetzet ist. (d) Es erinnert unterdessen Hugo Menardus, daß die zweyte Gebethsforml unter der Aufschrift: ad processionem, nicht eine Proceßion des Volkes aus der Kirche, von dergleichen in der obern Stelle der Papst Sergius redet, sondern den Herfürgang des Bischofes oder Priesters zu dem in der Kirche versammelten Volk bedeute. (e) Endlich findet man auch die Messe auf diesen Tag in dem Sacramentenbuche des Papstes Gelasius am

S. Bonifacii Spicileg. tom. 9. apud Martene de ant. Ecclesiae ritibus Tom. III. L. IV. c. 34.

(d) *Tom. III. Oper. S. Greg. p. 127.*

(e) *Ibid. Nota 571. pag. 413. seq.*

am Ende des fünften Jahrhunderts, und man darf nicht sorgen, daß sie in diesen beyden Sacramentariis neuer Dinge sey eingeflicket worden; denn dafür steht uns der gelehrte Joseph Thomasius gut, (f) der sie in einer mehr als hundert Jahr alten Handschrift beyderseits gefunden hat. Ja daß auch in Frankreich dieses Fest viel früher ist bekannt gewesen, erhellet durch eben so alten Urkunden, die Martene aus der königlichen Bibliothek, aus der zu Reims, und zu Gellon, nebst den Pontificialbüchern des Egberts Bischofes zu Jork, und einem andern der Kirche zu Rouen anführet. (g) Desgleichen hat uns der oft gerühmte P. Michael Lequien in seiner neuen Ausgabe der Bücher des heiligen Johannes von Damascus (h) zwo Reden dieses Vaters auf das Fest der Geburt der heiligsten Jung-

frau

(f) *Apud Martene L. c.*

(g) *Loco cit.*

(h) *Tom. II. p. 841, & seq.*

frau sowohl in dem griechischen Grundtexte, als in der lateinischen Uebersetzuug geliefert. Es war demnach dieses Fest auch in einigen morgenländischen Kirchen schon viel früher bekannt, als der Kaiser Emanuel Commenus im zwölften Jahrhundert befohlen hat, daß dasselbe einen ganzen Tag sollte feyerlich begangen werden. (i) Unterdessen behaupten wir nicht, daß solches in allen Kirchen und Ländern zugleich sey angenommen worden; denn das ist eben, und nicht mehrers, was die Gründe derer erweisen, die glauben, daß dieses Fest viel jünger sey. Noch kann man dasselbe weiter als auf das fünfte Jahrhundert hinauf setzen; massen die Rede des heiligen Augustinus, welche die Kirche an diesem Feste in den Tagzeiten liest, eigentlich auf das Fest der Verkündigung geschrieben, und (wie es oft gewöhnlich ist) mit Veränderung weniger Worte auf dieses Fest

der

(i) *Apud Ben. XIV. de festis P. II.* §. 36.

der Geburt nur ist angewendet worden. Ja der heilige Augustinus schreibt ausdrücklich: Die Kirche begehe keinen leiblichen Geburtstag weder von einem Propheten, noch von einem Patriarchen, oder von einem Apostel; als nur zween des Heilandes, und des heiligen Johannes des Taufers. (l) Darum ruhet auch die Meynung des Saussay und Saxius auf schwachen Gründen, wenn sie den Ursprung dieses Festes fast zur nämlichen Zeit dem heiligen Maurillus einem Jünger des heiligen Martinus Bischofes von Tours zuschreiben wollen. Nichts desto weniger sagen wir billig mit dem heiligen Bernardus: Ich habe von der Kirche gelehrnet, daß der Geburtstag der seligsten Jungfrau ohne allen Anstand

für

(l) Natales dies carnis nulli Propheratumt nulli Pattiarcharum, nemini Apostolorum celebravit Ecclesia: solos duos natales celebrat, huius (*S. Joannis Baptistae*) & Christi. *S. Aug. apud Ben. XIV. PP. L.* c. 6. 131.

für feyrlich und heilig gehalten werde, und halte mit der Kirche festiglich dafür, daß sie schon im Mutterleibe die Gnade empfangen habe, um heilig gebohren zu werden. — — Die Kirche betrüget sich auch nicht, da sie ihren Geburtstag für heilig hält, und jährlich mit allgemeiner Freude des ganzen Erdenkreises begehet. (m)

XXV.

Beschluß.

Fassen wir nun abermal alles unter einem Blicke zusammen. Die Kirchen

(m) Ortum Virginis didici nihilominus ab Ecclesia indubitanter haberi festiuum, atque sanctum, firmissime cum Ecclesia sentiens, eam accepisse iu vtero, vt sancta prodiret. — — Nec fallitur omnino sancta Ecclesia sanctum reputans ipsum natiuitatis eius diem, & omni anno cum exultatione vniuersae terrae votiua celebritate suscipiens. *S. Bernard. Epist. 174. ad Canonicos Lugdum.*

chen, welche zur Ehre der heiligsten Jungfrau sind allenthalben und auch mit großer Pracht erbauet worden; ihre ausdrückliche und vorzügliche Anrufung in der wichtigsten Religionsübung, nämlich in der Liturgie, und in den öffentlichen Kirchengebethern, die wir ebenfalls allenthalben antreffen: Die Festtage, welche von den ältesten Zeiten her, sowohl in der morgen- als abendländischen Kirche zu ihrer Ehre sind eingestellet, und feyrlich begangen worden, sind unwidersprechliche Beweise, daß die Verehrung der Mutter des Herrn in der ganzen Kirche durch das sechste und siebente Jahrhundert fast eben so, wie heut zu Tage geblühet habe, ja noch viel eifriger gewesen sey. Alle die Beweise, die wir bisher gehöret haben, sowohl insgemein, als fast ein jeder ins besondere führen uns weiter, und oft sehr tief in die ersten fünfhundert Jahre der Kirche zurück, von denen ich schon in der vorjährigen Abhandlung dargethan habe, daß sie der beständigen öffentlichen Verehrung und Anrufung MARIAE ein unlaugbares

res Zeugniß leisten. Wir haben allda gesehen, daß MARIA schon von den ersten apostolischen Vätern, als die Fürsprecherinn der Eva, die Ursache unsers Heils, die Mutter des Lebens, und jene durch derer Glauben und Gehorsam wir von dem Fluche, der über die ungehorsame Eva und alle ihre Kinder ergangen ist, sind befreyet worden, mit einem Worte, als gleichsam unsre Mittlerinn, obschon unter, und nach Christo dem Heilande, ist anerkannt worden. Und diese Väter baueten ihren Ausspruch auf den unwankelbaren Grund des göttlichen Wortes, welches, wenn es auch sonst nichts lobwürdiges von MARIA sagen würde, so hätte es doch die vorzüglichste Hochachtung und höchstnützliche Verehrung derselben genugsam eingeschärfet, da es bezeuget, sie sey diejenige Jungfrau, von welcher JESUS gebohren, (a) und die eben darum mit der Fülle der Gnaden

(a) *Math.* 1, 16. & *Lucae* 1, 28.

de ist gezieret worden. Wir kommen demnach mit dieser Glaubenslehre bis auf die erste Quelle des Glaubens. Diese jungfräuliche Mutterschaft Gottes, dafür wir das Wort Gottes zum Pfande der Wahrheit haben, ist gleichsam der Mittelpunkt, auf welchen sich alles dasjenige beziehet, was immer in der Kirche Gottes ist von ihren Vorzügen gelehret, und zur geziemenden Verehrung dieser Würde eingeführet worden. Man hat zwar mit der Zeit diese Wahrheit mehr entwickelt, man hat ihre Folgen in ein bessers Licht gesetzet, und, nachdem es die Umstände vergünstiget haben, sich nach diesen Einsichten auch in der äußerlichen Verehrung gerichtet; allein jene Einsichten sowohl, als diese Einrichtungen in der Kirchenzucht haben immer den nämlichen Grund gehabt, und sind nichts als Entwicklungen und Anwendungen der Hauptwahrheit, daß von dieser Jungfrau der Sohn Gottes gebohren sey, welche von dem Ursprunge der Kirche eine Glaubenslehre war, und die Verehrung MARIAE, die ganz besondere Hoch-

achtung gegen sie, die Anrufung ihrer Vorbitte bey Gott, als eine nothwendige Folge in sich enthielt, und nach sich ziehen mußte. Man durchgehe die Schriften der Väter, die Verordnungen der Päpste, die Satzungen der Concilien, und man wird sehen, ob nicht das, was ich hier behaupte, mit der Wahrheit auf das genaueste übereinstimme. Nun also kann es nur von einer großen Unerfahrenheit in den Alterthümern unsrer heiligen Religion, die sich zuweil unter einem düstren Stolz verbirgt, oder aber von einer boshaften Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit herkommen, wenn man wider so viele und unwidersprechliche Zeugnißen behaupten will, die Verehrung der heiligsten Jungfrau sey eine abergläubische Erfindung der neuern Zeiten, wo die Dummheit und Unwissenheit das Zepter der Religion geführet habe. Die gänzliche Uebereinstimmung des so heiligen und bescheidenen Alterthumes muß uns entgegen in der ächten Andacht gegen die Mutter unsers Herrn und Gottes nicht nur

wider die albern Spöttereyen unsrer Glaubensgegner, und gewißer freygeisterischen Stiefkinder der Kirche trösten, sondern auch unwankelbar stärken. Ich sage in der ächten Andacht. Eben diese Abhandlung zeiget uns, wie sorgfältig die Kirche immer das wahre von dem falschen, das gewiße von dem zweifelhaften, das sichere von dem verdächtigen, das gottselige von dem schwärmischen unterschieden habe, und wie behutsam sie darein gegangen ist, bis sie den Privatmeinungen einiger obschon ansehnlicher Lehrer ihren Beyfall gegeben hat. Nämlich diese Kirche wird immer von dem heiligen Geiste geleitet, und wollen wir nicht ausschweifen; so müssen wir uns an diese Lehrmeisterinn der Wahrheit halten, wir müssen uns nach ihrer Vorschrift richten, und nur aus ihren Quellen; niemals aber aus trüben und unbekannten Pfitzen schöpfen, welche öfter wider alle Gesinnungen und Gutheißungen der Kirche unter dem Vorwande der Andacht den Aberglauben in die Gemüther einflößen. Ich schlie-

ße

ße mit der Regel, die uns der heilige Bernardus giebt: (b) Du sagst, man kann MARJA nicht genug verehren: wohl. Allein die Verehrung dieser Königinn liebet eine gesunde Unterscheidungskraft — — Was ich hievon von der Kirche empfangen habe, das halte, das lehre ich sicher: was von ihr nicht kömmt; da bin ich schon heicklicher, dasselbe anzunehmen. In diesem besteht die wahre Andacht gegen MARJA, welche meine einzige Absicht immer gewesen ist, und allzeit bleiben wird, damit Gott in allen Sachen verherrlichet werde.

(b) At valde honoranda est Mater Domini? Bene admones: sed honor Reginae iudicium diligit- — — Ego vero - quod ab illa *(Ecclesia)* accepi, securus teneo, & trado; quod non, scrupulosius, fateor, admiserim. *S. Bern. Ep.* 174. *ad Can. Lugd.*

Rede
auf das
hohe Titularfest
der
hochlöblichen
Erzbruderschaft
MARIAE,

welche
den neunten des Augustmonats
im Jahre 1772.
in der
Wessobrunnischen Klosterkirche
vorgetragen

P. Joseph Leonhardi
Benedictiner und Priester des
erwähnten Klosters.

Mit Genehmhaltung des churfürstlichen
Büchercensurcollegiums. 1772.

Vorspruch.

Multæ filiæ congregaverunt divitias: tu supergressa es universas. *Prov.* 31. *v.* 29.

Viele Töchter haben Reichthümer gesammelt: du aber bist ihnen allen vorgegangen.

Eingang.

Wer ist wohl der jenige, dem man mit größern Fuge, und besserer Wahrheit diese in meinem Vorspruche angezognen Worte in den Mund legen darf, als der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Mariä, dessen hohes Titularfest wir heutiges Tags wiederum aus dieser Absicht feyerlich begehen, um uns durch die jährliche Erneuerung unsers Versprechens ihrem Dienste von neuem zu wi-

widmen, ihren mächtigen Schutz anzuflehen, und ihre große Fürbitte zuverdienen. Oder sage man mir einen, der ihr entweder im ersten Anfange seines Lebens, oder in dessen Fortgange an dem Glanze und Geruche der Tugend und Herrlichkeit, ich will nicht sagen, gleich geworden, sondern nur in der Nähe gefolget? keiner auch aus den größten Heiligen ist nach dem Ausspruche, und Lehre der heiligen Väter zu finden. Was also die Sonne unter den übrigen Sternen ist, ist auch Maria unsre Gnadenmutter unter allen Heiligen.

Es kann zwar nicht in Abrede gestellet werden, daß einige Heilige schon vor ihrer Geburt durch die vorher empfangne Heiligung von den Banden der Erbsünde befreyet worden: aber nichts desto weniger hat ihre Vollkommenheit weit engere Gränzen, weil sie doch anfangs in ihrem Ursprunge befleckt gewesen, und unter den Hausen der Sünder durch den Stand unsrer verderbten Natur vermischet worden.

Allein unsre seligste Gnadenmutter überschritt in ihrer Erschaffung nicht nur die gemeinen Regeln der Gnade, sondern auch die Gesetze der Natur. Sie war schon in dem ersten Augenblicke voll der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Diese ist diejenige, welche

che hervorgetreten ist, wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, und auserwählt wie die Sonne. (*) In dieser allein waren alle Schätze der Gnaden versammelt, welche sonst Gott nur einzeln seinen Heiligen nach Gewichte, und Maaß austheilet. Sie war schon auf das vollkommneste mit ihrem Gott zu jener Zeit vereiniget, wo wir noch unter dem Joche des höllischen Satans als Sclaven seufzen müssen. Denn was ist wohl unsre erste Eigenschaft, als nur die Eigenschaft der Sünder? uns überfällt, ja schon die Mackel und Strafe unsers ersten Stammenvaters, da wir die Gaben der Natur anziehen. Wir verlieren ja gleich in dem ersten Augenblicke unsers Lebens die Gaben der Gnaden, und werden durch unsre Erbsünde Feinde Gottes, Kinder des Zorns, und des Verderbens. Die Seele belebet unsern Leib nicht so geschwind, als dieser die Seele bemackelt.

Nun von diesen allen über die menschliche Natur gefällten Uebeln war unsre jungfräuliche Gnadenmutter schon in dem ersten Augenblicke ihres Lebens bewahret

(*) *Cant.* 6. v. 9.

worden. Zu dem wurde ihre Seele mit solchen Gaben also gleich gezieret, welche sie fähig machten, ihren Gott auf das vollkommneste zu erkennen, und zu lieben. Es war auch die ganz besondre Gnade, mit der ihr der Allmächtige bevorkam, nicht unfruchtbar; sondern sie befliß sich vielmehr in allem auf das vollkommneste zu gehorchen sie machte sich würdig aller jener Gnaden, die er mit, und in ihr würkte. Sie war immer so bemühet, daß sie durch Ausübung der Tugenden das Maaß der göttlichen Gaben, so sie empfangen, vollkommen erfüllte. Wer soll also nicht, da er sowohl die Sorgfalt, mit der sie jederzeit derselben gehorsam war, was genauers in Betrachtung ziehet, voll der Verwunderung aufrufen: Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt; du aber, o göttliche Gnadenmutter! hast alle überschritten.

Glücklicher, und tausendmal glücklicher Zustand der heiligsten Jungfrau, die schon den Engeln ist vorgesetzet worden, ehe sie noch den Töchtern Israels beygezählet wurde, ich will sagen, die schon reiner als alle Engel gewesen, ehe sie noch unter uns auf dieser Welt erschien: die schon in ihrer ersten Morgenröthe für jenem betrübten Schicksale war bewahret gewesen, in welches wir durch die Schuld der ersten Aeltern ver-

sen-

senket worden! aber werden wir wohl deßwegen unsern Muth sinken lassen? wird wohl unser Vertrauen zu unsrer jungfräulichen Gnadenmutter entweder gar abnehmen, oder doch gemindert werden? wenn wir einerseits unser Elend, und anderseits den Glanz der Herrlichkeit, und die Völle der Tugenden derselben zu Gemüth führen? Nein! andächtige marianische Zuhörer! es muß eben deßwegen unser Vertrauen desto mehr in uns aufwallen, je höher sie von Gott dem allmächtigen ist geehrt, und erhoben worden: weil mit ihrer Macht, mit ihren Vorzügen, und mit ihrer Herrlichkeit, auch ihre Barmherzigkeit und Vorsorge für uns wächst. Oder wird sie vieleicht minder barmherzig, als herrlich seyn? O nein! denn gleichwie sie alle Heilige in den Schätzen der himmlischen Gaben hat übertroffen, so überwindet sie auch alle an dieser Tugend, weil ihr eben die Vollmacht der Barmherzigkeit von Gott selbst ist gegeben worden.

Der hönigfließende Bernardus giebt folgenden Ausspruch von der Barmherzigkeit der seligsten Himmelsköniginn: getrauest dir nicht in deinen Nöthen vor dem Throne des Erschaffers zu erscheinen; so geh zu seinem eingebohrnen Sohn Jesus Christus, den er dir als einen Mittler gegeben hat.

Ma-

Machet dich aber auch dessen Herrlichkeit zittern; flieh zu seiner Mutter, und unser Fürsprecherinn: nähere dich mit vollem Vertrauen zu ihrem Throne der Barmherzigkeit; und es kann seyn, daß du eher durch ihre Fürbitte erhöret werdest, als wenn du dich gleich zu dessen inniglich geliebten Sohn wendest. Wie aber, soll dann die Macht der seligsten Mutter vorzüglicher seyn, als jene unsers Heilandes selbst, dem sie doch auch alles zuverdanken hat? Nein, andächtige marianische Zuhörer! sondern der heilige Bernard giebt diese Ursache: wenn wir mit schweren Sünden beladen Jesum anrufen, so stellt er uns sich vor nicht als einen liebreichen Erlöser, sondern als einen strengen Richter unsrer Laster: dessen Gerechtigkeit nicht jedesmal zuläßt, daß er unsere Seufzer, und Bitte erhöret. Wenn wir aber die seligste Jungfrau anrufen, so finden wir an ihr nichts als Barmherzigkeit, und den zärtlichsten Trieb der Liebe.

Erneuern wir also unser Vertrauen zu unsrer Gnadenmutter; lassen wir uns nichts minders als durch dessen vorzügliche Herrlichkeit abschrecken, welche sie ihr vor allen Heiligen gesammelt; denn sie wünschet auch nichts so sehr, als die Völle der Gnaden über ihre getreue Pflegkinder auszugießen, und solche zu bereichern.

Sie erwartet aber von uns ingleichen unsre Gegenliebe, und Hochachtung, die wir desto besser bezeugen, je aufmerksamer wir ihre Herrlichkeit und Vorzüge betr chten. Und da eben diese ihre Herr ichkeit in zweyen Vorrechten bestehet, durch welche ihr der Allerhöchste einerseits durch die Freyheit von aller Sündenmackel einen Unterschied von den Menschen verschaffet, und andrer seits durch die Fülle der Gnaden über alle Heilige erhoben hat: so mache ich folgenden Vortrag und Abtheilung meiner Rede, und sage:

Maria die seligste Jungfrau hat alle Geschöpfe du ch zwey besondere Vorrechte überschritten.

Erstens: durch die Reinigkeit im ersten Augenblicke ihres Lebens, weil sie ohne Mackel empfangen.

Zweytens: durch die Größe der Gnaden, mit denen sie von Gott begabet worden.

Andächtige marianische Zuhörer! hier haben sie zween Puncten, die nicht minder

der zur Verherrlichung unsrer Liebesmutter, als auch zu unserm eignen Unterrichte, und Nutzen dienen werden. In wem aber wird solcher Nutzen bestehen? Vernehmen sie es: ich mache folgende Anwendung auf mein Vorhaben.

Im verflossnen Jahre, und an eben diesem Feste haben wir von dieser Kanzel vernommen, daß die Einverleibung in diese hochlöbliche Erzbruderschaft, erstens: die Neigung zur Sünde einhalten, und zweytens: den Eifer zur Ausübung des Guten in uns entzünden soll. Allein da vieleicht einige ihre Entschuldigungen, die sie in Ausreutung des Lasters, und Uebung des Guten vorgeben, in dem zu suchen, und zu gründen bemühet sind, weil wir als Sünder gebohren werden, und so viele Mühe tragen als Heilige zu leben, werde ich ihnen im ersten Theile zeigen, daß alle unsre Entschuldigungen voll der Ungerechtigkeit, und im zweyten Theile, voll von unserer blinden Eigenliebe sind.

Du, o göttliche Mutter! erbitte mir von deinem göttlichen Gespons, dem heiligen Geiste, die mir höchst nothwendige Gnade, und Beystand, auf daß ich von deiner Ehre würdig, und durch eben diese Ehre zur Beförderung unsers eignen Seelen-

lennutzen nachdrucklich rede. Ich getröste mich einer aufmerksamen Geduld, und gehe zur Sache unter demüthigster Anrufung und andächtigster Aussprechung des allerheiligsten Namens deines geliebtesten Sohns Jesus.

Erster Theil.

Wenn wir die Herrlichkeit unserer seligsten Gnadenmutter, die sie schon in ihrem ersten Augenblicke bekommen hat, erkennen wollen, wenden wir nur unsre Gemüthsaugen theils auf die Würde, welche für sie bestimmet war, theils betrachten wir was genauers die Folgen, und Uebel, welche einzig und allein aus der Sünde als jener vergiften Quelle entsprungen. Diese zween Sätze werden uns zu Genügen unterrichten, daß sie schon im ersten Augenblicke ihres Daseyns von uns Menschen durch ihre Reinigkeit ist unterschieden gewesen.

Nun also von ihrer Würde zu reden, lehret uns ja der Glaube, daß sie zu einer Mutter Jesu Christi bestimmet war, und ihr reinester Leib desen glorreicher Tempel geworden. Wer wird also zweifeln, daß, da sie von dem Allmächtigen zu einer

so

so hohen Würde auserwählet, daß, sage ich, er sie nicht auch auf eine besondere Art heiligen, und dadurch von dem allgemeinen Haufen der Menschen unterscheiden wollen. Können wir nicht vielmehr schließen, daß dieser in seinen Werken unumschrenkte Gott alles, was er in seiner Gnadenordnung hat thun sollen und wollen, für sie gethan habe?

Gott ist seinem Wesen nach heilig, mithin ist auch schon die mindeste Mackel, und der kleinste Flecken vor seinen Augen ein Gegenstand des Abscheuens und Gräuels. Gott ist auch heilig in seiner Natur; es kann also seiner nichts würdiges ersonnen werden, als was das Merkmaal der Heiligkeit an sich trägt. Nun sey mir erlaubt zu fragen, wie wurde die seligste Jungfrau und Mutter Gottes des Wohlgefallens ihres göttlichen Sohns würdig gewesen seyn, wenn sie auch nur einen Augenblick die Strafe der Sünde getragen hätte, indem doch nichts vor seinen Augen angenehm, als was nur den Geruch der Heiligkeit von sich spüren läßt? Und in der That sollte wohl Jesus Christus seine Mutter nur einen Augenblick unter der Gewalt des höllischen Satans gelassen haben? hätte er ihr können iene Gnade der Reinigkeit versagen, welche doch der erste Mensch

empfangen, und die Engel allzeit behalten? Würde es ihm anständig gewesen seyn aus einem von der Sünde verunreinigtem Blute seinen Leib zunehmen, da er doch jederzeit im alten Bunde die auf seinen Altar gebrachten Opfer verabscheuete, welche von dem Gräuel der Heiden besudelt waren?

Hinweg dann mit jenen ungegründeten Einwürfen, daß man durch dieses Vorrechte der allerseligsten Mutter Gottes sowohl der Würde unsers Seligmachers, als der Kraft seines Leidens zu nahe trete: weil ihm auf solche Weise die Ehre benommen wurde, seine Mutter erlöset zu haben. Andächtige marianische Zuhörer! dieser Einwurf ist gar leicht abzuleinen. Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes ist sowohl ihr Erlöser, als der unsrige: nur mit diesem Unterschied, daß er sie von der Sünde unsers ersten Vaters Adam bewahret, uns aber davon befreyet hat. Oder ist vieleicht die Macht Gottes in Rucksicht auf die seligste Jungfrau gebunden gewesen? Allein seine Macht ist unendlich, und, da er nach Lehre des heiligen Augustinus unserm ersten Vater Adam die Natur und Gnade zugleich gegeben wird man wohl in Abrede stellen, daß er den Lauf der Sünde in der Person seiner geliebtesten Mutter nicht habe unterbrechen können

nen; wie einsmal der Assyrische Monarch Assuerus seine geliebteste Gemahlinn die Esther zum voraus von jenem Todesurtheile befreyet, welches er über alle Juden gefället hatte.

Ich sage auch, daß unser seligste Gnadenmutter in der Unschuld seye erschaffen worden, weil wir keine Folgen der Erbsünd an ihr finden. Betrachten wir nur die Uebel, welche aus der Sünde als aus dieser vergiften Natterbrute entspringen. Warum sind wir so elend gleich im Anfange unsers Lebens, und bis zu dessen Ende, als weil wir als Sünder gebohren werden? woher entspringen alle unsre Widerwärtigkeiten, Armseligkeiten, und Unglücke? woher kommen jene Finsternissen des Verstandes jene Verkehrungen des Willens, jene Schwächungen des Gedächtnisses, als von der Sünde? Was ist die Ursache, daß wir einen unversöhnlichen Streit zwischen dem Geiste, und dem Fleische erdulden müssen, als weil unsre durch die Sünde verderbte Natur sich wider den Geist empöret, da sie doch dem Geiste unterworfen seyn soll? Warum werden wir von den Ergötzlichkeiten so oft eingenommen, von unsern Sinnen betrogen, von eitelm Schimmer der Weltfreuden verblendet, und von übeln Beyspielen fortgerissen? Was

kön-

können wir anders schliessen, wenn wir im Glücke hochmüthig, in Triebsalen zerschlagen, vom Neide verzehret, vom Zorne aufgebracht, von der Furcht beunruhiget, von der Arbeit ermüdet, in unsern Handlungen unbeständig, in den Begierden unersättlich, und damit ich es kurz mache, wenn wir im̃er mehr zum Bösen als Guten geneigt sind? was, sage ich, können wir urtheilen, als daß wir in unserm Leibe die Strafe der Sünde herumtragen?

Ganz billig ruft deßwegen der große Welt Apostel auf: mich unglückseligen! wer wird mich von diesem Leibe des Todes, und diesem Stande der Sünde befreyen? Ist also dieses eine ungezweifelte Lehre des Glaubens; o! so schließen wir ganz billig, daß unser jungfräuliche Gnadenmutter ohne alle Mackel empfangen worden; weil sie nicht nur ohne Sünde gelebet, sondern auch von allen unordentlichen Reizungen unsrer verderbten Natur jederzeit befreyet gewesen: wie dieses unter uns Katholischen unstreitig ist. Ihre Reinigkeit war zu allen Zeiten unveränderlich; sie empfand nicht einmal jene Gebrechlichkeiten, denen doch auch die Gerechten unterworfen gewesen, welche zuweil kleine Fehltritte begangen; sie zohen sich zwar durch diese Schwachheiten die Ungnade des Allmächtigen nicht zu;

jedoch dienten ihnen solche zu einem Grunde der Demüthigung, und Reue. Maria unsre seligste Gnadenmutter blieb allzeit vollkommen schön, und ohne allen Flecken, welche ihren Glanz theils verdunkeln, theils in etwas vermindern könnte. Oder wird vielleicht ein Christ so kühn seyn, und sich getrauen zu behaupten, daß einmal in ihrem Verstande eine Finsternisse, in ihrem jungfräulichen Herzen eine unordentliche Begierde, in ihren Sinnen eine gähe Uebereilung, in ihrem Gebethe eine Lauigkeit, in ihrer Wachsamkeit eine Aussetzung, in ihrem Eifer eine Erkaltung gewesen? Wer soll also nicht mit Grund schließen, daß, weil sie weder der Sünde selbst, weder auch den mindesten Ueberbleibseln der Sünde unterworfen gewesen, daß, sage ich, sie in der Unschuld seye erschaffen worden.

Allein, andächtige marianische Zuhörer! könen wir itzt theils in Betrachtung dieses so herrlichen Vorrechtes unsrer jungfräulichen Gnadenmutter, theils in Rucksicht auf unsre verderbte Natur einen Stoff zu unsrer Entschuldigung, und einen Grund unsre Fehler, üble Sitten, und böses Leben zu rechtfertigen suchen. Unlaugbar ist es, daß wir immer unsre unordentliche Leidenschaften gleichsam als unüberwindlich vorgeben, und zwar hauptsächlich aus dieser

ser Ursache, weil diese uns natürlich sind. Wir wollen aber diesen Vorwand was aufmerksamers betrachten, und was genauers durchsuchen.

Es lehret uns zwar der Glaube, daß wir in der Sünde, und mit der Neigung zur Sünde gebohren werden. Allein sind wir zu dieser Strafe nicht billig, und mit Rechte verdammet worden? haben wir dann nicht wiederum in Jesu Christo unserm Erlöser, welcher die Quelle der Gnade ist, unser Heil und Gerechtfertigung gefunden? Andächtige! wer an diesem zweifelt, der wanket schon in unserm wahren Glauben selbst: indem beydes in der göttlichen heiligen Schrift gründlich genug erwiesen wird. Ich sage also, daß wir unsrer ersten Gerechtigkeit billig sind beraubet worden, weil selbe eine Gnade ist, welche uns Gott ohne Ungerechtigkeit hat versagen können, und die er uns nur aus Barmherzigkeit gegeben. Da also der Allmächtige unser Glück, oder Unglücke mit dem Ungehorsame, oder der Freude unsers ersten Vaters Adam verknüpfet: scheint es ganz und gar nicht ungerecht, daß wir mit ihm wegen seinem Ungehorsame die Sünde und die Folgen der Sünde tragen, weil wir auch Verdienste wurden überkommen haben, wenn er das Gesätz getreu beobachtet hätte.

Seye mir itzt erlaubt zu fragen, ob wir nun die mindeste Ursache haben, uns zu beklagen über unser mißliches Schicksal, besonders da Jesus Christus unser Mittler die Bande des höllischen Feindes zerrissen, und uns durch das Losgeld seines kostbarsten Blutes wiederum zu Erben des himmlischen Vaterlandes gemacht. Gleichwie durch die Sünde eines einzigen, sagt der heilige Apostel Paulus, die andern Menschen Sünder geworden, so werden sie auch durch die Gerechtigkeit eines einzigen Menschen gerecht. Ist nun dieses nicht eine neue Urquelle unsers Glückes, und unsrer Herrlichkeit? Wie sollen wir also eine gründliche Entschuldigung finden können in unsrer Erbsünde, da wir von dieser in unsrer zweyten Geburt, das ist in dem heiligen Taufe davon sind abgewaschen worden? Andächtige! wir fehlen Himmel weit, und es kann nichts ungründlichers erdenket werden, als dieser Vorwand, den wir zur entschuldigung in unsrer verderbten Natur suchen. Es ist zwar wahr, daß es nicht in unserm Vermögen gestanden, in der Unschuld gebohren zu werden; doch aber liegt unsrer verbündlichsten Schuldigkeit ob, jene Reinigkeit, die wir in dem heiligen Taufe überkommen, zu erhalten. Und wie! soll uns dieses unmöglich zu seyn gedunken, da doch so viele fromme Christen

sowohl hohen als niedern Standes zu zählen, die uns die schönsten Beyspiele der Frommkeit, und guten Werken gegeben; die die Täge ihres Lebens in der Unschuld und Heiligkeit zugebracht; die das Joch unsers allgemeinen Elends mit Demuth getragen, die keineswegs ihre Fehltritte zu rechtfertigen, sondern vielmehr die begangne Fehler durch eine ernstliche Buße auszusöhnen, und sich von den neuen zu bewahren gesuchet. Was saget ihr dazu? sind diese etwa nicht als Sünder gebohren worden, wie ihr? haben sie nicht eben wider dieses Fleisch zu streiten gehabt, wie ihr? seyd ihr nicht eben sowohl Christen, als sie? warum sollet also ihr nicht auch jene unordentliche Leidenschaften überwinden können, die ihr doch zuweil nur aus menschlichen Absichten, und eitler Ehrfurcht so gut zu verstellen und zu zwingen wisset? könnet ihr dieses vieleicht in Abrede stellen? O nein! denn wie ehrerbietig, wie geflissen, wie gehorsam, wie unterthänig zeiget ihr euch gegen eure Väter, gegen eure Anverwandte, gegen eure Gönner, von denen ihr eine Wohlthat, ein Geschänke, eine Zuneigung, eine Gunst, oder Wohlgewogenheit zu verhoffen habet? Könnet ihr also eure Leidenschaften bey denen so gut zäumen, von denen ihr nur etwas zeitliches und zergängliches zu gewinnen hoffet, und wel-

che auch nur Menschen sind, warum soll wohl dieses unmöglich scheinen um die Liebe des jenigen, der nur einzig und allein der Brunnen unsers wahren Glückes, und ewigen Glückseligkeit ist?

Vergebens also suchet ihr eine Entschuldigung in der Erbsünde, sondern ihr seyd selbst schuld daran, da ihr euch den Reizungen euers Herzens unerachtet des Widerstandes eurer Vernunft überlasset, und anstatt daß ihr die Mittel, durch welche ihr eure bösen Leidenschaften unterdrucken könnet, ergreifet, allen jenen gefährlichen Gelegenheiten, durch welche, und in welchen ihr eure sinnliche Natur zu begnügen gedenket, selbst freywillig nacheilet, vergebens ist eure Entschuldigung, da ihr euern Sünden und Lastern einen Deckmantel mit diesem Vorwande zu suchen bemühet seyd, als ob ihr nur dem allzuheftigen Triebe eurer verderbten, und immer zum Bösen geneigten Natur nicht genugsamen Widerstand und Gewalt entgegen setzen köntet. Wohl blinde und eitle Ausflüchten sind diese: denn ich berufe mich auf euer eignes Gewissen: wirft dieses euch nicht selbst das Böse, das ihr thut, und das Gute, das ihr unterlasset, durch eine gewisse Aengstigkeit, und durch eine innerliche Schamhaftigkeit vor? Gewiß wird dieses ein jeder mir eingeste-

hen

hen müssen, wenn er doch nicht im Laster schon gänzlich verhärtet ist. Seyd also versichert, daß euer Unglück nicht der verderbten Natur, sondern der geringen Gewalt, die ihr euch anthut, und euern eignen bösen Neigungen, die ihr selbst durch eure sträfliche Gewohnheiten Laster mit Laster zu vermehren stärket, beyzumessen ist. Es bleibt also fest gesetzt, daß, da ihr Sünder seyd, so seyd ihr es nur, weil ihr es selbst werden wollet.

Ich setze itzt, daß Gott der Allmächtige das Schicksal aller Menschen mit eurer Treue, oder Ungehorsame verknüpfet hätte, wie er es ehemals mit dem Gehorsame, oder Untreue unsers ersten Vaters Adam gethan hat. Wurde wohl der übrige Theil der Menschen glücklicher gewesen seyn, wenn dieses Schicksal in euerm Gewalt gestanden wäre? Keinesweges; denn ihr hättet eben diese Sünde für die übrige Menschen begangen, gleichwie Adam selbe für uns begangen hat: und um euch davon vollkommen zu überzeugen, will ich euch nur vorstellen, wie die meisten der itzigen Weltkinder mit jenem unschätzbaren Kleinod unsrer Widerherstellung durch Jesum Christum, oder klärer zu reden, da wir duch die Taufe zu Erben des Himmels wiederum sind eingesetzt worden, umgehen. Ach leider!

 die

die tägliche nicht minder bedaurungs- als beweinungswürdige Erfahrniß lehret uns, daß man bey den itzigen gefährlichen Zeiten diesen geheiligten Schatz der Unschuld nur so lang behaltet, bis man sich nur recht sträflich machen kann, sich davon los zu machen. Ja man wartet nicht so lange, sondern man beschleiniget sich vielmehr, und ist fast ungeduldig dieses edle Kleinod unserer Erlösung, so bald man solches kaum erhalten, zu verlieren. Und damit auch dieses desto eher geschieht, so muß auch die Bosheit das jenige ersetzen, was das schwache Alter noch nicht vermag. Wehe aber demjenigen! und sehe ein solcher zu, wie er sich einsmal verantwortet, der durch seine böse Reizungen, durch geile Liebkosungen, durch verführerische Reden, durch gefährliche und unbehutsame Beyspiele der zarten Jugend zum Bösen, und Sünden Anlaß giebt.

Habe ich itzt unrecht, wenn ich behaupte, daß unser Schicksal eben so unglücklich würde gewesen seyn, wenn es von unsrer Treue, oder Untreue wäre abgehangen; wie es verknüpft war mit dem Gehorsame, oder Ungehorsame unsers ersten Vaters Adam? Demnach erkeñen wir vielmehr unsre eigne Blindheit, und suchen wir sodann nicht mehr eine Entschuldigung unsrer un-

ordentlichen Leidenschaften in der Erbsünde; da nach der Lehre des Welt Apostels das ganze menschliche Geschlecht, welches von dem ersten Adam tödlich verwundet wurde, von dem zweyten, nämlich von Jesu Christo, wiederum geheiliget; da wir eben durch diesen göttlichen Erlöser in alle Rechte durch seine Vermittlung sind eingesetzet, da uns endlich nicht allein der Werth seines heiligsten vergoßenen Blutes, sondern auch die Früchte davon zu theil geworden. Heißt dieses also nicht die Gnade Gottes und Früchte unsers Erlösers und Mittlers misbrauchen, und sich aller andern unwürdig machen, weil wir eben diese Gnade durch unsre Sünden entheiligen.

Nun dañ werfen wir wiederum unsre Augen auf unsre seligste Gnadenmutter; betrachten wir dessen herrliches Vorrecht der Reinigkeit, durch welches sie gleich in ihrem ersten Anfange von uns Menschen und Nachkömmlingen unsers ersten Vaters von Gott ist unterschieden worden. Betrachten wir aber dessen Vorrecht so, daß dieses uns nicht mehr zu einer Gelegenheit diene, uns zu schmaicheln, als ob uns einiger massen erlaubt wäre Sünder zu seyn, weil sie unschuldig, und ohne Mackel empfangen worden; sondern die ächte, und für unser eigenes Seelenheil eben so sehr

er=

erwünschliche als nützliche Folge soll diese seyn: wenn Jesus Christus in seiner heiligsten Mutter jene allgemeine Sünde, die wir mit der Natur erlangen, nicht hat gedulden kőnnen; wie wird er erst unsre Sünden, die wir aus eigner Bosheit begehen, in unsern Herzen vertragen können. Wir sollen abermal aus dieser Reinigkeit unsre seligste Gnadenmutter die ganze Heiligkeit abmessen, die Gott der Allmächtige von uns fodert, da er sich gewürdiget uns an Kindesstatt anzunehmen. Werden wir also ins künftig so undankbar für eine so große Gnade seyn? werden wir noch immer unsre Laster unter einem so eiteln Vorwande entschuldigen, und fortsetzen? Nein andächtige! sey solches ferne von uns: sondern wir wollen vielmehr einen neuen Muth uns vornehmen, durch eine unüberwindliche Wachtsamkeit künftigen Anfällen vorzukommen, die begangene Sünden aber durch eine reumüthige Beicht abzuwaschen, durch eine ernstliche Buße zu verbessern, und endlich durch gute Werke das jenige unserm Gott zuersetzen, was wir schon so oft, und pur aus unsrer Bosheit seiner Ehre durch unsre Sünden entzogen. Dieses soll also der Frucht seyn, zu dem uns das so herrliche Vorrecht unsrer Gnadenmutter, durch welches ihr Gott einen Unterschied von uns Menschen verschaffet, verleiten soll. Wir

wol-

wollen itzt in geliebter Kürze! jenen Vorzug betrachten, durch welchen sie von Gott über alle heilige ist erhoben worden. Auch in diesem Puncte werde ich sie belehren, daß keiner aus uns nur die mindeste Entschuldigung wegen Ausübung der Tugend vorzuwenden habe; und dieses ist der Innhalt des zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Eine ungezweifelte, und in den Lehrsätzen unsers katholischen Glaubens tief gegründete Wahrheit ist, daß Gott nur in gewisser Maaß seine Gaben und Gnaden unter uns austheilet. Gott ist die Sonne der Gerechtigkeit, die zwar alle beleuchtet, aber nicht allen ganz gleich scheinet, ich will mich zwar in das Geheimniß der Ausspendung der Gnaden gar nicht einlassen um zu bestimmen, oder einem jeden deutlich zu erklären: wie weit nämlich Gott der Allmächtige seine unendliche Barmherzigkeit einem jeden aus uns verbreitet; sondern ich behaupte nur, daß wenn wir einen Rang, oder Vorzug in seinen Heiligen entscheiden wollen, daß, sage ich, wir unser Augenmerk auf die Vortreflichkeit der Gemeinschaft, und auf die Vollkommenheit der Nachahmung zu wenden haben, welche die Heilige mit Gott haben.

Nun

Nun deñ wer hat wohl einmal theils eine größere Gemeinschaft, theils eine ausnehmendere Aehnlichkeit mit Gott gehabt, als eben unsre jungfräuliche Gnadenmutter? Ist nicht diese diejenige, welche der göttliche Vater als seine Tochter, der göttliche Sohn als seine Mutter, und der heilige Geist als seine Braut gewählet hat? O! wer wird wohl zweifeln, daß, da sie zu einem so hohen Range ist erhoben worden, nämlich eine Mutter des allerhöchsten Sohns Gottes zu seyn, nicht auch alle Schätze der göttlichen Gaben, und auch jene besonders vollkommen erlanget habe, zu welcher alle Auserwählte zusammen nicht gelangen können. Ja! was war für sie anständiger, was war billiger, als daß sie Gott mit einem so ausnehmenden Vorrechte der vollkommnesten Herrlichkeit vor allen Heiligen auszierte, um gleich im Anfange in ihr eine seines Sohnes würdige Mutter, und seiner Gottheit würdigen Tempel zu zubereiten. Und in der That können wir wohl mit gesunder Vernunft schließen, oder behaupten, daß ihr was an eben dieser Vollkommenheit mangelte, da uns durch so viele und unlaugbare Zeugnisse der Schrift und heiligen Väter überwiesen? Der göttliche Geist erkannte sie allein als vollkommen. Der Engel pries sie alleinig als voll der Gnade. Ein heiliger Hieronymus macht

fol-

folgenden ganz klaren Ausspruch von der seligsten Himmelsköniginn: gleichwie man in Vergleichung Gottes niemand könnte gut nennen, als ihn allein, also könne man auch die Heiligkeit und Vollkommenheiten anderer niemal mit Maria vergleichen. Und wiederum behauptete eben dieser heilige Kirchenlehrer: die Gnade, die den andern Heiligen nur nach dem Maaße ausgetheilet wird, wurde mit aller Fülle in ihr Herz ausgegossen. Ein heiliger Chrysostomus spricht also: unter allen sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen könne nichts heiligers, als Maria gefunden werden. Ein heiliger Papst Gregor spricht: Maria hab die Höhe aller auserwählten Geschöpfen überstiegen, den Gipfel ihrer Verdienste über alle Chöre der Engel bis zum Throne der Gottheit erhoben, und den Schimmer aller Heiligen übertroffen. Endlich, um der mehrern zu geschweigen, schrieb ein heiliger Anselmus: man könne so gar die Reinigkeit der himmlischen Geister mit Maria nicht vergleichen, indem sie wie die Sonne den Sternen, also allen Auserwählten mit den Strahlen ihrer Heiligkeit vorleuchtet. Wie? sollen diese so klare Zeugnisse itzt nicht erklecken, euch zu bereden, daß die seligste Himmelsköniginn von Gott durch eine vorzügliche Heiligkeit über alle Auserwählte ist erhoben worden?

Jedoch läßt uns auch an ihr bewundern, wie sie sich gegen der Völle der ertheilten Gnaden verhalten. Und welche Beyspiele ihrer Wachsamkeit und Aufmerkens gab sie uns! die Größe und Menge der Gnaden waren für sie eben so viele Maaßregeln zu ihrer Vollkommenheit. Sie bemühete sich, und arbeitete nach allen Kräften an dem Heile ihrer Seele; sie hielt die Gaben Gottes in höchster Achtung; sie war den mühesamsten Uebungen unterworfen: sie zwang ihren Leib in die heiligste Dienstbarkeit, und aus ihrem Geiste machte sie ein ohnaufhörliches Schlacht- und Brandopfer der reinesten Liebe. Ihre unentbehrliche Gesätze waren ein strenges Stillschweigen, eine von der Welt abgezogene Einsamkeit, ein immerwehrender Aufenthalt in dem Hause des Herrn. Niemals hatte man sie unbescheidener Weise, weder bey Lustbarkeiten und Ergötzungen, weder bey dem Geräusche eines zucht und zügellosen Volkes gegegenwärtig gesehen. Ja auch der unschuldigste Umgange mit ihren vertrauten israelitischen Weibern schien ihr zuweil eine Hinderniß oder eine Gefahr zu seyn. Sie befürchtete auch zu dem mindesten Argwohn einigen Anlaß zu geben, und das geringste verursachte schon ihrer Eingezogenheit, und Schamhaftigkeit einen Schrecken: daher suchte sie einzig und al-

lein

lein in der äußersten Einsamkeit eine gesicherte Zuflucht wider alle Anfälle: es war bey ihr keine Ruhe in geistlichen Uebungen, kein Augenblick ohne neuem Verdienste, und kein Abbrechen in ihren heiligen Verrichtungen. So gar die Bedürfnisse der Natur selbst, denen sie doch die genauesten Gränzen setzte, waren bey ihr nicht minder verdienstvoll gewesen.

Allein was saget ihr zu diesem besondern Vorrechte der Herrlichkeit, mit dem die seligste Himmelsköniginn von dem Allmächtigen über alle Heilige ist erhoben worden? Was führet ihr für Gedanken über ihre schönste Beyspiele der Wachbarkeit, durch welche sie eben diese Gnaden und Gaben nicht nur zu bewahren, sondern auch immer mehr und mehr zu vermehren besorgt war? Werdet ihr vieleicht wiederum euere Entschuldigungen eines theils in der Menge der Gnaden, und in jenen mächtigen Reizungen zur Tugend unsrer seligsten Gnadenmutter, und im Gegentheile in euern heftigen Leidenschaften, in ungestimmen Versuchungen, in gefährlichen Gelegenheiten, im überlästigen Eckel, in ganz unver ehenen Hindernissen, die euch in dem Wege der Vollkommenheit aufhalten, suchen wollen? Oder werdet ihr euch gar beklagen, daß euch Gott der Allmächtige

nur in gewisser Maaß Gnaden ertheilet, welche euch immer in der Nothwendigkeit zu streiten, und in der Furcht zu unterliegen lassen? Wollet ihr also durch diese, und dergleichen erdichte Ausflüchten euern geringen Muth, euern erkalteten Eifer in Ausübung des Guten, und eure wenige Standhaftigkeit rechtfertigen? O! andächtige, ihr seyd übel daran, wenn ihr in eben dem euere Entschuldigung zu setzen gedenket, wegen welchem ihr euch höchst sträflich machet. Bedenke nur ein jeder selbst, was der Glaube lehret. Es ist ja allzubekannt, daß uns Gott heiligen will: mithin hat er sich auch verbunden, uns alle Mittel zu verschaffen, die wir zu unsrer Heiligung nöthig haben, und ohne denen wir zu selber nicht gelangen können. Es läßt ihm ja seine Gerechtigkeit nicht zu, daß, nachdem er uns wiederum zu Miterben seines Reiches gemacht hat, an der Treue seiner Verheißungen etwas ermangle.

Nun wo ist nach einer so ausgemachten Wahrheit der Grund unsrer Entschuldigung? Ihr wisset, daß ihr heilig seyn könnet; ihr wisset abermal, daß Gott in dem Maaße und Ziele seiner Gaben, die er uns gütigst mittheilet, vollkommen frey ist, weil solche eben pur aus seiner

un-

unendlichen Barmherzigkeit hervorquellen. Wird er euch also ein Unbild oder Stoff zur Beklagung geben, da er einigen häufigere Gnaden und Gaben mittheilet? ist er dann nicht der Herr davon? Eure Klagen sind also nichtig, eitel, und höchst strafbar, und eben darum machet ihr euch unwürdig zu ferneren Gnaden, weil ihr diese, die ihr empfangen habt, misbrauchet.

Allein um unsre blinde Eigenliebe klärer zu entdecken, ist nichts anders vonnöthen, als daß wir uns selbst was nähers betrachten, und genauer durchforschen. Gewiß ist, daß die unergründliche Vorsichtigkeit Gottes einem jeden Geschöpfe sein Ziel gestecket, zu welchem es gelangen muß: abermal ist gewiß, daß einem jeden nicht gleiche sondern zerschiedene Wege, ausgezeichnet sind, seinen Endzweck zu erreichen Einen berufet Gott zu diesem Stande, den andern aber zu jenem: von diesem verlanget Gott, daß er ihm in der Einsamkeit dienen soll; von jenem aber fodert er, daß er in der Welt das Werk seines Heils wirke. Einen setzt er in dem Stand des Ansehens; den andern aber in den Stand der Erniedrigung: einem jeden aber giebt Gott der Allmächtige gemeß der Beschaffenheit seines Standes die Mittel und Gnade zu den ihm vor-

gesteckten Ziel zu gelangen. Itzt frage ich, wem ist die Schulde beyzumessen, wenn wir von unserm angewiesenen Ziele abweichen? sind wir nicht selbst Schuld daran, wenn wir andre Mittel ergreifen wollen, als die sich zu unserm Stande, und Beschaffenheit schicken? müssen wir uns nicht selbst die Schulde beylegen, wenn wir von jenem Wege abweichen, und einen andern antretten, als den uns die Vorsichtigkeit Gottes angezeiget? sind wir nicht selbst schuldig, wenn wir jene Mittel verabsaumen, die uns von Gott gütigst mitgetheilet worden? O! andächtige, unsrer eignen Trägheit, unsrer eignen Nachläßigkeit, unsrer eignen Zaghaftigkeit ist die Schulde beyzumessen. Wenn wir in Ausübung der Tugend, und unserm Stande gemeß zu leben so viele Beschwernissen finden, kömmt es nur daher, weil wir uns nicht genugsamen Gewalt anthun wollen. Führen wir nur zu Gemüthe die Beyspiele der seligsten Mutter: sie blieb niemal weder bey der Fülle der Gnaden, weder bey der Sicherheit ihrer Unschuld stehen; sondern sie arbeitete ohne Unterlaß ihren Schatz der Heiligkeit durch beständige Tugendwerke zu vermehren. Folgen wir also auch ihrem Beyspiele, und spahren keine Mühe auf alle unsre Schritte aufmerksam zu seyn, für unsre unordentliche Neigungen keine Nachsicht

zu haben, in der Versuchung uns standhaft zu zeigen, und den Tugendweg ohne Unterlaß zu laufen. Werden wir dieses thun, so werden wir uns gewiß zu ferneren Gnaden würdig machen. Und gesetzt auch, daß einige im Glücke, die andere in Widerwärtigkeit, diese in einem hohen, jene aber in einem niedern Stande sind; gesetzt, daß einige zu dem einsammen, und die andere zu dem gemeinschäftlichen Leben berufen worden? Was liegt daran: sind nicht alle diese Wege einem jeden aus uns vorgezeichnet worden von der weisesten Anordnung Gottes? Ist diesem also, so können wir unsern Verdienst, und unsern Fortgang haben, in was für einem Stande, und Anordnung wir uns immer befinden mögen; und wir thun auch unsrer Schuldigkeit genug, wenn wir nur solche auf die Arte zu erfüllen trachten, die Gott will, und so viel, als er will. Der evangelische Hausvater hat seinen Knecht, welchem er nur ein einziges Pfund anvertrauet, nicht darum zu den Flammen verbannet, weil er nicht so viel, wie die andern empfangen hat, sondern deßwegen, weil er muthwilliger Weise das jenige, welches er empfangen, fruchtlos gelassen hatte. Wer ist aber jener evangelische Hausvater, als Gott der Herr? Dieser theilt seine Gnaden und Gaben aus nach eines jeden Stande und Bedürfnisse, und fodert von uns

nicht darum seine Rechenschaft, weil wir selbe in gewisser Maaß empfangen, sondern weil wir selbe gleichsam aus Faulheit vergraben, und ohne Gewinne obschon unverletzt zurückbringen.

Ich frage nun, ob wir wohl ein Recht haben größere Gnaden von Go t zu fodern, wenn wir diejenige misbrauchen, und vernachläßigen, die er uns aus seiner unendlichen Barmherzigkeit mitgetheilet, unserm Stande gemeß zu leben? können wir uns beklagen, daß uns Gott nicht würdig achte den Weg der Tugend mit Riesen chritten laufen zu lassen, da wir uns selbst nicht bewegen wollen, und immer von unsrer eignen strafbaren Nachläßigkeit verhindern lassen? O! klagen wir vielmehr diese an, denn eben diese ist die Schuld, daß wir so weit entfernet sind von Ausübung der Tugend; eben diese macht, daß wir entweder nicht genug Muth fassen, nach der selben zu streben, oder nicht genug Standhaftigkeit uns n derselben zu erhalten. Es sind also nur eitle und erdichtete Ausflüchten, wenn wir sagen, daß es uns einen allzugroßen und fast unsern Krä ten unmöglichen Zwange kostete, wenn wir beständig unsrer Schwachheit widerstehen, und die geringsten Unvollkommenheiten verbessern müßten. Wir geben unsre Fahrläßigkeit dadurch selbst an

Tage, indem wir mehr unsre Schwachheiten und Fehler zu rechtfertigen, als zu beßern, und nur so die Tugend auszuüben gedenken, ohne daß unsrer Bequemlichkeit in etwas zu wehe geschehen sollte. Wir verlangen zwar den Sieg, aber wir wollen nicht wider unsre Feinde zu Felde ziehen, und durch eine tapfere und heldenmäßige Beharrlichkeit in guten Werken den selben erobern.

Andächtige! wäre nur ein jeder aus uns nach seiner Möglichkeit besorgt seine obwohl auch kleine Pflichten zu erfüllen, und es wurde sich ein solcher bald zu einer großen Tugend erheben: den der Mensch nimmt bey nahe so zu in der Heiligkeit, wie er sich in das Laster versenket. Da also der Mensch nicht auf einmal, sondern nach und nach in größere Sünden fällt aus jener Nachläßigkeit, die er hat die geringere zu vermeiden; denn wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen: sagt der göttliche Geist. Auf gleiche Weise wird er sich auch zu höherer Tugend schwingen, da er immer mehr und mehr besorgt ist, seine geringe Pflichten zu erfüllen. Unmöglich ist es unsrer menschlichen Schwachheit, daß wir auf einmal zu dem Gipfel der Vollkommenheit gelangen können, weil wir nur mit der Zeit durch

die sorgfältige Bezwingung unsrer unordentlichen Begierden heilige Gewohnheiten zu machen vermögen. Umsonst bilden wir uns ein, daß uns Gott die Wege des Heils eben mache: es ist uns zwar dieses versprochen; aber ohne unsrer eignen Bemühung können wir nicht dazu gelangen. Gleichwie dem israelitischen Volke das gelobte Land ist versprochen worden, in welches es doch nicht ohne großen, und durch viele Jahre dauernden Beschwernissen hatte kommen können.

O! wie viele innerliche Erleuchtungen empfangen wir; wie viele heilige Eingebungen rühren uns; wie oft werden wir öffentlich auf den Kanzeln, und heimlich in den Beichtstühlen heilsam ermahnet; viele große und herrliche Beyspiele sehen wir, wie viele auferbäuliche Gelegenheiten werden uns an die Hände gegeben! und was ist die Ursache, daß wir aus allen diesen einen so geringen, ich darf wohl sagen, fast gar keinen Nutzen schöpfen? Müssen wir es nicht unserm erkalteten Eifer und unsrer blinden Eigenliebe zuschreiben, welche uns immer aus falschem Vorwande der allzugroßen Beschwernisse, welche wir in der Nachahmung finden würden, verblendet? Allein es soll itzt für uns fest gestellet seyn, daß wir nach dem

Maa=

Maaße der uns ertheilten Gnaden in unserm Stande eben einen solchen Fortgang machen, den unsre seligste Gnadenmutter in dem ihrigen gemacht. Nichts soll uns mehr davon abhalten; und um fernerer Gnaden würdig zu werden, so wollen wir einzig und allein so besorgt, und beflissen seyn, daß wir die empfangene Gnaden mit Dankbarkeit ansehen, den selben getreu mitwirken, und mit einer christlichen Standhaftigkeit von einer Tugend zu der andern fortschreiten,

Beschluß.

Ja, andächtige marianische Zuhörer! bey diesem Vorhaben und gefaßten Muthe wollen wir unabänderlich verbleiben. Weder unsre Erbsünde soll uns ins künftig dienen zur Rechtfertigung unsrer Sünden und Laster; weder die Mittelmäßigkeit und Gewissesmaaß der uns ertheilten Gnaden, den Eifer zur Ausübung des Guten benehmen. Göttliche Gnadenmutter! wir betrachten nochmal deine zwey so herrliche Vorrechte der Reinigkeit, und Heiligkeit, durch welche du theils von uns armseligen Menschen unterschieden, theils über alle heilige Auserwählte erhoben worden. Wir führen aber diese einzig und allein zu Gemü-

mü-

müthe zu unsrer Verbesserung und zu deiner Nachfolge. Unsre Zuflucht in allen unsern Anfällen nehmen wir zu dir, o große Schutzfrau und Mutter der schönen Liebe! sieh, wir alle sind heutiges Tages wiederum hier versammelt um unsre Bundes Erneuerungen vor deinem geheiligten Altare darzubringen. Wirf, o Mutter der Gnade! o Mutter der schönen Liebe! o Mutter der Barmherzigkeit! einen zärtlichen Blick auf uns, die wir in diesem Thale der Zäher seufzen; wir rufen mit vereinigter Stimme zu dir, auf daß du uns durch deine mächtige Fürbitte die Gnade von Gott erlangest, die Sünden, die uns von deiner Reinigkeit entfernen, auszutilgen, und die Tugenden, die uns zu deiner vollkommnesten Heiligkeit näher führen, zu erhalten. Siehe! von nun an sind wir bereit uns durch eine wahre Bekehrung zu ändern, durch die Buße zu reinigen, und in dem Tugend Eifer zu zunehmen. Erbitt uns von deinem göttlichen Sohne die höchst nothwendige Gnade dazu. Wir getrösten uns indessen deiner so großen Kraft und Wirkung, wir getrösten uns deiner so herrlichen Verdienste, und vorzüglicher Fürsprechung, die schon so viele tausende mit größtem Troste Leibes

und der Seele genoßen. Ach! laß uns diese noch ferners genießen, und erzeige dich als unsre Schutzfrau itzt, und in der Stunde unsers Absterbens,

AMEN.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert, 1727-1795

Abhandlung von der Verehrung der unbefleckten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria ... zur Erbauung der Hochlöblichen Erzbruderschaft von der Unbefleckten Empfängniß Mariae, Welche in ihrer gnadenreichen Bildniß in dem uralten, und befreyten Stifte und Gotteshause Wessobrunn in Oberbaiern
Bd.: 2

[Tegernsee] 1773

Asc. 4324 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267304-0
VD18 80019196